osch-Haschanah-Nummer.

Preis Kč 2·—.

Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inserat en-Abteilung Nr. 63372.

Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVIII. Jahrgang.

Nr. 39

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeňsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

27. Elul 5684.

26. September 1924.

Ein Rückblick.

Von Dr. Ludwig Singer, Präsidenten des jüdischen Nationalrates.

Bald nach dem Ausbruch des Krieges trat in der zionistischen Bewegung des ehemaligen Österreich, besonders in Böhmen eine vollkommene Stagnation ein, hervorgerufen einerseits durch den Krieg selbst, vor allem durch den Abgang der besten Arbeiter, andererseits durch die Krise in der zionistischen Weltorganisation, die der Tod des Präsidenten der Organisation zur Folge hatte. Eine Organisation existierte zwar, die Leitung des böhmischen Distriktes fungierte zwar formell, beschränkte sich jedoch nur darauf, die Organisation zu erhalten, insbesondere Spenden für den Nationalfond zu sammeln. Einen großen Teil der Tätigkeit nahm die Fürsorge für die Kriegsflüchtlinge in Anspruch. Eine intensivere Tätigkeit war durch das Mißtrauen der österreichischen Ämter unmöglich gemacht, ein Mißtrauen, das sich sogar auf gewöhnliche Vereinsversammlungen erstreckte. Von einer Mitarbeit an der Weltorganisation war keine Rede und es ist interessant, daß z. B. organisierte Zionisten in Böhmen keinen Paß ins Ausland erhalten konnten. Ein Aufleben in den Reihen der Zionisten zeigte sich erst nach der Einberufung des österreichischen Parlaments im Mai 1917. Als die Grundlagen nationaler Politik von den Entente-Mächten proklamiert wurden, fanden sie einen bemerkenswerten Widerhall in der jüdisch-nationalen Öffentlichkeit, welche hierin die Grundlage einer sittlichen Existenz und einer kulturellen Entfaltung der jüdischen Minoritäten erblickte, die bisher zum eigenen und allgemeinen Schaden in andersnationale Interessen und Zwiste verstrickt waren. Diese Anschauung wurde durch die Balfour-Deklaration vom 2. November 1917, worin England den Anspruch des jüdischen Volkes auf Palästina anerkannte, bedeutend gestärkt. Schon am 10. November d. J. fand im Prager Hotel „Central" eine öffentliche zionistische Versammlung statt. Im Vordergrunde stand die Balfour-Deklaration; außerdem wurde in dieser Versammlung, welche der Polizeibeamte wegen verschiedener Ausfälle des Ing. Stricker mehrmals auflösen wollte, die Notwendigkeit einer politischen Orientierung betont, die in dem Prinzip eines selbständigen politischen Vorgehens und einer kulturellen Autonomie der jüdisch-nationalen Minderheit gipfelte. Dieser Weg zur Lösung der jüdischen Frage wurde von einem großen Teil der tschechischen und auch von einigen deutschen Politikern sympathisch aufgenommen. Allgemein konnte man in diesen Ereignissen einen Meilenstein in der Entwicklung erblicken, was sich besonders in dem erhöhten Interesse an der Lösung der jüdischen Frage im positiven Sinne manifestierte.

Unter diesen Umständen wurde das Prager zion. Distriktskomitee, dessen Führung ich mit Dr. Max Brod im August 1917 wiederum übernommen hatte, zu einem eminent politischen Faktor, der sein ganzes Augenmerk auf Aufgaben richtete, die mit dem erwarteten Ende des Krieges verknüpft waren. Im April 1918 fand in Wien der letzte österreichische Zionistentag statt, welcher infolge der sich überstürzenden politischen Ereignisse vor Problemen von ungewöhnlicher Tragweite stand. Ich trat für den Standpunkt vollständiger Dezentralisation, speziell in politischer Hinsicht ein. In der Diskussion entwickelte spontan fast die gleichen Ansichten Dr. Josef Rufeisen aus M.-Ostrau, heute Präsident der zion. Exekutive in der Tschechoslowakischen Republik. Die allgemeine Unsicherheit, hervorgerufen durch die Verschiedenheit der Anschauungen im Judentum selbst, sowie auch der wachsende Antisemitismus in militärischen und feudalen Kreisen, bewirkten, daß damals viel über die Notwendigkeit eines allgemeinen österreichischen jüdischen Kongresses gesprochen und geschrieben wurde. Wegen der Unklarheit des Programmes und der weltgeschichtlichen Ereignisse kam es nicht zur Verwirklichung dieses Planes.

Unterdessen schritt das zion. Distriktskomitee in Böhmen allein in der Richtung fort, die ich auf der Wiener Tagung entwickelt hatte. Neben den allgemeinen zion. Aufgaben, der Vorbereitung des Arbeitsprogrammes, dem Aufbau der Organisation und der Presse fesselte unsere Aufmerksamkeit die bedrohlich wachsende antisemitische Welle in der tschechischen Öffentlichkeit, welche in bedenklicher Weise in Erscheinung trat. Schon damals traten wir gegen die verschiedenen Versuche, die Schuld an allen Leiden des Hinterlandes und den allgemeinen Erscheinungen der durch den Krieg verursachten Demoralisation in Wirtschaft und Politik den Juden zuzuschieben. Die gleiche Stimmung beherrschte damals auch die jüdischen Sozialisten, welche im Poale-Zion organisiert waren und die sich in dieser Zeit der Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens mit uns bewußt wurden. Es kam zu gemeinsamen Beratungen, in welchen sich die Übereinstimmung der Ansichten besonders in der Hinsicht zeigte, daß der Antisemitismus nicht mit Apologien zu bekämpfen sei, sondern nur durch Geltendmachung jenes prinzipiellen nationalen und sozialen Programmes, nach welchem die Zionisten im alten Österreich vergebens eine Regelung der Judenfrage erstrebt hatten. So kam es schon im September zur Einsetzung eines gemeinsamen Permanenzausschusses, welcher später den Namen „Jüdischer Nationalrat" annahm, und der Beziehungen mit den tschechischen Parteien, hauptsächlich mit dem Národni výbor anknüpfte. In diesen Bestrebungen wurden wir hauptsächlich von dem jetzigen Minister Stříbrný unterstützt, der auch unsere denkwürdige Audienz beim Národni výbor am 28. Oktober 1918 ermöglichte, bei der ich mit den Herren Dr. Max Brod und Karl Fischl die Denkschrift der national-bewußten Judenschaft vorlegte. Der Národni výbor war durch die Herren Vorsitzendenstellvertreter Švehla, den Abgeordneten Stříbrný, Prof. Srdinko und Dr. Soukup vertreten. In dem Memorandum waren die Hauptrichtlinien unseres Programmes dargelegt: Fakultative Anerkennung der jüdischen Nationalität, individuelle Gleichberechtigung, freie kulturelle Entwicklungsmöglichkeit, Demokratisierung der jüdischen Gemeinden, Berufsumschichtung der jüdischen Bevölkerung. Der Národni výbor nahm durch den Vorsitzenden Švehla unser Memorandum gerade in dem Augenblick zur Kenntnis, als der freie tschechoslowakische Staat proklamiert wurde. Mit diesem Augenblick war der jüdische Nationalrat vor eine Reihe wichtiger und grundlegender Aufgaben gestellt. An vielen Orten Böhmens und Mährens brachen ernste antisemitische Unruhen aus, außerdem war es notwendig, die Frage der jüdischen Flüchtlinge zu lösen, welche in Massen ausgewiesen wurden, vor allem aber mußten die politischen Kräfte des bedrohten Judentums konzentriert werden. Der jüdische Nationalrat wurde in der Zeit fieberhafter Interventionstätigkeit durch den jüdischen Gemeindeverband und die zion. Organisation in Mähren und Schlesien, durch den Verband konservativer Juden „Sinai" in Prag, sowie einer Reihe anderer kleinerer Gruppen ergänzt und griff, anfangs auf die finanzielle Hilfe des sogenannten „vorbereitenden Ausschusses" angewiesen, mit ungewöhnlicher Kraft und man kann sagen auch mit Erfolg in den Gang der Ereignisse ein. Unser erstes Bestreben war, zur Konsolidierung der Verhältnisse und zur Erneuerung des Friedens und der Ordnung beizutragen. Dieses Umstandes war sich die jüdische Öffentlichkeit bewußt, deren sämtliche Elemente bei uns eine Zuflucht suchten und fanden. Wesentlich trugen hiezu die damaligen Äußerungen der außerhalb der Grenzen weilenden Staatsmänner, insbesonders des Präsidenten Masaryk bei, der einigemale seine Sympathien dem Zionisms und der jüdisch-nationalen Bewegung aussprach. Man kann überhaupt sagen, daß die Zusammenarbeit der nationalbewußten Judenschaft der verschiedenen Staaten, im Pariser „Comité des Délégations Juives" trotz verschiedener, damals beliebter antisemitischer Schlagworte dazu führte, daß bei uns die maßgebenden Faktoren auf die jüdische Frage sachlich und nüchtern wie auf ein ernstes soziologisches Problem blickten; vielleicht trug auch der Umstand dazu bei, daß es unter den Staatsmännern der Entente eine Reihe von einflußreichen jüdischen Persönlichkeit gab. In der Slowakei entwickelten sich die Dinge freilich weniger erfreulich; leider ließ sich ein Teil der tschechischen Öffentlichkeit dazu verleiten, zum großen Schaden der späteren Entwicklung, die antisemitischen Gewalttaten gutzuheißen, wobei es fraglich ist, ob die Schuld daran dem Regime Šrobars oder der politischen Unaufgeklärtheit der Slowaken überhaupt zuzuschreiben ist. Die Juden der Slowakei erblickten gleich von Anfang an in dem jüdischen Nationalrat ihren natürlichen Mittelpunkt, was in der äußerst starken Beteiligung slowakischer jüdischer Gemeinden am ersten Kongreß des nationalbewußten Judentums in Prag im Jänner 1919 zum Ausdruck kam. Nach der Einverleibung von Karpathorußland knüpfte der Nationalrat auch mit der dortigen Judenschaft enge Verbindungen an. Damit wurde ein Teil des Programms, nämlich die Konzentration der Juden in organisatorischer und somit auch in politischer Hinsicht durchgeführt, trotz aller Hindernisse seitens jener jüdischen und halbjüdischen Gruppen, welche sich bei der fortschreitenden Beruhigung der öffentlichen Meinung zum Worte meldeten, allerdings im negativen Sinne. Sie konnten allerdings nicht die denkwürdige Resolution der Revolutions-Nationalversammlung über das jüdische Schulwesen, die Anerkennung der jüdischen Nationalität durch die tschechosl. Verfassung verhindern, Forderungen, die wir vorher in Paris vertreten und in Verhandlung gezogen hatten.

Dadurch war der prinzipielle Rahmen für das weitere Arbeitsprogramm gegeben, welches praktische politische Arbeit erforderte, d. i. Beteiligung an öffentlichen Verwaltungs- und Gesetzgebungs-Körperschaften. Wir erreichten auch die Vertretung der Juden in den Gemeinden und später auch in den Župen. Wenn wir heute leider noch keine Vertretung im Parlamente haben, so trägt einerseits die Wahlgeometrie die Schuld, andererseits die Spaltung innerhalb des Judentums, die übermütigerweise hervorgerufen und durch einige Regierungsfaktoren förmlich genährt worden war. (Karpathorußland.) Hiebei spielt eine besondere Rolle die Politik gegenüber der Trennungsorthodoxie in der Slowakei, durch welche letzten Endes zentrifugale Elemente gestärkt wurden. Wir sind aber überzeugt, daß alle diese Hindernisse künstlicher Natur sind und daß es früher oder später zur Vertretung der nationalen Minoritäten im Parlament kommen wird. wird.

In dieser Überzeugung bestärkt uns auch der Aufschwung der jüdisch-nationalen Minoritäten auf kulturellem und sozialem Gebiete, zu welchem es ohne äußere Unterstützung gekommen ist. Außer den jüdischen Schulen, welche in Böhmen und Mähren entstanden sind, sind es vor allem die hebräischen Schulen in Karpatho-

Feuilleton.

Jüdisches Theater.

Zum Gastspiel der „Habimah" in der „Kleinen Bühne".

In der letzten Woche spielte in der „Kleinen Bühne" in Prag das jüdische Theater „Habimah". Die Truppe führte Dramen, Volksstücke, Operetten in jidischer Sprache auf und vermittelte so dem Prager Publikum die erste Bekanntschaft mit der jidischen Theaterkunst.

Es ist eine verhältnismäßig junge Kunst, sowie das Jidische überhaupt eine verhältnismäßig junge Literatursprache ist. Das jidische Theater ist erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden, zu einer Zeit, als das Jidisch noch gar nicht literaturfähig war; es war vorerst ein Theater für das gemeine Volk, für Ungebildete und Weiber. Sein Schöpfer war Abraham Goldfaden. Aus den Niederungen operettenhaften Volksstückes erhob das jidische Theater Jakob Gordin, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts etwa 80 Stücke schrieb. Dann folgte der weitere Aufstieg zu Perez, Asch, Dymow, An-sky, Hirschbein. Es ist noch immer ein Aufstieg voll von Entwicklungsmöglichkeiten. Es ist ein unheimliches Tempo, mit der diese Schauspielkunst, die zuerst nach dem Kriege über die ganze Welt hinwegflutet und die Bewunderung der größten Geister erregt, aus dem geheimnisvoll schöpferischen Volke der Ostjuden hervorgesprossen ist. Es bricht sich hier das schauspielerische Talent der Juden, das bisher meist auf westeuropäischen Bühnen in individualistischen und feinkultiviertesten Erscheinungen Bewunderung erregt hat, in einer ganz naiven volkstümlichen Weise Bahn. Und das ist die große Offenbarung, welche uns Westjuden diese Kunst vermittelt: wir sehen auf der Bühne ein paar ostjüdische Schauspieler und wir fühlen: hier ist ein Volk, ein Volk — mit allem Guten und Bösen, mit eigenem Schicksal, eigener Problematik, eigener Sprache und Ausdrucksmöglichkeit. Und wir fühlen trotz all unserer westjüdischen Abgetrenntheit, trotz all unserer Fremdheit in Rede und Gehaben, die gemeinsame Herkunft, das ähnliche Schicksal und vor allem die unheimlich-heimliche Nähe zu diesen Menschen, und die Liebe zu ihren Menschlichkeiten.

Das Prager jüdische Publikum hat bisher noch recht wenig vom jüdischen Theater zu hören bekommen, und wenn es vom Jargon auf der Bühne hörte, dachte es vielleicht an die Afterkunst des Tingl-Tangl und die Budapester. Nur vor etwa 12 Jahren gastierten hier ein paar jidische Schauspieler — u. zw. im ehemaligen Café Savoy auf dem Ziegenplatze. Es war tatsächlich mehr Kaffeehaus wie Theater; aber auch hier in diesem Milieu zeigte sich schon ein imponierendes Maß von schauspielerischer Begeisterung und Eifer. Ich erinnere mich noch an die Namen: Frau Klug, Frau Tschisik, Herr Tschisik. Der Begabteste und Intelligenteste erschien uns Herr Isak Löwy. Besonders der verstorbene Franz Kafka interessierte sich für ihn, vielleicht erinnern sich einige Prager noch eines Abends im Festsaal des jüdischen Rathauses wo Löwy in seiner von ihm so geliebten Szene „Der Wahnsinnige" von Gogol auftrat. Franz Kafka, der Anreger dieses Abends hatte vorher eine einleitende Ansprache gehalten.

Lange Jahre hörte man hier nichts von Löwy. Zu meinem größten Vergnügen hörte ich jetzt vom Direktor der Habimah, Herrn Stramer, daß Löwy nach furchtbaren Kämpfen endlich doch seine schauspielerische Karriere gemacht hat. Er ist jetzt ein hervorragendes Mitglied des Warschauer hebräischen Theaters . . .

Die Truppe des Herrn Stramer, die wir nun in Prag zu sehen bekamen, war eine freudige Ueberraschung. Man wußte, es ist nicht die berühmte „Habimah', von der Gorki geschrieben, es sind nicht die bekannten „Wilnaer". Es ist eine Truppe, die längere Zeit im Osten unserer Republik gespielt hat und nun auch Prag ihren Besuch abstattet.

Man lernte in ihnen ein Ensemble kennen, dessen führende Mitglieder zwei Eigenschaften auszeichnen: Einleuchtende schauspielerische Begabung und höchster künstlerischer Ernst. Und mit diesen zwei Eigenschaften gelingt es ihnen, die größten Schwierigkeiten zu überwinden und ergreifende Wirkungen zu erzielen. Es gibt der Schwierigkeiten genug: das Personal ist zu klein und das Repertoir zu groß. Sie spielen literarische Dramen, naive Volksstücke, Operetten. Immer dieselben paar Menschen. Mit immer gleichem Eifer. Mit immer gleicher Spielfreude. Und stets mit guter Wirkung. Sie spielen im Jargon vor neuem Publikum, welches als Vorkenntnisse in der Regel nur ein paar alte Mauschelreste mitbringt. So müssen denn die Schauspieler in den Zeitungen mitteilen lassen, daß sie ein „mildes" (!) Jidisch sprechen werden und im Reden übersetzen sie, wiederholen, variieren oft eine Phrase mit einem schwereren Ausdruck durch eine leichtere Umschreibung. Der naive Hörer merkt nichts, sie machen's geschickt, aber für den Schauspieler muß es eine Qual sein.

Ihr abwechslungsreiches Repertoir gibt eine

rußland, welche unter ungewöhnlichen Opfern von unseren dortigen Gesinnungsgenossen begründet worden sind. Wir können auf dieses Kulturwerk stolz sein, welches sich herzlicher Anerkennung auch seitens tschechischer Faktoren erfreut. Hoffen wir, daß auch die Regierung der Tschechoslowakischen Republik im Geiste der Verfassung mit diesem Schulwerk so verfahren wird, was ebeno gerecht wie nützlich wäre. Die Idee der jüdischen Renaissance hat sich den Weg zur jüdischen Jugend gebahnt, macht sich auf dem Gebiete der Körpererziehung, der Hebraisierung, des Skautwesens, der Produktivierung geltend und drückt sich vor allem in den wunderschönen Kolonien der tschechoslowakischen Zionisten in Palästina aus. Das, was wir erreicht haben, gemahnt uns freilich zugleich auch an vieles, dem wir uns noch zuwenden müssen und das noch vollbracht werden muß.

Wenn ich aber manchmal die Ereignisse überblicke, die in schwindelerregendem Tempo auf uns einstürmten, jene Ereignisse, welche alle unsere Kräfte, die besten Fähigkeiten der Seele und des Herzens erforderten, so kann ich mich eines Gefühles der Genugtuung nicht erwehren. Wir standen vor schweren Problemen und Aufgaben und haben in entscheidenden Augenblicken ehrlich bestanden. Das sehen wir, auch wenn wir uns heute gewisse Unzulänglichkeiten der Organisation vergegenwärtigen. Und dann ist es ein Faktum, das ich nicht ohne eine gewisse Genugtuung erwähnen kann. Wir sind stets den geraden Weg gegangen, wir waren stets bestrebt, ehrlich, aufrichtig und wahrhaft zu handeln. Wir trachteten stets auf die positiven Anschauungen derjenigen einzuwirken, mit welchen wir über die jüdischen Desiderate zu verhandeln hatten. Wenn wir auch mit dieser Methode in dieser Welt der politischen Intrigen und des Mißtrauens nicht immer den augenblicklichen Erfolg erreicht haben, so wünschte ich doch, daß diejenigen, welche einst zu ähnlichem Amte berufen sein werden, niemals diese Methoden verlassen mögen, mag auch ein anderer Weg noch so verlockend scheinen.

Sitzung des Jüd. Nationalrates vom 23. d. M.

Nach längerer Pause ist der Jüdische Nationalrat zusammengetreten, um in seiner ersten Sitzung das Arbeitsprogramm für die nächste Zeit festzusetzen. Fast alle Prager Mitglieder des Prager Nationalrates hatten sich eingefunden, außerdem war über besondere Einladung Herr Dr. Margulies, Generalsekretär der Jüdischen Völkerbundliga, erschienen. Dr. Singer eröffnete die Sitzung und begrüßte vor allem die neuen zionistischen Delegierten, und zwar die Herren Dr. Brand, Löwner, Löwy und Andres, worauf er dem verdienten Mitgliede Prof. Dr. Reach einen warmen Nachruf hielt, der unter allgemeiner Ergriffenheit angehört wurde. Hierauf erstattete Dr. Singer ein ausführliches Referat über die Ereignisse, welche in der letzten Zeit das Präsidium des Nationalrates beschäftigt haben. Von den durchgeführten Interventionen erwähnte er insbesondere die Frage des Relutums, welche das Ministerium für Nationalverteidigung den jüdischen Reservisten in Podkarpatska Rus und der Slowakei bei erfolgter Mitwirkung der jüdischen Gemeinden zugebilligt hat. Leider fand das Wohlwollen des Ministeriums nicht das Verständnis aller Gemeinden, deren Aufgabe die Misrachi-Organisation übernehmen mußte. Der Jüdische Nationalrat hat in der Angelegenheit der Jüdischen Schule in Prag, Mähren und Podkarpatska Rus interveniert und erzielte in allen Fällen günstige Resultate. Auf der Tagung der slowakischen Judenschaft in Poprad, bei welcher der Jüdische Nationalrat durch die Herren Dr. Margulies und Waldstein vertreten war, wurde eine grundsätzliche Einigung mit den Schwesterorganisationen in der Slowakei und Podkarpatska Rus sowohl für den Fall der Wahlen, als auch in anderen Angelegenheiten erzielt. Der Nationalrat hat die Initiative zur Bildung einer jüdischen Völkerbundliga ergriffen und bereits auch Beziehungen, einerseits zu dem Generalsekretariat in Brüssel, andererseits zu den hiesigen Völkerbundligen angeknüpft. Außer diesen grundsätzlichen Fragen hat das Präsidium in zahlreichen Fällen zugunsten jüdischer Einzelpersonen bei den betreffenden Behörden interveniert, wenn es sich um die Beseitigung eines Unrechtes gehandelt hat. In der letzten Zeit zog die Aufmerksamkeit der jüdischen Oeffentlichkeit der Versuch des akademischen Senats der deutschen Universität in Prag, die Gleichberechtigung zu verletzen, auf sich. Das Präsidium ist entschlossen, alle Schritte zum Schutze der jüdischen Studentenschaft zu unternehmen. Zum Schlusse erwähnte Dr. Singer die in der letzten Zeit veröffentlichten Aeußerungen tschechischer Staatsmänner, deren Worte bei der national-jüdischen Minderheit freudigen Widerhall fanden.

Der Bericht Dr. Singers wurde einmütig zur Kenntnis genommen, worauf die Angelegenheit der jüdisch-nationalen Studentenschaft zur Verhandlung kam. Es wurde hiebei konstatiert, daß die deutsche Universität den jüdischen Studenten das Bekenntnis zur jüdischen Nationalität dadurch verwehrt, daß die betreffende Rubrik des Nationales nur die Muttersprache anführt. Es wurde beschlossen, daß der Präsident des jüdischen Nationalrates auf die unhaltbaren Verhältnisse den Minister für Schulwesen aufmerksam mache.

Hierauf referierte Dr. Margulies ausführlich über die bisherigen Vorbereitungen zur Konstituierung der jüdischen Völkerbundliga, ferner über die Karlsbader Welthilfkonferenz und über die Sitzung des Comitée de Délégations Juives, bei welchen Tagungen er den jüdischen Nationalrat vertreten hat. Doktor Singer dankte ihm für seine erfolgreiche Mitarbeit.

Zum Schlusse der Sitzung interpellierte das Mitglied des jüdischen Nationalrates, Prof. Dr. Eugen Lieben, Vertreter der konservativen Fraktion, das Präsidium betreffs des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo unter Bezugnahme auf einen in der Wiener Misrachizeitung veröffentlichten Artikel über eine antireligiöse Richtung an dieser Anstalt. Doktor Singer antwortete, daß sich der erwähnte Zeitungsbericht offenbar auf einen Vorfall bezieht, der sich in einer Versammlung ereignete; von einer antireligiösen Tendenz des Gymnasiums kann schon deshalb nicht gesprochen werden, weil das Gymnasium noch gar nicht gebaut und somit seine Tätigkeit überhaupt noch nicht begonnen hat. In der Sache selbst konnte der Präsident den Interpellanten dahin beruhigen, daß von einer Absicht, an diesem Gymnasium eine antireligiöse Richtung zu verfolgen, nicht die Rede sein kann. Die Sitzung, welche von einem herzlichen Einvernehmen der Mitglieder zeugte, war ein verheißungsvoller Beginn der neuen Arbeitsperiode.

Intervention des jüdischen Nationalrates zugunsten der jüdischen Soldaten.

Vor 2 Jahren hat das Ministerium für Nationalverteidigung angeordnet, daß die jüdischen Rekruten, die am Versöhnungstag hätten einrücken müssen, sich um 3 Tage später einstellen können. In einzelnen Militärabteilungen wurde anläßlich der heurigen Beendigung der Dienstzeit die Verfügung getroffen, daß die betreffenden Soldaten einige Tage später als die übrigen Soldaten abrüsten sollten. In Vertretung des jüdischen Nationalrates intervenierte das Mitglied des jüdischen Nationalrates Dr. Brand im Präsidium des Ministeriums für Nationalverteidigung in dieser Angelegenheit; er erhielt die Zusage, daß die erwähnte Verfügung, die auf einem Mißverständnis beruht, sofort aufgehoben werden wird.

Die Herzl-Wolffsohn-Gedenkfeier in Berlin. — Sokolows Gedenkrede: Theodor Herzls Grab wird auf dem Karmel sein.

Die von der Berliner Zionistischen Vereinigung am Samstag, den 20. September, abends, im Blüthner-Saale veranstaltete Gedenkfeier anläßlich des 20. Todestages Theodor Herzls und des 10. Todestages David Wolffsohns nahm einen überaus erhebenden Verlauf. Der große Saal war überfüllt. Einen tiefen Eindruck machte auf die Anwesenden die Rede des Präsidenten der zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, der den verstorbenen zionistischen Führern persönlich sehr nahe stand. Sokolow gab ein Bild von der Entwicklung der zionistischen Bewegung, die in vielfacher Beziehung die persönlichen Züge der beiden großen Führer unverkennbar trägt. Sokolow sagte, David Wolffsohn habe sich in Palästina ein lebendiges Denkmal gesetzt durch seine Universitätsstiftung, deren Gebäude sich demnächst auf dem Scopusberge erheben werde. Theodor Herzls Gebeine aber werden einmal von dem jüdischen Volke nach Erez Israel gebracht und dort auf dem Berge Karmel bestattet werden.

Nach dem Vortrage des Psalmes „Al Naharoth Babel" durch den Oberkantor Lewandowsky und nach wirkungsvollen biblischen Vorträgen des berühmten Schauspielers und Mitgliedes des Staatstheaters, Alexander Granach, hielt dann Dr. Alfred Klee eine Gedenkrede auf die beiden verstorbenen zionistischen Führer, durch welche er die Anwesenden in den Bann zog. Er schilderte den Zionismus, wie ihn Herzl schuf: nicht als eine Rückkehr zum Ghetto, sondern als eine Heimkehr zu den reichen Quellen des eigenen Volkstums. Die selbstbewußte jüdische Jugend von heute, die zu ihrem Volkstum zurückfand, ist das Werk der Erziehung durch den Herzlschen Zionismus. Zum Schluß wiederholte Dr. Klee die Beteuerung Sokolows, daß die Gebeine Herzls auf dem Karmel ruhen werden.

Mit dem Absingen des „El Mole" durch Oberkantor Lewandowsky, der vom Kapellmeister Schwartz auf der Orgel stimmungsvoll begleitet wurde, schloß die denkwürdige Feier.

Samuel fährt nach London, um an einer Sitzung der Mandatskommission des Völkerbundes teilzunehmen.

Die gemeldete Reise Samuels nach London steht nicht nur mit der Frage der palästinensischen Anleihe in Verbindung, sondern auch mit der Mitte Oktober in London stattfindenden Sitzung der Mandatskommission des Völkerbundes. Der Völkerbundrat hat nämlich den Wunsch geäußert, daß die Verwalter der Mandatsländer von Zeit zu Zeit persönlich mit der Mandatskommission zusammenkommen möchten. MacDonald bemüht sich nun, alles zu tun, was in seiner Macht steht, um den Völkerbund zu stärken und seinen Wünschen in jeder möglichen Weise zu entsprechen. Die Mandatskommission wird in London autoritative Information über die gesamte Situation in Palästina erhalten, was natürlich die Anwesenheit Sir Herbert Samuels äußerst wünschenswert macht. Auch die Jewish Agency wird Gelegenheit nehmen, vor der Mandatskommission ihren Standpunkt zu vertreten.

Die Nationalfonds-Tagung in Leipzig.

Die Tagung der deutschen Vertrauensleute des Keren Kajemeth in Leipzig nahm einen sehr eindrucksvollen Verlauf. Es waren rund 90 Delegierte aus 40 Ortschaften erschienen. Außer Ussischkin nahmen vom Direktorium des KKL. die Herren Dr. Hantke und Schocken Anteil an den Beratungen. Das groß angelegte Referat Ussischkins übte eine tiefe Wirkung aus. Seine Forderung, daß die deutsche Sammelstelle sich zur Aufbringung eines entsprechenden Kontingents für das laufende Jahr verpflichten solle, wurde nach sehr eingehender und sachlicher Beratung einstimmig angenommen. Tiefen Eindruck machten auch die beiden Schlußreden der Herren Ussischkin und Schokken, in denen sie auf die vorgebrachten Beschwerden wegen der Baumspende, Jadjur usw. rückhaltlos Aufklärung gaben, die gemachten Fehler offen zugaben und sie in das richtige Licht rückten. Die ungeschminkte Darstellung hinterließ einen tiefen Eindruck von den Schwierigkeiten, unter denen der Aufbau in Palästina vor sich geht, und von dem ernsten Streben der Leitung des KKL., ihnen gerecht zu werden.

Am Samstag Abend fand zu Ehren Ussischkins ein Bankett statt, bei dem unter anderem Rabbiner Dr. Goldmann, Leipzig, in einer bemerkenswerten Rede die Mitarbeit am Aufbau Palästinas als Pflicht aller Juden kennzeichnete. Der Abend schloß mit einer Sammlung für den Keren Kajemeth, die den Betrag von 6000 Mark ergab. (Ziko.)

Die zionistische Hypothekenbank hat den Bau von 301 Häusern ermöglicht.

Mit Hilfe der Hypothekenbank der Zionistischen Organisation, in die die Keren Hajessod £ 50.000 investiert hat, wurden bisher in

Böhmischer Distriktstag 11. und 12. Oktober.

Das zion. Distriktskomitee für Böhmen beruft auf den 11. und 12. Oktober l. J. den diesjährigen ordentlichen Distriktstag nach Prag ein. Die Tagung findet im Hotel Bristol statt.

Tagesordnung:

Samstag, 11. Oktober, 8 Uhr abends.

1. Tätigkeitsbericht des abtretenden Ausschusses (Obmann Ing. O. Engländer, Prag).
2 Kassabericht (Dr. J. Brand, Prag).
3. Beziehungen des Galuth zu Erez Israel (Ing. A. Engländer, Jerusalem).

Sonntag, 12. Oktober, 8 Uhr früh.

1. Die Jugend und der Zionismus (Dr. Aug. Goldstein, Prag).
2. Reaktivierung der Ortsgruppen (Dr. J. Brand, Prag).
3. Generaldebatte.
4. Neuwahlen.

In den nächsten Tagen ergeht an alle Ortsgruppen ein Memorandum. Wir bitten die Ortsgruppen, zu diesem Memorandum Stellung zu nehmen und uns schriftliche Mitteilung zu machen.

Sekretariat des zion. D. K. für Böhmen.

Palästina 301 Häuser erbaut, und zwar 225 in Tel Awiw, 49 in Haifa und 32 in Tiberias. Diese Bauten bilden den Grundstock der neuen jüdischen Stadtviertel Tel Nordau und Nordia in Tel Awiw, Hadar Hakarmel in Haifa und Kirjath Schmuel in Tiberias.

Die Bank, deren Hauptbureau sich in Tel Awiw befindet, hat 306 Darlehen im Gesamtbetrage von £ 48.733 gewährt, die sich wie folgt verteilen:

Jaffa-Tel Awiw 225 Darlehen im Gesamtbetrage von £ 32,639;

Haifa 48 Darlehen im Gesamtbetrage von £ 9,324;

Tiberias 32 Darlehen im Gesamtbetrage von £ 6,110;

Jerusalem 1 Darlehen im Gesamtbetrage von £ 660.

Wie ersichtlich, hat die Hypothekenbank ihre Arbeit auf die jüdische Stadt Tel Awiw konzentriert, wo eine Hochkonjunktur der Bautätigkeit herrscht, hingegen wenig Darlehen an Jerusalem gegeben. Dieses Feld konnte im großen ganzen der Palestine Building Loan and Saving Cooperative Society überlassen bleiben.

Es ist von Interesse, festzustellen, daß die Hypothekenbank bei Gewährung von Krediten alle nötige Vorsicht beobachtet. 40 Prozent der Darlehensgesuche mußten mangels genügender Sicherheit oder wegen begrenztem Betriebskapital abgewiesen werden; auf 559 Anträge entfielen nur 306 Bewilligungen. Die Leiter der Hypothekenbank setzten ihren Stolz darein, daß alle Rückzahlungen prompt eingehen.

Die neuberufenen Lehrer für das Institut für jüdische Studien in Jerusalem.

London. (JTA.) Das jüdische Universitäts-Komitee gibt am 17. September bekannt, daß zufolge der Beschlüsse der kürzlich in London abgehaltenen Universitäts-Konferenz die folgenden Gelehrten an das Institut für jüdische Studien in Jerusalem berufen worden sind, die auch schon die Professur angenommen haben: Professor M. Guttmann vom Breslauer Rabbinischen Seminar (Halacha); Professor L. Margolis von der Dropsie-Hochschule in Philadelphia (Bibel-Kommentare); Professor Louis Ginsberg vom Jüdisch-theologischen Seminar in New-York; Rabbiner Dr. S. Klein aus Nowe Zámky in der Tschechoslowakei (biblische Topographie); Oberrabbiner Dr. Immanuel Loew aus Szegedin, Ungarn; der Dichter Chaim Nachmann Bialik (moderne, hebräische Literatur); Dr. Chaim Heller aus Berlin; Professor Mittwoch von der Berliner Universität (Arabisch).

Präsident Coolidge gegen den Ku-Klux-Klan und für das jüdische Nationalheim.

New-York. (JTA.) Der jüdische Publizist Josef Breinin richtete an den Präsidenten Coolidge eine Anfrage, wie er sich zu dem Antisemitismus der Ku-Klux-Klan, zum Zionismus und zu der Frage der Immigration verhält. Der Sekretär des Präsidenten antwortete Herrn Breinin: „Ich bin bevollmächtigt, Ihnen zu erklären, daß dem Präsidenten alle Belästigungen, die mit dem Immigrationsgesetz verbunden sind, kennt und dafür eintritt, daß bei der Durchführung des Gesetzes möglichst mildere Methoden platzgreifen." — Der Präsident hat bereits oft erklärt, daß er mit den Zielen und Zwecken der Ku-Klux-Klan nicht sympathisiert. Was den Zionismus und den Wiederaufbau Palästinas als nationales jüdisches Heimatland anbetrifft, hat der Präsident schon mehrere Male seine herzliche Sympathie und Billigung für diese Bewegung ausgesprochen und ihr allen Erfolg gewünscht.

Ein ausführlicher Artikel über die Danziger Tagung von Erwin Vogl und die Fortsetzung von A. Engländers „Alltagsleben in Palästina", mußten für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

kleine Übersicht über das ganze jidische Theater, von Goldfaden über Gordin zu Dymov, Asch und An-sky — vom losen volkstümlichen Singspiel über das naive, geschlossene Volksstück zum realistischen, problematischen, mystischen Drama.

Gordins Stücke sind geschickt gebaut, einfach im Konflikt, und durchaus naiv in Psychologie und Durchführung. Die dramatische Situation wird meist bis zum schalen Rest durchgekostet. Er läßt sie gleichsam wie ein Bonbon im Munde zergehn. In „Der Fremde" überrascht der zurückkehrende Gatte seine mit einem anderen verheiratete Braut drei Akte lang. Weit schlechter als „Der Fremde" ist „Der Idiot", dem man am Montag gab. Das Stück wäre hier besser ungespielt geblieben. Obwohl es zwei Glanzrollen enthält, ist es für unser Publikum unmöglich.

Überhaupt ist die Schwäche dieser Truppe ihr Repertoir, das zu viel Gordin bringt. Der Höhepunkt des Repertoirs war der Dybuk, der aber leider nur fragmentarisch und in unzulänglicher Ausstattung und Regie gegeben wurde.

Ossip Dymovs „Höre Israel" und Schalom Aschs „Gott der Rache" haben sehr charakteristische Ähnlichkeiten. In beiden Fällen stehen Familie und Familiengefühle, Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, die Liebe des Vaters zur Tochter im Mittelpunkt. In beiden Fällen ist ständige Zwiesprache mit Gott, Herausforderung Gottes und Niederlage vor Gott. Diese Ähnlichkeiten sind charakteristisch, denn es sind jüdische Gefühlsprobleme. Im übrigen ist Dymovs Stück feiner, gestalteter; Aschs Stück krasser, realistischer. „Höre Israel" ist in Milieu und Stimmung stark russisch. In „Gott der Rache" merkt man die Abstammung des Realismus aus der Naivität des Volksstückes.

Die stärkste Wirkung übte „Höre Israel". Hervorragend war Frau Stramer, die mit Leib und Seele spielte. Sie ging beinahe restlos in ihrer Rolle auf. Auch dies ist charakteristisch für diese Schauspieler. Sie spielen nie sich, sondern stets nur ihre Rolle. Das geht soweit, daß sie in den verschiedenen Rollen kaum wiederzuerkennen sind. Sie sind immer neu und stets intensiv. Es wird nie markiert, nie oberflächlich gespielt. Neben Frau Stramer, deren inniges und reines Spiel auch schlechte Stücke veredelt und interessant macht, ragt ihre Schwester Frau Rabinowicz hervor, mit etwas gröberen Wirkungen als Frau Stramer, aber ebenso zwingend und intensiv. Das Rückgrat des Ensembles bildet Herr Stramer, ein Schauspieler von hoher Begabung und großer Gestaltungskraft. Man kann es oft kaum glauben, den Darsteller tragischer Rollen im lustigen Kupletsänger und Tänzer wiederzufinden. Er hat ein schönes, warmes, modulationsfähiges Organ und ein fesselndes Mienenspiel. Was er spielt ist wie aus einem Guß und vollgesogen von Leben.

Neben diesen drei Hauptdarstellern wirkt eine Reihe von Charakterdarstellern mit, die beinahe alle ausgezeichnet sind, vor allem der vorzügliche Darsteller alter Judentypen, H. Segall, der manchmal ganz hervorragende Momente hat, der geschickte Verkörperer der groben Jungen und Balbatim, H. Rabinowicz. Aber auch die anderen Mitglieder der Truppe spielen mit Eifer und fügen sich vollkommen dem Rahmen ein.

Das Prager Publikum erwärmte sich zusehends und zeichnete die Darsteller mit reichem Beifall aus. Es war ein unbestrittener großer Erfolg. Man kann der Direktion des Prager Theaters dankbar sein, daß sie uns die Bekanntschaft mit diesem sympathischen Schauspiel-Ensemble vermittelt hat. Dr. Felix Weltsch.

Der Vorstoß gegen die Jüdischnationalen an der deutschen Universität.

Der Jüdische Nationalrat gegen die antisemitischen Beschlüsse der deutschen Universität.

Dr. Ludwig Singer beim Schulminister Markovič.

Mittwoch, den 24. September, wurde der Präsident des Jüdischen Nationalrates, Stadtrat Dr. Ludwig Singer, vom Minister Dr. Markovič in längerer Audienz empfangen, in welcher er im Zusammenhange mit den letzten Beschlüssen des akademischen Senates der deutschen Universität bezüglich der Konstituierung eines Studentenrates über die Behandlung der Studenten jüdischer Nationalität Beschwerde erhob. Er verwies auf die eklatante Verletzung der verfassungsgemäß gewährleisteten Gleichberechtigung aller Bürger, somit auch der Studenten, die in diesem Beschlusse zutage tritt. Dr. Singer beschwerte sich ferner darüber, daß den jüdischen Hochschülern an den deutschen Universitäten die wahrheitsgemäße Bekenntnis zur jüdischen Nationalität verwehrt werde, indem bloß die Muttersprache im Nationale festgestellt wird, eine Praxis, welche zur Verwirrung der Begriffe und zu falschen statistischen Daten führt. Dort wo es den politisierenden akademischen Behörden paßt, dienen Hunderte von nationaljüdischen Studenten zur zahlenmäßigen Stärkung des deutschen Charakters, ein Vorgehen, dem eine unwürdige Behandlung derselben Hörer in inneren Universitätsfragen gegenübersteht. Minister Dr. Markovič erklärte, daß er, insoweit er informiert ist, die Beschlüsse des akademischen Senates für gesetzwidrig halte und ließ über seine Stellungnahme keinen Zweifel aufkommen. In der Frage des gehinderten Bekenntnisses zur jüdischen Nationalität wurde vom Minister eine Überprüfung der angefochtenen Praxis in Aussicht gestellt.

* * *

Assimilatorische Ueberproduktion.

Der phänomenale Versuch des akademischen Senates der deutschen Universität in Prag, die sich zum jüdischen Volke bekennenden Studenten dieser Universität zu entrechten und zu akademischen Bürgern minderen Rechtes zu degradieren, ist ins Stocken geraten, noch bevor er recht in Fluß gekommen ist. Der Schlag war zu kräftig, man hat sich, wie es in der studentischen Mensursprache heißt, verhaut. Es ist jedem Objektiven klar, daß die Universitätsautonomie nicht bis zur Verletzung staatlich gewährleisteter Gleichberechtigung führen könne. Denn, daß es sich hier nicht um Gewährung eines harmlosen Privilegs an eine bevorzugte Gruppe, sondern um die Entrechtung einer unerwünschten Gruppe handelt, geht nicht bloß aus der Stimmung und Gesinnung der unter dem Diktat der deutscharischen Studenten stehenden Universität, sondern einfach aus den Tatsachen hervor.

Das war auch die allgemeine Ansicht, die in verschiedenen Blättern, die zu der Angelegenheit Stellung nahmen und nicht nur verlegen referierten, zum Ausdruck kam.

So schrieb das offiziöse „Prager Abendblatt" vom 20. d. M. in einem Leitartikel, der sich Xenophobie betitelt:

> Das Vorgehen des akademischen Senates bildet einen geradezu unerhörten Eingriff in die akademische Freiheit und in die Rechte des ordentlichen Hörers, des akademischen Bürgers. Die jüdische Studentenschaft kündigt an, sie werde ihr Recht bei den kompetenten Behörden geltend machen. Tatsächlich könnte auch der Staat einer Unterdrückung der verfassungsmäßigen Rechte kaum stillschweigend zusehen. Es wäre traurig, wenn Staatsbehörden gegen die autonomen und freien Universitätsdignitäre die akademische Freiheit verteidigen müßten, wie dies im Casus Steinherz der Fall war. Die deutsche Wissenschaft hat stets dadurch gesiegt, daß ihre Quellen Angehörigen aller Nationen zugänglich waren. Der deutsche Hochschulprofessor, das deutsche Buch waren die besten Propagatoren des Deutschtums. Nach dem Kriege restaurierten große deutsche Hochschulen wieder Institutionen für internationale Frequenz ihrer Kollegien. Gerade dieser Tage veranstaltet die Wiener Universität internationale Hochschulkurse. Nur die Prager Universität leidet an Xenophobie. Diese aber bildet ein Zeichen von Provinzialismus oder Intoleranz.

Auch die „Národni Politika" widmete in ihrer Sonntagsausgabe dieser Frage einen Leitartikel, in dem es unter anderem heißt:

> Wir wollen nur auf die Tatsache hinweisen, mit was für einer Kühnheit sich der akademische Senat darüber hinweggesetzt hat, daß diese Hochschule ein durch staatlichen Aufwand erhaltenes Unternehmen ist, die auch unter staatlicher Aufsicht steht, weshalb es nicht angeht, daß sie sich über den Staat stellt und Neuerungen einführt, die nicht allein der akademischen, sondern vor allem der bürgerlichen Freiheit widersprechen. Es darf keine nationale Differenzierung bei der Inskription geben. Die jüdischen Hochschüler, die bereits so oft mit den hakenkreuzlerischen Radaumachern zu tun hatten, die ihnen bereits unzählige Kränkungen versetzt haben, haben sich auch sofort ganz energisch gegen diese Praxis der Hochschulautonomie verwahrt

Das war auch die Ansicht der Regierung, die ihre Bedenken der Universität gegenüber geltend machte, so daß die Wahlausschreibung in den Studentenausschuß sistiert wurde. Die Situation ist nun nichts weniger als geklärt. Der Erlaß ist keineswegs aufgehoben. Und es ist höchste Zeit, daß nun endlich einmal klargestellt werde, ob ein jüdischer Student nur dann als vollberechtigter akademischer Bürger an der deutschen Universität anerkannt wird, wenn er sein Volk verleugnet.

*

Ein hübsches Postskriptum zu dem provisorischen Abschluß der Angelegenheit hat sich die deutschfreisinnige Studentenschaft geleistet. Sie veröffentlicht ein Kommuniquee, in welchem sie sich trotz mancher „Trotz" und „Wenn auch" ganz auf die Seite des Senates stellt, u. a. weil den „andersnationalen" Studenten offenbar „an der Erhaltung der deutschen Universität nichts gelegen sei" . . .

Wir haben hier schon oft über die hysterischen Versuche der Assimilanten berichtet, ihr nationales Minderwertigkeitsgefühl durch besonderen Chauvinismus zu ersetzen. Man hat die Deutschfreisinnigen nicht um ihre Meinung gefragt; aber sie melden sich selbst und rufen ihren heißumworbenen hakenkreuzlerischen Volksgenossen zu: Seht, wir sind auch da! Und wie! Wir reichen Euch die Bruderhand . . . Was sie statt dessen erhalten werden, kann man sich vorstellen. Die deutschfreisinnigen Studenten sehen nicht, daß hier von den Hakenkreuzlern ein ganz netter Versuch unternommen wird, geradezu auf demokratischem Wege einst zum Numerus clausus zu gelangen, den schließlich auch die deutsch-freisinnigen Juden zu spüren bekommen werden. Sie sehen es nicht, weil sie von dem Bedürfnis, sich durch Glanzleistungen vollwertig zu erweisen, vollkommen beherrscht sind. Es ist eben die alt-bekannte assimilatorische Einstellung: die Überkompensation. Ein Parvenü trägt fingerdicke Uhrketten um den Bauch, ein Backfischer grell-farbige Krawatten, und die deutschnationalen Juden erklären es für richtig, wenn man ihre Stammesbrüder, die nichts anderes getan haben, als daß sie ihr jüdisches Volkstum ehrlich bekennen, als daß sie die Konsequenzen aus dem Bewußtsein ihrer Abstammung und ihrer historisch gegebenen Situation ziehen, beleidigt und zu akademischen Bürgern zweiter Klasse erklärt.

Wenn es eines Beweises bedürfe, daß der Zionismus und das Bekenntnis zur jüdischen Nationalität moralisch für die Juden notwendig ist, so hat ihn die deutsch-freisinnige Studentenschaft mit diesem Heldenstreich erbracht. —uch.

* * *

Das Memorandum der jüdischen Studentenschaft an den akademischen Senat.

Auf Grund der Verlautbarung des akademischen Senates vom 16. ds., wonach ein Studentenrat geschaffen werden soll, in den aber nur jene Hörer wählen oder gewählt werden können, die sich zur deutschen Nationalität bekennen, übergaben die Vertreter des Zentralverbandes jüdischer Akademiker und der ihm angegliederten Korporationen dem Rektor folgendes Memorandum:

> „Der Zentralverb. jüd. Akademiker in Prag und die ihm angegliederten Korporationen protestieren auf das schärfste gegen die vom hohen akademischen Senate am schwarzen Brett verlautbarte Kundmachung über die Schaffung eines Studentenrates an der deutschen Universität in Prag, in den bloß jene Hörer wählen oder gewählt werden können, die sich zur deutschen Nationalität bekennen. Der Zentralverband jüdischer Akademiker und die ihm angegliederten Korporationen weisen auf die Tatsache hin, daß die mit ihrem Memorandum vom Ende Juni dieses Jahres überbrachten Forderungen vom hohen akademischen Senat stillschweigend übergangen wurden und daß sich die jüdische Studentenschaft gezwungen sieht, gegen dieses Vorgehen, das allen akademischen und staatsbürgerlichen Rechten Hohn spricht, bei den kompetenten Behörden ihr Recht geltend zu machen. Gezeichnet: Zentralverband jüdischer Akademiker in Prag; Verein jüdischer Mediziner an der deutschen Universität in Prag; Jüdisch-akademisch-technische Verbindungen „Barissia" — „Jordania"; Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag; Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba"; Verein jüdischer Hochschüler „Makkabea".

Gleichzeitig erließ der Zentralverband jüdischer Akademiker einen Aufruf an die jüdische Studentenschaft:

* * *

Aufruf an die jüdische Studentenschaft!

Jüdische Kolleginnen und Kollegen!

Noch ist keine geraume Zeit verflossen, seitdem die gesamte, intellektuelle und noch mit gesundem Rechtsempfinden ausgestattete Öffentlichkeit von der berüchtigten Steinherz-Affäre in größte Aufruhr versetzt wurde. Neuerlich vernehmen wir nun von einem Gewaltstreich gegen die jüdische Hörerschaft der deutschen Universität, der nicht allein jedem akademischen Gesetze und jeder akademischen Würde hohnspricht, sondern dessen schwerwiegende Folgen von der scheinbar mit starkem Optimismus oder ungeheuerer Naivität ausgestatteten Vorbereitungskommission des zu errichtenden Studentenrates nicht in Erwägung gezogen wurden. Denn wir entnehmen aus der am schwarzen Brette der deutschen Universität verlautbarten Kundmachung des akademischen Senates vom 23. Juni 1924, daß bei den Studentenratswahlen nur jene Hörer das aktive wie passive Wahlrecht genießen sollen, die sich zur deutschen Nationalität bekennen. Die jüdische Hörerschaft, die bekanntlich an der deutschen Universität eine starke Minorität bildet, ist stillschweigend übergangen worden und damit ihr zukünftiges Geschick „einer deutsch-arischen Arbeitsgemeinschaft" überlassen, von der wir nur den letzten Schritt, den „Numerus Clausus" zu erwarten haben.

Der Zentralverband jüd. Akademiker in Prag, als die Spitzen- und Zentralkorporation der gesamten jüdischen Studentenschaft von Prag, erläßt darum an Euch, jüdische Kolleginnen und Kollegen, den Appell, sofern nicht jeder einzelne die Verantwortung der völligen rechtlichen Einschränkung der jüdischen Hörerschaft auf sich laden will, in unserem Kampfe gegen diese Vergewaltigung geschlossen hinter uns zu stehen.

Wir Juden, deren Begabung und Fleiß in allen Zweigen moderner Kultur redlich mitgearbeitet hat, Söhne eines Volkes des Wissens und des Bildungseifers, haben in einem Zeitalter und in einem Staate, in dem die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze als ein unumstößliches Prinzip allgemein anerkannt ist, abgesehen von der in den Friedensverträgen verbürgten Klausel, die die völlige Gleichstellung aller Bürger im Bildungswesen gewährleistet, das Recht, auch an der deutschen Universität in Prag als gleichwertige akademische Bürger betrachtet zu werden, zumal gerade diese Universität mit Rücksicht auf die von ihr stets betonten Autonomiegrundsätze aus den von ihren Vertretern gerade in unserem Staate geführten Minoritätenkämpfen hätte scheinbar mehr lernen sollen, als faktisch geschehen ist.

Wie können die parlamentarischen Vertreter der Deutschen in der Tschechoslowakei Gleichberechtigung für sich verlangen, wenn sie dort, wo sie selbst die Autonomiegewalt in Händen haben, täglich und stündlich gegen ihre eigenen Grundsätze und Forderungen handeln.

Jüdische Kolleginnen und Kollegen! Nur von Euerer Haltung wird Euere künftige Stellung an der deutschen Universität in Prag abhängen.

Gezeichnet:

Zentralverband jüdischer Akademiker in Prag.
Verein jüdischer Mediziner an der deutschen Universität in Prag.
Jüdisch-akademisch-technische Verbindungen „Barissia" — „Jordania".
Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag.
Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba", Prag.
Verein jüdischer Hochschüler „Makkabea", Prag.
Verein jüdischer Hochschüler „Theodor Herzl".

Dr. Hugo Hermann:

Der Zionismus im Jahre 5684.

Das zionistische Jahr 5684 begann unter dem Eindruck des eben geschlossenen dreizehnten Kongresses, der die Gegensätze innerhalb der Organisation insbesondere in der Frage der Erweiterung der Jewish Agency im heftigsten Aufeinanderprall gesehen hatte. Die Formel, die der Kongreß mit vieler Mühe gefunden hatte, war eine bedingte Vollmacht für die Exekutive, Verhandlungen anzubahnen, nicht weit genug, um die Exekutive etwas wirklich Durchgreifendes tun zu lassen, und doch nicht eng und scharf umschrieben genug, um nicht auch weiterhin noch heftige Zusammenstöße zwischen den verschiedenen Gruppen an manchem Punkte des Weges mit Notwendigkeit hervorzurufen. Die drei Sitzungen des Aktionskomitees, die in diesem Jahre stattfanden, hatten vor allem die Aufgabe, solche Zusammenstöße unschädlich oder vermeidbar zu machen. Das ist ihnen auch in hohem Maße gelungen; keinesfalls aber darf man daran zweifeln, daß die Arbeit der Exekutive, insbesondere Weizmanns, auf Grund der ihr gegebenen Vollmacht für die Entwicklung der Palästinabewegung weit wichtiger war als die parlamentarischen Vorgänge im Aktionskomitee.

Das Schwergewicht der Bewegung ist damit tatsächlich von Europa nach Amerika verlegt worden, und daß Weizmann während der entscheidenden Monate des Jahres, den ganzen Winter über und bis in den Monat Mai, in Amerika weilte, ist nur ein äußeres Zeichen für diese Verschiebung des Schwerpunktes. Es ist Weizmann gelungen, die nichtzionistischen Kreise des amerikanischen Judentums zu sehr klaren und fast uneingeschränkten Zusagen zu bewegen; die denkwürdige Konferenz von New York am 17. Februar 1924 unter dem Vorsitz von Louis Marshall bedeutet einen ebenso wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Zionismus wie etwa die Konferenz von Odessa. Das Ergebnis der Konferenz war die Bildung zweier Komitees, welche konkrete Lösungen für die beiden dort besprochenen Fragen vorbereiten sollten, die Frage der Teilnahme von Nichtzionisten an der Jewish Agency und die Schaffung einer großen Investitionsgesellschaft für Palästina. Es scheint, daß die beiden Komitees bereits zu gewissen Ergebnissen gekommen sind, die sich schon in naher Zukunft zur Geltung bringen werden. Damit aber und mit der Klärung durch die Beschlüsse der letzten Aktions-Komitee-Sitzungen hat die Agency-Frage viel von ihrer bisherigen Schärfe verloren; die Ja- und die Nein-Sager finden sich mit der Notwendigkeit der angebahnten Umbildung ab und nur die größere oder geringere Genugtuung, womit die neue Entwicklung begrüßt wird, zeigt noch die alte Parteischeidung.

Die inzwischen neu aufgetretenen Differenzen innerhalb der Zionistischen Organisation können sich an Bedeutung nicht annähernd mit der Agency-Frage messen. So wird die Frage, ob der Sitz der zionistischen Zentralinstanzen von London nach Jerusalem verlegt werden soll, sicherlich nicht zu einer tiefgehenden Spaltung führen. Diese Frage ist letzten Endes eine Angelegenheit der Organisationstechnik und der praktischen Bedürfnisse der Bewegung und ihre Beantwortung mag vielleicht im Augenblick noch schwer sein, kann aber auf die Dauer kein Parteischibboleth bilden.

Die Entwicklung der Finanzinstitutionen im abgelaufenen Jahre war eine recht zufriedenstellende. Der Keren Hajessod hat zwar keine überraschenden Fortschritte gemacht, die Geldeingänge sind ungefähr die gleichen gewesen wie im Vorjahre, jedoch waren sie viel regelmäßiger über die einzelnen Monate verteilt und ließen so eine wirtschaftlichere Gestaltung der Palästinaarbeit zu. Auch wurde durch die erfolgreiche Kampagne in Amerika die Aufrechterhaltung der Finanzwirtschaft im bisherigen Ausmaße auch für einen erheblichen Teil des kommenden Jahres gesichert. Der Keren Kajemeth hat einen außerordentlichen Aufschwung genommen und fast wieder die Ziffer seiner Eingänge erreicht, die in den günstigsten Jahren unmittelbar nach dem Kriege verzeichnet wurde. Dieser Fortschritt hat den Keren Kajemeth auch in die Lage versetzt, nach drei Jahren wiederum an die Erwerbung größerer Bodenkomplexe in Palästina zu schreiten.

Während des Jahres hat Dr. Weizmann seinen 50. Geburtstag gefeiert und war aus diesem Anlaß Gegenstand verdienter Huldigungen. Zwei unserer Besten haben ihre Frauen verloren, Nahum Sokolow und Schmarja Levin; die ganze Zionistische Organisation hat an ihrer Trauer teilgenommen. In der vom letzten Kongreß gewählten Exekutive ist dadurch eine Aenderung eingetreten, daß Dr. Soloweitschik im Zusammenhang mit einem der aus der Agency-Frage entstehenden Konflikte seine Demission gab; das amerikanische Mitglied der Exekutive, Louis Lipsky, hat einen erheblichen Teil des Jahres in London verbracht und die Arbeit des Organisations-Departements geleitet. Schließlich sei noch erwähnt, daß Jabotinsky, der seit fast zwei Jahren abseits von der Organisation steht, seine Ideen in einer Reihe von Vorträgen in den verschiedenen europäischen Ländern propagiert hat, ohne daß bisher irgendwelche weiteren Ergebnisse dieser Tätigkeit zu bemerken wären.

Die Lage in den verschiedenen Ländern der Diaspora hat im Laufe des Jahres 5684 keine einschneidenden Veränderungen erfahren. Trotzdem läßt sich nicht verkennen, daß eine entschiedene Verschlechterung in der Situation des jüdischen Volkes eingetreten ist. Dies läßt sich an den beiden äußersten Polen der Galuth erkennen. In Sowjetrußland nimmt die Verfolgung des nationalen Judentums immer schwerere Formen an und hat in der letzten Zeit dazu geführt, daß zahllose Zionisten verhaftet und zu den verschiedensten Strafen verurteilt worden sind; die „schwerste" davon war die Ausweisung nach Palästina, und es ist mit Genugtuung festzustellen, daß die palästinensische Regierung allen von der Sowjetregierung mit dieser Strafe Belegten die Einreise und Niederlassung in Erez Israel ohne Formalitäten zugestanden hat. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde das ohnedies drakonische Einwanderungsgesetz noch außerordentlich verschärft, vielleicht nicht ohne Einwirkung der zu immer gefährlicheren Dimensionen anwachsenden, gegen Katholiken, Farbige, vor allem aber gegen die Juden gerichteten Bewegung des Ku Klux Klan. Angesichts dessen braucht man sich nicht darüber zu wundern, daß der Antisemitismus auch in den meisten Ländern Europas weitere Fortschritte gemacht hat, vor allem natürlich in dem klassischen Lande dieser Bewegung, in Deutschland.

In der Tschechoslowakischen Republik befindet sich die zionistische Bewegung in ruhiger, vielleicht allzu ruhiger Entwicklung. Während die Juden der Tschechoslowakei ihre materiellen Verpflichtungen gegenüber dem Palästinaaufbau in einem Maße erfüllen, das die Leistungen mancher Länder mit zahlreicherer und wohlhabenderer jüdischer Bevölkerung übertrifft, läßt der organisatorische Zustand so manches zu wünschen übrig. Immerhin darf darauf hingewiesen werden, daß die im letzten Jahre stattgefundenen Parlamentswahlen in dem östlichsten und zugleich jüdischesten Teile unserer Republik einen sehr schönen Erfolg des zionistischen Gedankens darstellen. Ohne die durch das bedauerliche Vorgehen unserer Gegner verursachte Stimmenzersplitterung hätten wir dort nicht nur einen moralischen Erfolg erzielt, sondern auch ein Mandat erlangen können. Die Wahlen bedeuten aber natürlich keineswegs den Abschluß der Arbeit und die schöne Entwicklung des hebräischen Schulwerkes in Karpathorußland läßt uns hoffen, daß auch die bisher unüberwindlichen Hindernisse schließlich doch im Sturm überrannt oder in zäher Minierarbeit überwunden werden.

Von einschneidendster Bedeutung war die Entwicklung des Jahres 5684 in Palästina. Erst allmählich wird sichtbar, welch große Bedeutung auch für Palästina der große politische Umschwung besitzt, durch den in diesem Jahre die Arbeiterpartei zur Regierung über Großbritannien berufen wurde. Diese Partei hat es seit jeher mit der Politik des jüdischen nationalen Heims in Palästina am ernstesten genommen und das macht sich von Monat zu Monat stärker fühlbar. Allerdings wirken noch zahlreiche andere Umstände in dieser Richtung. Die Unmöglichkeit, in Aegypten zu einer für Großbritanniens Interesse am Suezkanal befriedigenden Lösung der schwebenden Fragen zu gelangen, die Unfähigkeit der neuen arabischen Staatswesen zu einer auf Recht und Ordnung aufgebauten Selbstverwaltung (diese Unfähigkeit hat den mit solchem Pomp inszenierten Besuch König Husseins in Transjordanien zu einer leeren Geste gemacht und diesen Herrscher selbst, der sich voreilig und in übertriebenem Selbstvertrauen zum Kalifen proklamierte, jetzt in eine überaus schwierige und bedrohte Lage gebracht), schließlich die starre und sinnlose Intransigenz der palästinensischen arabischen Politiker, die auch den Vorschlag einer der jüdischen nachgebildeten arabischen Agency ablehnten und so selbst den Anstoß zur Bildung einer starken, auf Verständigung mit den Juden gerichteten Strömung unter der arabischen Bevölkerung gaben, all das hat für die politische Entwicklung in Palästina eine völlig neue Situation geschaffen. Sie drückt sich vor allem in einem wesentlich erhöhten Entgegenkommen gegenüber den jüdischen Forderungen aus. Dies hat im Verein mit der durch die Regierung Herbert Samuels in zielbewußter und erfolgreichster Weise im Lande geschaffenen Ordnung und Sicherheit zu einer rapiden Besserung der allgemeinen Lage geführt.

Gleichzeitig trat auch auf wirtschaftlichem Gebiete die lang angestrebte Besserung ein, insbesondere durch den im ganzen Lande intensiv und erfolgreich aufgenommenen Tabakbau, wodurch die schwere wirtschaftliche Krise der ersten Wintermonate einem Zustande allgemeinen hoffnungsvollen Aufschwunges wich. Das letzte Frühjahr sah zum erstenmal wieder einen großen Zustrom von Touristen nach Palästina, insbesondere aus Amerika und aus Polen, und nicht zuletzt diesem Touristenstrom sind die zahlreichen Ansätze einer starken industriellen Entwicklung zu danken. Die großen Projekte des Hafenbaues in Haifa und der Rutenbergschen Kraftanlage treten allmählich ins Stadium der Verwirklichung; auf dem kulturellen Gebiete nimmt die hebräische Universität in Jerusalem immer deutlichere Formen an. Die bereits erwähnten großen Bodenkäufe des Keren Kajemeth gaben der landwirtschaftlichen Kolonisation neue Impulse und so ist in den letzten Monaten das untrügliche Barometer der Stimmung in Palästina, die Einwanderungsziffer, rapid gestiegen.

Um die Bedeutung des Jahres 5684 für Palästina zu kennzeichnen, braucht man nur die Hauptmerkmale der Lage im Lande zu Beginn und zu Ende des Jahres einander gegenüberzustellen. Im Herbste 1923: Vorschlag der britischen Regierung auf Errichtung der arabischen Agency, geschlossener Widerstand der Araber gegen die Politik der Balfour-Deklaration, Ankündigung des Besuches von König Hussein in Transjordanien zum Zwecke der Stärkung aller großarabischer Aspirationen; auf jüdischer Seite schwere wirtschaftliche Krise und ständiges Sinken der Einwanderung, der eine starke Auswanderung gegenüberstand. Im Herbst 1924: Bildung mehrerer, die Verständigung mit den Juden suchender arabischer Parteien, Hussein in Mekka von seinen arabischen Feinden belagert oder schon vertrieben; auf jüdischer Seite gute wirtschaftliche Fortschritte, hoffnungsvolle Stimmung und Anwachsen der Einwanderung von bisher 600 bis 700 monatlich auf je 1800 im Juni und Juli, 2700 im August.

Diese Entwicklung macht es begreiflich, daß auf der kürzlich in Karlsbad abgehaltenen Welthilfskonferenz zum erstenmal von einer allgemein jüdischen, nicht zionistischen Organisation auf die hervorragende Bedeutung Palästinas als des in naher Zukunft schon an erster Stelle stehenden jüdischen Einwanderungslandes hingewiesen wurde.

Möge das Jahr 5685 eine Erleichterung der Lage im Galuth und das Fortschreiten der erfreulichen Entwicklung in Erez Israel bringen!

Einsteins Palästinapropaganda in Wien.

Professor Einsteins Wiener Keren-Hajessod-Aktion.

Wien. (JTA.) Wie der JTA.-Vertreter erfährt, wird Professor Einstein im Verlaufe dieser Woche in Wien eintreffen, um eine Aktion zu Gunsten des Keren Hajessod durchzuführen. Prof. Einstein wird vor einem engeren Zirkel Wiener jüdischer Finanzleute einen Vortrag über das „Palästinensische Aufbauwerk" halten, welches er während seiner letzten Palästinareise im vorigen Jahre studiert hat. Man erwartet, daß 15 bis 20 der bedeutendsten jüdischen Finanzleute Wiens der Einladung Folge leisten werden. Die Veranstaltung steht unter der Initiative vor Kurt Blumenfeld und des Direktors der österreichischen Kreditanstalt Dr. Hammerschlag.

*

Interview der „Neuen Freien Presse".

Unter dem Titel „Der Zweck meines Wiener Besuchs" veröffentlicht die „N. F. P." folgendes Gespräch mit Einstein. So ist denn der Zionismus auch für die „N. F. P." eine Realität geworden. Was Herzl nicht vermocht, ist Einstein gelungen . . .

Professor Albert Einstein, der vorgestern aus Berlin hier eingetroffen ist, wird bereits heute wieder nach Deutschland abreisen. Der berühmte Forscher, dessen prachtvoller Gelehrtenkopf mit der von graumeliertem Haar umrahmten mächtigen Stirn und den strahlenden Augen die überragende geistige Bedeutung verrät, hatte die Liebenswürdigkeit, einem unserer Mitarbeiter folgende Mitteilungen zu machen:

„Ich erwarte vom Zionismus eine Art von Wiedergeburt des jüdischen Volkes, und zwar in dem Sinne, daß durch die gemeinsame Arbeit und das gemeinsame Ziel die Liebe der Juden zu ihrem Volke wieder in voller Kraft lebendig werde und sie befähige, diejenige Würde wiederzuerlangen, die sie unter der Einwirkung der äußeren Lebensfaktoren oft haben vermissen lassen müssen.

Dieses begeisternde Ziel einer Wiedergeburt des jüdischen Volkes schien mir wichtig genug, um nach Wien zu kommen und zu versuchen, das Interesse der hiesigen Juden für dieses Problem zu erregen. Mein Wiener Aufenthalt hat ausschließlich den Zweck, im Dienste des jüdischen Volkes das meinige zu tun.

Meine zionistische Gesinnung ist nicht etwa eine Folge meiner Palästinareise, sondern reicht in ihrer Entwicklung viel weiter zurück. Allerdings schöpfte meine Ueberzeugung aus meinem Aufenthalt in Palästina neue Kraft und Zuversicht. Ich habe in Palästina eine Entwicklung und einen Zustand der landwirtschaftlichen und städtischen jüdischen Siedlungen gesehen, die mir den unerschütterlichsten Glauben an das Gelingen der jüdischen Kolonisation Palästinas gibt. Meine Gesinnung ist aus der Betrachtung der inneren und äußeren Verhältnisse entstanden, unter denen die deutschen Juden der gebildeten Schichten existieren. Ich hatte den Eindruck, daß die Juden durch ihr vollständiges Ungebundensein, zu dem noch der Antagonismus der Umgebung hinzukommt, in eine psychische Situation geraten sind, aus der ich nur in der angedeuteten Weise einen Ausweg sehe.

Ich hoffe, daß auch die österreichischen Juden die Aktion für den Wiederaufbau Palästinas, die hier von meinem Freunde Blumenfeld in die Wege geleitet wird, in der gleichen Weise fördern werden, wie es die Juden in Deutschland und Amerika tun."

Lotte Bergmann:

Reale Forderungen des Aufbauwerkes.

Ich lese ein Buch, das mein ganzes Interesse in Anspruch nimmt. Viel Geist, viel Kraft und bedeutende Moral ist die Triebfeder, die die einzelnen Autoren zu ihren Aufsätzen veranlaßte. Doch warum führt dieses Buch den trockenen Titel „Zionistisches Handbuch." Ich kann es Gerhard Holdheim nicht verzeihen, daß er seinem Buche diesen Titel gegeben hat, unter welchem man nur Aufzeichnungen und Statistiken vermuten wird und darum leicht versäumt, wirklich darin zu lesen und aus dieser Quelle lebendigen Judentums zu schöpfen. Viele Gedanken, die mich im täglichen Leben bewegen, finden durch die Lektüre dieses Buches Antwort und Widerhall und ich fühle mich bewogen, den Schritt weiter, der seit Herausgabe des Handbuches im Jahre 1923 gemacht wurde, gleichsam als Fortsetzung der Artikelserie desselben zu verzeichnen. Ist es eine Vermessenheit, mich neben die Aufsätze gewiegter Publizisten zu stellen, so entschuldige ich dies damit, daß ich, ebenfalls im realen Leben stehend, vielleicht auch wieder um eine Erfahrung mehr weiß, die ich hier verwerten will.

Was sah die Mit- und Umwelt schon vor Theodor Herzl bis in den Weltkrieg hinein im Zionisten? Den Idealisten, den Träumer, den unverbesserlichen Philosophen, der nur, weil er bar jedes praktischen Gedankens lebt, jemals an die „Utopie" des Wiederaufbaues einer Jüdischen Heimstätte glauben konnte. Welche Kraft aber wohnte in dem Häuflein Zionisten, die es die „Utopie" des Wiederaufbaues einer jüdi- Führers, Herzls „Traumgebilde", zur Verwirklichung zu bringen!

Nach vielen politischen Kämpfen, vielen Mißverständnissen, Halsstarrigkeiten und großem Mißtrauen in den Reihen der Juden selbst, gelang es den treuen Anhängern der Idee, große Politiker hiefür zu interessieren und es kam so weit, daß am 2. November 1917 Lord Balfour an Lord Rothschild jenes Schreiben richtete, das als „Balfourdeklaration" historisch geworden ist, und schließlich in San Remo in den Friedensvertrag mit der Türkei aufgenommen wurde. Von dem Momente ab, als die Entscheidung getroffen war, wuchs die Aufgabe der Judenschaft der ganzen Welt ins Gigantische.

Galt Palästina bisher in der ganzen nicht informierten Welt als die heilige Stätte, die von alten Juden bewohnt wurde, welche von der Reklame ihrer Frömmigkeit und der entsprechenden betriebsmäßigen Schnorrerei durch Versand von heiliger Erde und getrockneter Blumen, etc. lebten, so brachte die Renaissance des Judentums andere Kräfte und andere Forderungen. Damit möge aber nicht gesagt sein, daß nicht schon vorher fleißige Juden als Ackerbauer einzelne Kolonien in Erez Israel gebildet haben, denn der Jüdische Nationalfond bestand um diese Zeit schon längst und erhielt sich durch kleine und kleinste Spenden (Büchsensammlung). Adolf Pollak, ein Mann der sich um den JNF. große Verdienste erworben hat, sagt im zionistischen Handbuch über den Nationalfond:

„Die Idee des Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfond) stammt von dem 1898 verstorbenen Heidelberger Professor Hermann Schapira. Er legte dem I. Zionistenkongreß einen Vorschlag zur Schaffung eines jüdischen Territorialfonds vor, der größere Landstrecken in Palästina als unverkäufliches Eigentum des jüdischen Volkes erwirbt, um sie an jüdische Ansiedler in Dauerpacht zu geben. 4 Jahre nach dem Tode Prof. Schapiras wird sein großer Gedanke verwirklicht, Die Schaffung des KKL. war in erster Linie das Verdienst Theodor Herzls, der auf dem V. Zionistenkongreß sich mit seiner ganzen Person dafür einsetzte. Die Arbeit des JNF. vor und während des Krieges kann mit Recht als eine Pioniertätigkeit bezeichnet werden."

Soweit gingen schon die Bemühungen des JNF. vor der politischen Klärung, daß nun mit den politischen Ereignissen dieser Institution, die nun den sozusagen vor der Türe wartenden Einwanderern die Siedlungsmöglichkeit zu geben hatte, die Arbeit über den Kopf wuchs, ist natürlich und es mußte rasche Hilfe geschaffen werden. Im Juli 1920 wurde auf der zionistischen Jahreskonferenz in London der Keren Hajessod gegründet. Auch seine Aufgabe wuchs sofort ins Unendliche. Ernst Marcus sagt im eingangs erwähnten Buche:

„Die Wälder sind ausgerodet, das Land ist trotz seiner natürlichen Reichtümer durch die türkische Mißwirtschaft systematisch zugrunde gerichtet worden, die Bewässerung ist vernachlässigt, das Wegnetz unausgebaut, das Eisenbahnnetz unausgebaut, die Häfen trotz natürlicher Anlagen nicht ausgebaut. Die Sümpfe wurden zu Fieberherden, die Fruchtbarkeit ist unausgenützt. Um die Arbeit zu finanzieren ist der Keren Hajessod geschaffen worden. Der XII. Zionistenkongreß hat die Idee der Maaßersteuer (Das Zehent) zur Grundlage der Beitragsleistung für den Keren Hajessod erklärt."

Wer baut also Palästina? Die Galuthländer. Die Erfahrung lehrt uns, daß mit den Spenden und freiwilligen Steuern den Riesenschritten, welche die Einwanderung und Forderung nach Arbeit nimmt, nicht mehr gefolgt werden kann. Das Aufbauwerk, in die volle Praxis umgesetzt, erfordert auch praktische Mittel zur Aufbringung des Notwendigen, wo aber sollen diese Mittel gesucht werden, die eine starke Organisation und einen starken jüdischen Nationalfonds schaffen, ohne daß wieder persönliche materielle Opfer einzelner gebracht werden müssen. Man muß Realen an den Leib rücken und in die Volkswirtschaft eingreifen. Die erste solche Institution, die seit 1 Jahre mit nie geahntem Erfolge arbeitet, ist die Versicherungsabteilung des JNF. Ihrer ertragreichen Arbeit ist es gelungen, sowohl den JNF. als auch die Organisation bedeutend zu stärken und neben unseren Freunden Kreise zu erfassen, die sich in den Palästinagedanken nie vertieften, aber aufhorchen, wenn der Vortrag in der entsprechend interessanten Weise erfolgt. Zur Verhütung jeglicher Mißverständnisse sei hervorgehoben, daß nicht der Jüdische Nationalfonds eine Versicherungsgesellschaft bildet und Risken trägt, sondern gemeinsam mit dem zionistischen Zentralkomitee einen Begünstigungsvertrag mit der Lebensversicherungs-Gesellschaft Phönix und der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Phönix abgeschlossen hat, wonach es dem Phönix oblag, eine eigene Expositur, die Versicherungsabteilung des JNF. zu errichten und alle durch diese Expositur einlaufenden Versicherungsanträge jeglicher Art dem JNF.. und dem ZZK. Ertrag abwerfen. Der durchaus geglückte erste Versuch in der Tschechoslowakei bildet die Veranlassung, daß das Hauptbureau Jerusalem des JNF. an einem Weltvertrag mit der Lebensversicherungs-Gesellschaft Phönix arbeitet. Bei dem ausgeprägten Familiensinne der Juden ergibt sich bald eine Gelegenheit zum Abschlusse eines Lebensversicherungs-Vertrages, der, wenn durch die Versicherungsabteilung des JNF. abgeschlossen, dem Kontrahenten bedeutende Begünstigungen bringt. Außerdem hat er noch, ohne an seinem Vermögen einzubüßen, teilgenommen an dem großen Ereignis, das die Welt kritisch und freudig betrachtet, an dem Aufbau einer Heimstätte für ein großes, starkes, nie untergehendes Volk.

Sokolows Gesundheitszustand.

In fast allen jüdischen Zeitungen Osteuropas ist in der letzten Woche eine Alarmnachricht der JTA. aus Berlin wiedergegeben worden, wonach Herr Sokolow erneut schwer erkrankt wäre und infolge von Herzanfällen ein Sanatorium in Berlin habe aufsuchen müssen. Von dieser Meldung ist bloß der letzte Teil richtig, aber nicht jetzt, sondern schon vor vielen Wochen hat Herr Sokolow sich in ein Berliner Sanatarium begeben, um hier der Ruhe zu pflegen und sich von den Aufregungen nach dem schweren Schicksalsschlage, der ihn betroffen hat, zu erholen. Herr Sokolow konnte aber trotzdem, wie wir seinerzeit berichteten, an der Tagung des Zentralkomitees der deutschen Zionisten teilnehmen. Auch bei der Wolffsohn-Gedenkfeier wird Herr Sokolow eine Ansprache halten. Wie wir durch persönliche Nachfrage bei Herrn Sokolow feststellen konnten, erfreut er sich der besten Gesundheit und entbehren alle Nachrichten über seine neuerliche Erkrankung jeder Grundlage.

Der Keren Hajessod an der Schwelle der vierten halben Million Pfund.

Die Eingänge des Keren Hajessod haben die Summe von anderthalb Millionen Pfund überschritten. Nach den guten Eingängen des Monates Juli im Betrage von £ 49,725 hat der Monat August £ 35,922 ergeben, wovon die Vereinigten Staaten £ 21,783, Südafrika und Argentinien je £ 4000 und Polen £ 1824 beigetragen haben. Damit waren die Gesamteinnahmen per Ende August auf £ 1,483.933 gestiegen. Die Restsumme zur Vollendung der dritten halben Million im Betrage von über £ 16.000 ist durch die bisherigen September-eingänge gedeckt worden. Das Ergebnis bezeugt eine fortschreitende Entwicklung des Keren Hajessod. Die erste Million der Eingänge war während des letzten Zionistenkongresses, also nach der Periode von der Gründung des Keren Hajessod im April 1921 bis Ende Juli 1923, erreicht worden.

Rosch-Haschanah-Beilage.

Dr. M. Grünfeld:

Rosch-Haschanah.

„Am Rosch-Haschanah", einem der vier Jahreseingänge, von denen die Ueberlieferung in den Mischna spricht, „ziehen sie alle Geschöpfe der Welt an dir vorüber, der Herde gleich, denn es heißt, er, der bildet ihre Herzen, er nimmt Einsicht in ihr Tun und Wirken". Die Anerkennung vermag niemand dem Judentum zu versagen, seine Religion, eine nationale Hervorbringung, das großartigste Gebilde von einem Volke geschaffen, bedeutsamer als die Philosophie, durch die ein Plato seine Athener zum leuchtenden Vorbilde für die Menschheit gemacht, seine Religion erhebt durch alle ihre synagogalen Einrichtungen den Anspruch, wahrhaftes Menschentum zu verkündigen, Gerechtigkeit für alle, Liebe und Wohlwollen für jedes Geschöpf, Wahrheit und Aufrichtigkeit jedem Wesen gegenüber. Wie viel Tiefsinn liegt doch in den Worten, mit denen wir des Schophars Ton begleiten: „Heute ist der Gedenktag der Weltschöpfung, heute stellt er vor Gericht alle Geschöpfe der Welt", erbarmt sich ihrer, wie der Vater seiner Kinder. Ein wunderbares Volk, dieses Volk der Juden. Keines hatte halb so viel unter Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Gewalttätigkeit zu leiden, keines seufzte so sehr unter den beispiellosen Anfeindungen und Verfolgungen, die ihm zuteil wurden und feiert seinen Neujahrstag, erfüllt von der starken Zuversicht, daß alle Menschen eine große Vereinigung, eine Agudah bilden werden, den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen mit ganzem und vollkommenem Herzen. Da tagen die Vertreter des Völkerbundes in Genf, große Reden werden gehalten über Abrüstung und Sicherheit, will sagen, sie trauen einander nicht. Während sie vom Frieden reden, hegen die Redner Verdacht und Mißtrauen im Herzen gegeneinander. Sie könnten, wie in manchem anderen Betracht, bei uns in die Schule gehen. Wenn sie die Gebetordnung lesen, wie sie Abba Areka, genannt Rab, im zweiten Jahrhunderte, somit vor 1800 Jahren, für den Rosch-Haschanah-Tag einrichtete, die Segenssprüche der Malchujoth, Sichronioth, Schopharoth, die er verfaßte, verstehen, dann werden sie uns zugeben, daß unsere weisen Lehren die Begriffe von Menschenvereinigung und Völkerversöhnung zu einer Zeit erkannten, in der Haß, Feindseligkeit, die blutigsten Kriege Menschen und Völker in unseliger Weise gegeneinander hetzten, wie die wilden Tiere. Noch immer sprechen wir die alten Gebete, preisen den Herrn, der über alle seine Geschöpfe regiert in seiner vollen Herrlichkeit, liebevoll ihrer gedenkt in seiner Barmherzigkeit, sich in der Wolke seiner Herrlichkeit geoffenbart, — das ist ja der Inhalt der drei Segenssprüche des Tages, — und die Welt starrt noch immer in Waffen, man spricht vom Frieden und es herrscht kein Friede, wie damals, als Rab in seiner Schule zu Sura seine Gebete schuf.

Es war im Jahre 1012. Damals lebte in Mainz Rabbi Gerschom ben Jehuda, genannt „Meor Hagolah", das heißt, „Leuchte des Exils". Mit dem Lichte seiner Gelehrsamkeit leuchtete er seinem Volke voran, das damals seine ersten Glaubensverfolgungen auf deutschem Boden erlebte, einem Wetterleuchten vergleichbar, welches das Unheil verkündete, das der erste Kreuzzug über unser Volk bringen sollte. Seine ergreifenden Buß- und Klagelieder, darunter das ergreifendste, beginnend mit den Worten „Sechor Berith", „gedenke des Bundes", das noch heute am Rüsttage des Rosch-Haschanah gesagt wird und diesem den Namen gegeben, sprechen von dem tiefen Leide, das des edlen Mannes Herz beschwerte, von all' den unsagbaren Schrecknissen, die er und seine Brüder zu erdulden hatten. Erschütternd sind ihre Klänge. Kunstlos und einfach in der Form, sind sie gerade deshalb wahrhaft volkstümlich geworden. Wie viele unserer Volksgenossen wurden damals genötigt, — „Anussim" — Gezwungene nannte man sie, — ein fremdes Bekenntnis nachzusprechen und ihm scheinbar Folge zu leisten. Unter ihnen befand sich auch der Sohn des unglücklichen Vaters, der ihn wie einen Verstorbenen betrauerte. Nichts Neues unter der Sonne, rufen wir seufzend aus, wenn wir eines ähnlichen traurigen Ereignisses unserer Zeit gedenken. Der Vater, von schmerzlichem Weh erfüllt, ruft den „Erlöser voller Kraft an, da unsere Hand erschlafft". Und wer wagt es, den Schmerz des Unglücklichen zu verübeln, wenn er Vergeltung heischt für das unschuldig vergossene Blut der Glaubenszeugen und -Zeuginnen? Durch Ströme Blutes wird ihm sein Wort von den bebenden Lippen erpreßt. Dieselben Leiden bringen die „Selichoth" seines Zeitgenossen, des Vorbeters zu Mainz, Rabbi Simeon ben Isaak, zum Ausdruck. Und lesen wir dessen Dichtungen, die namentlich den zweiten Tag des Rosch-Haschanahfestes schmücken, dann müssen wir besonders die „Kerobah" für das Morgengebet dieses Tages bewundern, ob ihres wahrhaft tiefsinnigen Inhaltes. Auch von dem Sohne dieses Mannes, Elchanan, erzählt allerdings die Sage, er sei dem Judentum abtrünnig und später sogar Papst geworden. Doch wollen wir darauf hier nicht eingehen. Uns interessiert vielmehr der wahrhaft menschliche Gedanke, den er in seiner erbaulichen Betrachtung behandelt. Sie paßt so recht in den Rahmen des Rosch-Haschanahtages und gibt Zeugnis für die edle Sinnesart des Dichters. Er führt ihn vor, wie auch die größten Männer unserer Geschichte nicht frei waren von Schwäche und Mängeln, die nicht ungestraft blieben. Und nun mahnt er zur Buße und aufrichtiger Besserung. Die ganze Dichtung gleicht einer Predigt auf den Text Hiob (IV, 18): „Siehe, seinen Knechten traut der Herr nicht und seine Engel zeihet er der Mängel; um so mehr die Bewohner der Hütten aus Erde."

„Herr! wenn kein Verdienst für uns zeugt und spricht,
Dann sei Dein Name, der große, uns Zuversicht,
Und nicht gehe mit uns in's Gericht, — Heiliger!
Nicht seinen Heiligen trau't Er,
Findet Makel an den Mächtigen im Himmelsheer:
Wie sollten gerecht und rein
Der Scholle Gebilde sein? —Heiliger! *)

Die Dichtung ist, der Form nach, kunstmäßig aufgebaut. Mit den Worten: „Ich saß und schaute", beginnend, besteht sie aus 27 dreizeiligen Strophen (Terzinen), die, nach der Art der Zeit und der synagogalen Dichter (Paitanim), akrostichisch zweimal des Dichters Namen verewigen. Sie ist einer Dichtung des Altmeisters der Paitanim, Eleasar biprabi Kalir, nachgebildet, welche den Mussaph-Kerobah für den ersten Neujahrstag bildet. — Die beiden Genannten sind die ersten Pijjutdichter in deutschen Landen. Zugleich waren sie Lehrer des Gesetzes, wahrhaft edle, sittenreine Menschen. Die Mainzer Haskarah gedenkt mit besonderem Danke der Mühen, durch welche Rabbi Simeon zur Abwehr der blutigen Verfolgungen beigetragen. Im Morgengebete für den zweiten Rosch-Haschanahtag behandelt er dichterisch die Malchujoth, Sichronioth und Schopharoth und überliefert uns in diesen Dichtungen akrostichisch seines Sohnes Namen Elchanan, den auch die Sage verewigte. Die Pijjutim für den Neujahrstag, ebenso wie die für den Versöhnungstag enthalten nicht nur viel geschichtlich Interessantes, sondern auch, was mehr sagen will, viel Ethisches. Es sind ideale Forderungen, welche in dichterischem Gewande an die Volks- und Glaubensbrüder hingestellt werden. Dazu dienten die gottesdienstlichen Vorträge, wie dies Leopold Zunz gründlich nachwies. So ist in der Bedeutung des Rosch-Haschanah zugleich das Wesen unserer Religion enthalten. Es regiert über uns ein gerechter Richter (Malchujoth), er gedenkt unser in liebevollem Erbarmen wie ein Vater (Sichronioth), er offenbarte sich unter Schopharklängen seinem Volke (Schopharoth). Er ist's, der uns leitet und lenkt, regiert und mahnt und belehrt. Nicht von einem unbekannten Jenseits sprechen diese Dichtungen, ein Jammertal ist ihnen dies Leben nicht, das Leben ist ihnen vielmehr ein köstliches Gut, das Schaffensgebiet wahrhaft guter Werke. „Gedenke unser zum Leben" ist der Wahrspruch des Rosch-Haschanahtages und so endet Rabbi Simeons Dichtung mit dem Wunsche, der sich an uns bewähre:

„Statt Opfergaben, statt gefäll'gen Spenden — Hör unser Fleh'n und woll' uns Gnade senden, — Zu freud'gem Leben mögst das Jahr Du wenden."

Rudolf Fuchs:

Begegnung.

Zwölf Söhne umstanden den Israel.
Das Leben ist größer als der Mensch.
An sie erging Jakobs letzter Befehl,
Das Leben ist größer als der Mensch.
Sie lagen wie Sand und sie grünten wie Moos,
das Leben ist größer als der Mensch,
sie spitzten den Pfeil und sie ruhten im Schoß,
das Leben ist größer als der Mensch.

„Nun kommt ihr und pocht mir wie Herzensschlag,
ihr Toten, ihr Toten, von wo?
So innig, wie Gott mir vergeben mag,
dich grüß' ich, du Tote von wo?
In dir wär ich, Jakob, lebendig und groß,
du Tote, du Tote von wo?
Nun bin ich bald jeglichen Namens bloß,
du Tote, du Tote von wo?"

„Und wie einst ich in Labans Au
den Stein wälzt' von der Flut,
daß deine Schafe, holde Frau,
dort letzten ihre Glut,
so hebst jetzt du von meiner Brust
den lastenden Verschluß,
der Wolken Herde kommt mit Lust,
daß lang ich lächeln muß."

Sie trugen ihn nach Kanaan.
Das Leben ist größer als der Mensch.
Sie betteten ihn zu Abraham.
Das Leben ist größer als der Mensch.
Zu Isak und Abraham legten sie ihn,
den Toten, den Toten von wo?
Bei Efrat begann eine Rose zu blühn,
die Rose, ihr Toten, von wo?

---

*) Uebersetzung von M. Sachs.

Dr. Felix Weltsch

Ist die Nation ein sittlicher Wert?

Ein Gespräch über den Nationalismus.

Z.: Hast du letzthin das Interview mit Präsidenten Masaryk über die Judenfrage gelesen? Mit Recht, glaube ich, stellte eine Zeitung fest, daß in seinen Worten eine prägnante philosophische Begründung des Nationalismus enthalten war.

A.: Glaubst du wirklich, daß in dieser Sache „philosophische" Begründungen einen Wert haben? Ich finde: Wenn der Nationalismus überhaupt einen Sinn hat, so ist er eine Angelegenheit des Gefühles und nicht Sache der logischen Überlegung. Wenn mir jemand sagt: Ich gehöre zu meinem Volke, wie ich zu meiner Familie gehöre, und ich liebe mein Volk, wie ich meine Eltern liebe; diese Liebe ist eine Tatsache und ich habe nicht den geringsten Anlaß, sie erst noch „philosophisch" zu begründen, — wenn jemand so zu mir spricht, so will ich ihm glauben und will nicht mit ihm rechten. Das ist keine Angelegenheit der Diskussion.

Z.: Du glaubst also, es gibt überhaupt keine Überlegung, keine sittliche Deduktion, keine Argumentation der Logik des guten Willens, um den Nationalismus sittlich zu begründen?

A.: Ich gehe sogar noch weiter: Ich glaube, daß jede sittliche Argumentation über diesen Gegenstand dazu führen muß, den Nationalismus in jeder Gestalt — nicht nur den „schlechten", wie du immer sagst — zu verdammen. Denn unter uns Menschen, wie wir sind, führt nun einmal der „gute" Nationalismus immer zum schlechten und bildet ihm so nur eine moralische „Wand". Wir brauchen die Argumente gegen den Nationalismus nicht lange zu suchen. Ein ganzes Füllhorn schüttet die Geschichte der letzten Jahrzehnte über uns aus. Warum diese grauenvolle Scheidung der Menschen nach Sprache und Abstammung? Sind das Gründe zur Todfeindschaft? Wozu überhaupt verschiedene Sprachen, verschiedene Gesetzessysteme, verschiedene Staaten? Die Menschheit ist eine Einheit, — das ist das messianische Ziel aller Fortschrittlichen, Geistigen und Gutgesinnten.

Z.: Das ist ein mißverstandener Messianismus, mein Lieber, der dir vorschwebt. Es ist die alte Verwechslung von Einheit und Einfachheit, von Harmonie und Gleichförmigkeit. Nicht eine ungeheure Summe gleicher Individuen ist das Ideal der „Menschheit", sondern die Harmonie mannigfaltiger Menschengruppen. Angleichung ist Rückbildung, Entfaltung ist Fortbildung. Unsere aus einer Unzahl verschiedenartigster Gattungen und Spezies bestehende Blumenwelt ist reicher als wenn sie aus einer unendlichen Zahl gleicher Mohnblumen bestünde.

A.: Nun, das gebe ich gerne zu; das ist ja eine alte Sache; aber, warum, wenn es schon Verschiedenheiten und Sondierungen geben muß, warum gerade diese gefährliche Gruppierung nach Nationen? Er gibt ja genug andere Gegensätze, soziale, weltanschauliche, Gegensätze der Zivilisation, des Charakters usw., warum sondern gerade die nationalen Unterschiede die Menschheit, die durch das unglückliche Zusammentreffen von sprachlichen, geographischen, psychologischen, wirtschaftlichen und Rassengegensätzen den Gruppenegoismus so leicht zum unheiligen sacro egoismo herabzüchten?

Z.: Gerade das, was du jetzt ein unglückliches Zusammentreffen genannt hast, kann dir die Antwort auf deine Frage geben. Es ist ein glückliches Zusammentreffen, — unglücklich nur in seiner unreifen, materialistischen Mißform. Gerade weil diese kulturell grundlegenden Gegensatzkomplexe in der Nation zu einer Einheit verschmolzen sind, ist die Nation der höchstwertige Baustein der Menschheitsharmonie geworden.

A.: Du sprichst vom höchsten Wert dieser Menschheitsgruppe. Gibt es für diese Wertung überhaupt ein Kriterium? Ist das nicht reine Willkür?

Z.: Nein. Es gibt hier ein klares Kriterium: und das ist — ich will mich auch da eines Ausdruckes bedienen, den der Prager Professor Ehrenfels in die Philosophie eingeführt hat —: die „Höhe der Gestalt."

A.: Was bedeutet das, die „Höhe der Gestalt"?

Z.: Ich will's dir kurz erklären. Gestalt nennt man in der Psychologie das Zusammentreten verschiedener Elemente zu einer neuen Einheit. Man führt zur Erklärung meist das Beispiel einer Melodie an. Die Melodie besteht aus verschiedenen Einzeltönen, die aufeinander folgen. Das Wesentliche ist, daß die neue Einheit, die durch das Zusammentreten dieser Elemente, der einzelnen Töne entstanden ist, mehr ist, als die bloße Summe oder das bloße Nacheinander dieser Töne; es ist ein neuer sinnlicher Inhalt entstanden, eine neue Schöpfung, eben die Melodie, die man gegenwärtig haben kann, ohne auf die einzelnen Töne zu achten, ja die man auch von den Tönen loslösen kann, indem man sie transponiert. Also: die Melodie ist eine „Gestalt", die Töne, die Einzelelemente, auf denen sie aufgebaut ist, sind die Fundamente der Gestalt.

A.: Entschuldige, lieber Freund, du sprichst in einem fort von Psychologie und psychologischen Erscheinungen und Begriffen. Aber uns handelt sichs hier doch nicht um Psychologie?

Z.: Ja, ich spreche von Psychologie, und wenn du wolltest, könntest du auch sagen, ich spreche von Ästhetik; denn die Gestalt ist auch ein Fundament der Kunst. Ich spreche eben von nichts weniger als von den geistigen Schöpfungsgesetzen und -Formen und die gelten ebenso wie in der Psychologie und Ästhetik auch im Reiche der Kultur und der höchsten menschlichen Wertobjekte. Auch in der Kultur geht die Schöpfung durch das Zusammentreten von Elementen zu neuer Einheit vor sich. Und auch hier gibt es eben eine Rangordnung der Gestalten.

A.: Wie aber kommt man zu einer Rangordnung der Gestalten?

Z.: Dazu hilft uns das Maß der „Höhe der Gestalt". Die wollte ich ja eben erklären, bevor du mich unterbrochen hast. Die Gestalt entsteht, wenn eine Anzahl verschiedener Elemente zu einer Einheit zusammentreten. Ihre beiden Dimensionen sind also Einheit und Mannigfaltigkeit; oder sie ist „Einheit in der Mannigfaltigkeit". Du erkennst eine alte Formel der Ästhetik für das Wesen des Schönen. Es ist klar: Die größere Mannigfaltigkeit, also das größere Fundament, ist ein Plus, ein Vorzug der Gestalt, die größere Einheit auch. Und dieses Plus ist die Höhe der Gestalt. Das Interessante ist aber, daß diese beiden Elemente, deren Steigerung die Gestalt erhöhen, einander gegenseitig beeinträchtigen. Je größer die Mannigfaltigkeit, desto schwächer die Einheit, je größer die Verschiedenheit des Zusammengefaßten ist, je mehr also vereinheitlicht werden soll, desto schwerer ist die Einheit zu erzielen; und umgekehrt. Die Überwindung dieses Gegensatzes führt zur Hochzüchtung der Gestalt. Die Gestalt ist umso höher, je mehr Mannigfaltigkeit und je mehr Einheit sie enthält. Die Formel für die Höhe liegt also in einem bestimmten Verhältnis der beiden Dimensionen, dessen Präzisierung uns viel zu weit führen würde.

A.: Wie ist das möglich: Wenn Mannigfaltigkeit und Einheit einander im Wachstum entgegengesetzt sind, wie ist ein gleichzeitiges Wachstum beider möglich?

Z.: Das ist der Mittelpunkt des Problems. Ich will auf deine Frage antworten, indem ich dir gleich drei Möglichkeiten dieses beiderseitigen Wachstums anführe. 1. Wenn es selbst Gestalten sind, die zu einer höheren Gestalt zusammentreten. Wenn also die höchste Gestalt aufgebaut ist auf einem System untergeordneter Gestalten, wenn es gleichsam eine großmächtige Gestaltenhierarchie ist. Du merkst, daß hier trotz der ungeheuren Mannigfaltigkeit äußerst günstige Bedingungen für die Vereinheitlichung vorliegen; es ist gleichsam schon vorgearbeitet worden. — 2. Wenn die Elemente, die zusammentreten, von vornherein zu einander passen, verwandt sind, von Ursprung an Beziehungen zu einander haben. — 3. Wenn die zusammentretenden Elemente gerade miteinander besonders zeugungskräftig sind. Wenn sie durch ihren Zusammentritt eine große Zahl einander entsprechender Wirkungen und Neuschöpfungen hervorbringen. Denke z. B. an eine Geige: stelle dir sie als Gestalt in unserem Sinne vor. Da sind ein paar Dinge, Holz, Darmsaiten, Lack in einer bestimmten Form zusammengetreten; und diese paar Materialien ergaben das göttliche Instrument, das eine unendliche Fülle von Musik hervorbringen kann. Das Holz vermag für sich allein recht wenig, die Saiten auch, der Bogen auch, — zusammen zeugen sie eine kleine Welt. Das ist ein einleuchtendes Beispiel einer Gestalt von großer Höhe. Denn alles, was die Geige zu spielen vermag, tritt als ein unendlich Mannigfaltiges aber doch sehr Einheitliches hinzu.

A.: Du sprichst nun schon längere Zeit von einer Geige; kommst du nicht bald zur Nation?

Z.: Ich bin schon dabei. Denn alle Momente, die ich jetzt hervorgehoben habe, die drei Möglichkeiten, die ich als für die Höhe der Gestalt besonders günstig aufgezählt habe, gelten in höchstem Maße von der Nation. 1. Ihre großen Fundamente: Sprache, Rasse, Natur, Seele, Geschichte, Schicksal, Weltanschauung, Religion, Kultur der Nation sind schon selbst Gestalten hoher Einheit, und nun wirken sie in höchster Einheit zur Nation zusammen. Es ist eine ungeheuere Hierarchie von Gestalten. 2. Ebenso liegt hier klar die Verwandtschaft der zusammentretenden Elemente zutage: denn die Sprache, Kultur, Weltanschauung, Religion, Sitten und Gebräuche, die sich ein Volk geschaffen hat, sind von Ursprung her miteinander verwandt und voll vereinheitlichender Beziehungen. Und 3. kommt nun die große kulturelle Zeugungsfähigkeit gerade dieser beziehungsreichen Elemente hinzu. So entsteht die gewaltige Übergestalt, die sich über Jahrtausende hin erstreckt und die das wichtigste Fundament für die höchstdenkbare Gestalt, die Menschheit, ist. — Und nun versuche dir aus der Zahl der Nationen auch nur eine wegzudenken, fühlst du nicht die ungeheure Verarmung, die mit unseren individuellen Wertmaßen gar nicht abzuschätzen ist?

A.: Du gehst mir etwas zu rasch von der Wirklichkeit zum Wert über. Gut: die Nation ist eine Gestalt von höchster Höhe. Aber woher nehme ich die Gewißheit, daß die Gestalt überhaupt ein Wert ist und ihre Höhe ein Wertmaßstab?

Z.: Deine Frage ist berechtigt; aber ich kann dir sie beantworten. Es ist der große Vorzug des Gestaltbegriffes, daß mit seiner Hilfe die Frage beantwortet werden kann. Betrachten wir das Werden der Welt und das Schaffen des Geistes, so ist kein Zweifel, daß die Gestalt das

Prinzip ist und die höhere Gestalt ein Mehr an Schöpfung, ein Mehr an Werden und an Wirklichkeit ist. Das ist noch eine Tatsachenangelegenheit. Aber nun sage ich: Ist für jemand überhaupt das Werden der Welt und das Leben des Geistes ein Wert, — bejaht er also in diesem Sinne das Werden, dann ist auch die Gestalt für ihn ein Wert und die Höhe der Gestalt der Wertmaßstab. Bejaht er es aber nicht, — nun, so mag er weiter auch am Wert der Nation zweifeln; da er dann schwerlich den Wert der Menschheit oder sonst etwas Positives entgegensetzen wird, so wird er wohl auch keinen Anlaß haben, weiter zu diskutieren.

Sch. An-sky:

Menschenleben.

Aus dem Hebräischen übersetzt von **Mirjam Wilensky.**

(Nachdruck verboten.)

1.

Zu der Stunde, da ein Mensch entstehen soll, gibt der Heilige, gesegnet sei er, ein Zeichen jenem Engel, der den Namen „Nacht" trägt, und spricht zu ihm:

„Wisse, in diesem Moment soll ein Mensch aus einem Tropfen entstehen. Gehe und bringe den Tropfen vor meinen Thron."

Und der Engel erfüllt den Befehl des Allmächtigen Gottes, er geht hin und bringt den Tropfen vor den Fußschemel des Thrones.

„Dann fällt der allmächtige Gott seinen Spruch über das Wesen, das da erschaffen werden soll: ob es männlich werde oder weiblich, ob schwach oder stark, arm oder reich, schön oder häßlich.

Aber der Heilige, gesegnet sei er, entscheidet nicht, ob der Mensch gut werden soll oder böse, ein Gerechter oder ein Sünder.

Und Gott gibt ein Zeichen jenem Engel, dem die Seelen anvertraut sind, und also spricht er zu ihm:

„Erhebe dich und fliege ins Paradies und bringe mir aus dem großen Schatze die Seele, deren Aussehen so und so ist."

Denn alle Seelen, jene, die seit den sechs Tagen der Urschöpfung schon erschaffen wurden und jene, die noch zu erschaffen sind, stehen dort alle für den Menschen bereit.

Und der Engel, dem die Seelen anvertraut sind, bringt aus dem großen Schatze die Seele und stellt sie vor den Fußschemel des Thrones.

Und der Heilige, gesegnet sei er, spricht zu ihr mit diesen Worten:

„Seele! Tritt ein in diesen Tropfen, dringe ein in all seine 365 Glieder und ruhe in ihnen bis die Tage dieses Menschenlebens vollendet sind."

Und die Seele fällt nieder auf die Knie vor dem allmächtigen Gotte, sie öffnet die Lippen, zitternd und zagend bittet sie:

„Schöpfer aller Welten! Mein Schicksal ist die Welt, in der ich mich seit dem Tage, da du mich erschufst, befinde, aber wenn es schon dein Wille ist, allmächtiger Gott, zwinge mich nicht in einen unwürdigen Tropfen, denn rein und heilig bin ich."

Und der ewige Gott antwortet der Seele und also spricht er zu ihr:

„Auch dieser Tropfen, in welchen ich dich einsetze, ist eine heilige und unendliche Welt. In diese Welt gehörst du, denn am Tage deiner Erschaffung wurdest du für diesen Tropfen bestimmt."

Und die Seele bricht aus in Klagen und Weinen und man hört ihre Stimme von einem Ende der Welt zum anderen. Mit ihr weinen alle Seelen, auch die Engel und die Seraphim.

Aber der Heilige, gesegnet sei er, hört nicht auf die weinenden Stimmen, wider ihren Willen versetzt er die Seele in den Tropfen.

Und er ruft den Engel, dessen Name „Nacht" ist und befiehlt ihm, den Tropfen der Mutter zurückzubringen. In diesem Augenblicke wird der Tropfen zur Frucht — ein Kind im Mutterleibe.

2.

Und der allmächtige Gott gibt dem Kinde, daß in die Welt kommen soll, zwei Schutzengel: des einen Angesichts ist freudestrahlend, des anderen ist traurig.

Und früh am Morgen nimmt der Engel des Lichtes das Kind und trägt es in den Garten des Paradieses und zeigt ihm die Gerechten, die da gekrönten Hauptes sitzen und die leuchtende Herrlichkeit der Schechinah genießen. Und der Engel des Lichtes fragt das Kind:

„Siehst du diese?"

„Ich sehe sie."

Und der Engel spricht weiter und fragt:

„Weißt du, wer diese sind?"

Und das Kind antwortet:

„Ich weiß nicht, wer sie sind."

Dann öffnet der Engel seine Lippen und spricht:

„Diese, die du hier in Pracht und Herrlichkeit siehst, auch sie sind, gleich dir, in Trauer und Schmerzen aus den Leibern ihrer Mütter geboren, auch sie lebten in der Welt der sterblichen Menschen. Aber sie hüteten die Gesetze Gottes, der sie schuf, und darum wurden sie der Kronen der Ehre würdig."

Und spät am Abend nimmt der Engel der Trauer das Kind und trägt es in die Hölle und zeigt ihm die Bösen, die da in ewigen Qualen leiden, finsteren Angesichtes in Scham und Schande versinken, in deren Blicken kein Funken Hoffnung erglänzt und deren Stimmen kläglichem Jammern gleichen.

Und der Engel der Trauer fragt das Kind:

„Siehst du diese?"

Und das Kind antwortet:

„Ich sehe sie."

Und der Engel spricht weiter fort und fragt:

„Weißt du, wer diese sind?"

„Ich weiß nicht, wer sie sind."

Und der Engel öffnet seine Lippen und spricht:

„Diese, die da vor dir im Abgrund der Schande und des Unglücks versinken, gleich dir sind sie in Trauer und Schmerzen aus den Leibern ihrer Mütter geboren und lebten in der Welt zwischen sterblichen Menschen. Aber sie hüteten nicht die Gesetze Gottes, der sie schuf und darum sind sie zur ewigen Finsternis und Zähneklappern verurteilt."

Wisse, daß auch du in dieser Welt leben sollst und es gehört dir das Recht, den Weg, den du gehen wirst, zu wählen.

Jeden Tag zeigen die Engel des Lichtes und der Trauer dem Kinde die Welt von einem Ende bis zum anderen.

Und das Kind nimmt alle Stimmen und alle Töne auf, alle Bilder und alle Zeichen und es sieht und hört alle Freuden und alle Leiden der Welt.

Und jede Nacht brennt ein Licht zu Häupten des Kindes und die Engel lehren es die Thora und öffnen ihm alles Verborgene, alle Geheimnisse von den sechs Tagen der Urschöpfung an und lüften vor ihm den Schleier des Ewigen.

Und am Ende der neun Monate kommt zu dem Kinde der Engel, dessen Name „Nacht" ist und fragt es:

„Erkennst du mich?"

Und das Kind antwortet:

„Ich kenne dich!"

Und das Kind fragt:

„Warum kommst du zu mir in dieser Stunde?"

Und der Engel antwortet ihm und spricht:

„Dies ist die Stunde deiner Geburt. Du sollst in die Welt der Menschen eintreten."

Und das Kind spricht:

„Ich bin zufrieden mit der Welt, in der ich mich befinde, aber wenn es schon der Wille des Heiligen, gesegnet sei er, ist, so bitte ich dich nur um eines, versetze mich nicht in die Sündenwelt der sterblichen und unwissenden Menschen, denn rein bin ich und allwissend."

Und der Engel antwortet ihm und spricht:

„Diese Welt, in die ich dich einsetze, ist eine Welt des Lebens und der Gerechtigkeit und seit der Stunde, da dich der Heilige, gesegnet sei er, erschuf, bestimmte er dich nur für sie."

Das Kind weint und sein Weinen dringt von einem Ende der Welt bis zum anderen und es weinen zusammen mit ihm alle Kinder in den Schößen ihrer Mütter und auch die Engel und die Seraphim.

Aber der allmächtige Gott hört nicht auf die weinenden Stimmen.

Und der Engel, dessen Name „Nacht" ist, löscht das Licht zu Häupten des Kindes aus und entzieht ihm die beiden Engel des Lichtes und der Trauer. Dann kommt der Engel der Finsternis und schließt die Lippen des Kindes und es vergißt in einem Augenblicke alles, was es gesehen und gehört, und es vergißt die Thora, die es gelernt, und das, was es geschaut hinter dem erhobenen Schleier des Ewigen; und nur in den verborgensten Tiefen seiner Seele bleibt ein Widerhall der Dinge, die es gehört und gesehen.

3.

Und der Engel „Nacht" bringt es wider seinen Willen hervor aus dem Leibe seiner Mutter.

Und von dieser Zeit an geht der Mensch seinen Weg durch die sieben Welten.

In der ersten Welt ist er einem jungen Könige gleich, den alle segnen, den alle mit Freuden empfangen und ihm Geschenke bringen.

In der zweiten Welt ist er einem weidenden Zicklein gleich, das vor Fröhlichkeit herumspringt und sorglos das Gras frißt, daß es nicht gesät.

In der dritten Welt ist er einem jungen Füllen gleich, unbändig und trunken vor Freiheit und Leidenschaften.

In der vierten Welt ist er einem schnellen Rosse gleich, das mit Freuden den Wagen zieht und seine Last nicht spürt und auch nicht die Last der Reisenden.

In der fünften Welt ist er einem Esel gleich, der mit schwerer Last beladen müde schreitet unter der Peitsche seines Führers.

In der sechsten Welt ist er einem Hunde gleich, der schamlos alles, was er kann, wegschleppt und die Zähne fletscht auf jeden, der sich ihm nähert.

In der siebenten Welt ist er einem Affen gleich, der ein menschliches Aeußere hat und doch dem Menschen nicht gleich ist; den alle auslachen und auf den niemand hört.

4.

Da kommt die Stunde seines Todes.

Und wieder kommt zu ihm der Engel, dessen Name „Nacht" ist und fragt ihn:

„Erkennst du mich?"

Und der Mensch antwortet:

„Ich kenne dich!"

Und der Mensch fragt:

„Warum kommst du zu mir in dieser Stunde?"

Und der Engel antwortet und spricht:

„Ich komme um dich aus dieser Welt zu holen!"

Aber der Mensch will nicht aus der Welt scheiden und sagt:

„Du hast mich aus zwei Welten geholt, die ich nicht verlassen wollte. Warum kehrst du zurück und willst mich auch aus dieser Welt holen?"

Und der Mensch weint bitter und die Stimme seiner Klage dringt von einem Ende der Welt zum anderen, aber kein lebendes Wesen hört sie, denn ein jedes Herz würde vor ihr zerfließen. Nur der Hahn hört die Klage und antwortet ihr.

Und der Engel, dessen Name „Nacht" ist, spricht zum Menschen:

„Wisse: wider deinen Willen wirst du geschaffen, wider deinen Willen lebst du und wider deinen Willen stirbst du und mußt Rechenschaft ablegen vor dem Könige der Könige aller Könige, dem Heiligen, gesegnet sei er!

Und der Engel entzieht dem Menschen seine Seele.

Manfred Sturmann:

Hiob.

Meine goldnen Fluren hast Du aufgerissen und
Durchgewüstet mit den Fingern Deiner Riesenhand.
Daß ich blindlings schreien könnte mit dem Aussatzmund!
Doch ich weine nur mein krankes Blut in meine Hand.

Meine Kinder hat die schwarze Seuche hingerafft,
Meine Herden in den dürren Gärten siechen hin.
Wie ein Birnenstamm, vom Wind zerkeilt, ist meine Kraft,
Und vom Schauer meiner Fieber ausgehöhlt mein Sinn.

O ich friere so und bin doch Deines Hauches Sohn!
Ewiger in Deinen Sonnen, ich erkenne Dich:
Sieh, aus Palmen senkt sich Deiner Heerschar Jubelton,
Lind die Fäulnis meines Leibes deckend, über mich...

Gott Jakobs, Du erstehst in meinem wachen Traum,
Die Versöhnung Deiner Stirne sprengt das Erdenlos!
Und ein Schwarm von Deinen Engeln fliegt durch Stern und Raum
Und auf Flügeln tragen sie mich still in Deinen Schoß.

Franz Kafka:

Unglücklichsein.*)

Als es schon unerträglich geworden war — einmal gegen Abend im November — und ich über den schmalen Teppich meines Zimmers wie in einer Rennbahn einherlief, durch den Anblick der beleuchteten Gasse erschreckt, wieder wendete und in der Tiefe des Zimmers, im Grund des Spiegels doch wieder ein neues Ziel bekam und aufschrie, um nur den Schrei zu hören, dem nichts antwortet und dem auch nichts die Kraft des Schreiens nimmt, der also aufsteigt, ohne Gegengewicht, und nicht aufhören kann, selbst wenn er verstummt, da öffnete sich aus der Wand heraus die Tür, so eilig, weil doch Eile nötig war und selbst die Wagenpferde unten auf dem Pflaster wie wildgewordene Pferde in der Schlacht, die Gurgeln preisgegeben, sich erhoben.

Als kleines Gespenst fuhr ein Kind aus dem ganz dunklen Korridor, in dem die Lampe noch nicht brannte, und blieb auf den Fußspitzen stehen, auf einem unmerklich schaukelnden Fußbodenbalken. Von der Dämmerung des Zimmers gleich geblendet, wollte es mit dem Gesicht rasch in seine Hände, beruhigte sich aber unversehens mit dem Blick zum Fenster, vor dessen Kreuz der hochgetriebene Dunst der Straßenbeleuchtung endlich unter dem Dunkel liegen blieb. Mit dem rechten Ellbogen hielt es sich vor der offenen Tür aufrecht an der Zimmerwand und ließ den Luftzug von draußen um die Gelenke der Füße streichen, auch den Hals, auch die Schläfen entlang.

Ich sah ein wenig hin, dann sagte ich „Guten Tag" und nahm meinen Rock vom Ofenschirm, weil ich nicht so halbnackt dastehen wollte. Ein Weilchen lang hielt ich den Mund offen, damit mich die Aufregung durch den Mund verlasse. Ich hatte schlechten Speichel in mir, im Gesicht zitterten mir die Augenwimpern, kurz, es fehlte mir nichts, als gerade dieser allerdings erwartete Besuch.

Das Kind stand noch an der Wand auf dem gleichen Platz, es hatte die rechte Hand an die Mauer gepreßt und konnte, ganz rotwangig, dessen nicht satt werden, daß die weißgetünchte Wand grobkörnig war und die Fingerspitzen rieb. Ich sagte: „Wollen Sie tatsächlich zu mir? Ist es kein Irrtum? Nichts leichter als ein Irrtum in diesem großen Hause. Ich heiße Soundso, wohne im dritten Stock. Bin ich also der, den Sie besuchen wollen?"

„Ruhe, Ruhe!" sagte das Kind über die Schulter weg, „alles ist schon richtig."

„Dann kommen Sie weiter ins Zimmer herein, ich möchte die Tür schließen."

„Die Tür habe ich jetzt gerade geschlossen. Machen Sie sich keine Mühe. Beruhigen Sie sich überhaupt."

„Reden Sie nicht von Mühe. Aber auf diesem Gange wohnt eine Menge Leute, alle sind natürlich meine Bekannten; die meisten kommen jetzt aus den Geschäften; wenn Sie in einem Zimmer reden hören, glauben Sie einfach das Recht zu haben, aufzumachen und nachzuschauen was los ist. Es ist einmal schon so. Diese Leute haben die tägliche Arbeit hinter sich; wem würden Sie sich in der provisorischen Abendfreiheit unterwerfen! Übrigens wissen Sie es ja auch. Lassen Sie mich die Türe schließen."

„Ja was ist denn? Was haben Sie? Meinetwegen kann das ganze Haus hereinkommen. Und dann noch einmal: Ich habe die Türe schon geschlossen, glauben Sie denn, nur Sie können die Türe schließen? Ich habe sogar mit dem Schlüssel zugesperrt.'

„Dann ist's gut. Mehr will ich ja nicht. Mit dem Schlüssel hätten Sie gar nicht zusperren müssen. Und jetzt machen Sie es sich nur behaglich, wenn Sie schon einmal da sind. Sie sind mein Gast. Vertrauen Sie mir völlig. Machen Sie sich nur breit ohne Angst. Ich werde Sie weder zum Hierbleiben zwingen, noch zum Weggehen. Muß ich das erst sagen? Kennen Sie mich so schlecht?"

„Nein, Sie hätten das wirklich nicht sagen müssen. Noch mehr, Sie hätten es gar nicht sagen sollen. Ich bin ein Kind; warum soviel Umstände mit mir machen?"

„So schlimm ist es nicht. Natürlich, ein Kind. Aber gar so klein sind Sie nicht. Sie sind schon ganz erwachsen. Wenn Sie ein Mädchen wären, dürften Sie sich nicht so einfach mit mir in einem Zimmer einsperren."

„Darüber müssen wir uns keine Sorge machen. Ich wollte nur sagen: Daß ich Sie so gut kenne, schützt mich wenig, es enthebt Sie nur der Anstrengung, mir etwas vorzulügen. Trotzdem aber machen Sie mir Komplimente. Lassen Sie das, ich fordere Sie auf, lassen Sie das. Dazu kommt, daß ich Sie nicht überall und immerfort kenne, gar bei dieser Finsternis. Es wäre viel besser, wenn Sie Licht machen ließen. Nein, lieber nicht. Immerhin werde ich mir merken, daß Sie mir schon gar gedroht haben."

„Wie? Ich hätte Ihnen gedroht? Aber ich bitte Sie. Ich bin ja froh, daß Sie endlich hier sind. Ich sage „endlich", weil es schon so spät ist. Es ist mir unbegreiflich, warum Sie so spät gekommen sind. Da ist es möglich, daß ich in der Freude so durcheinander gesprochen habe und daß Sie es gerade so verstanden haben. Daß ich so gesprochen habe, gebe ich zehnmal zu, ja ich habe Ihnen mit allem gedroht, was Sie wollen. — Nur keinen Streit, um Himmelswillen! — Aber wie konnten Sie es glauben? Wie konnten Sie mich so kränken? Warum wollen Sie mir mit aller Gewalt dieses kleine Weilchen Ihres Hierseins verderben? Ein fremder Mensch wäre entgegenkommender als Sie."

„Das glaube ich; das war keine Weisheit. So nahe, als Ihnen ein fremder Mensch entgegenkommen kann, bin ich Ihnen schon von Natur aus. Das wissen Sie auch, wozu also die Wehmut? Sagen Sie, daß Sie Komödie spielen wollen, und ich gehe augenblicklich."

„So? Auch das wagen Sie mir zu sagen? Sie sind ein wenig kühn. Am Ende sind Sie doch in meinem Zimmer. Sie reiben Ihre Finger wie verrückt an meiner Wand. Mein Zimmer, meine Wand! Und außerdem ist das, was Sie sagen, lächerlich, nicht nur frech. Sie sagen, Ihre Natur zwinge Sie, mit mir in dieser Weise zu reden. Wirklich? Ihre Natur zwingt Sie? Das ist nett von Ihrer Natur. Ihre Natur ist meine, und wenn ich mich von Natur aus freundlich zu Ihnen verhalte, so dürfen auch Sie nicht anders."

„Ist das freundlich?"

„Ich rede von früher."

„Wissen Sie, wie ich später sein werde?"

„Nichts weiß ich."

Und ich ging zum Nachttisch hin, auf dem ich die Kerze anzündete. Ich hatte in jener Zeit weder Gas noch elektrisches Licht in meinem Zimmer. Ich saß dann noch eine Weile beim Tisch, bis ich auch dessen müde wurde, den Überzieher anzog, den Hut vom Kanapee nahm und die Kerze ausblies. Beim Hinausgehen verfing ich mich in ein Sesselbein.

Auf der Treppe traf ich einen Mieter aus dem gleichen Stockwerk.

„Sie gehen schon wieder weg, Sie Lump?" fragte er, auf seinen über zwei Stufen ausgebreiteten Beinen ausruhend.

„Was soll ich machen?" sagte ich, „jetzt habe ich ein Gespenst im Zimmer gehabt."

„Sie sagen das mit der gleichen Unzufriedenheit, wie wenn Sie ein Haar in der Suppe gefunden hätten."

„Sie spaßen. Aber merken Sie sich, ein Gespenst ist ein Gespenst."

„Sehr war. Aber wie, wenn man überhaupt nicht an Gespenster glaubt?"

„Ja meinen Sie denn, ich glaube an Gespenster? Was hilft mir aber dieses Nichtglauben?"

„Sehr einfach. Sie müssen eben keine Angst mehr haben, wenn ein Gespenst wirklich zu Ihnen kommt."

„Ja, aber das ist doch die nebensächliche Angst. Die eigentliche Angst ist die Angst vor der Ursache der Erscheinung. Und diese Angst bleibt. Die habe ich geradezu großartig in mir." Ich fing vor Nervosität an, alle meine Taschen zu durchsuchen.

„Da Sie aber vor der Erscheinung selbst keine Angst hatten, hätten Sie sie doch ruhig nach ihrer Ursache fragen können!"

„Sie haben offenbar noch nie mit Gespenstern gesprochen. Aus denen kann man ja niemals eine klare Auskunft bekommen. Das ist ein Hinundher. Die Gespenster scheinen über ihre Existenz mehr im Zweifel zu sein, als wir, was übrigens bei ihrer Hinfälligkeit kein Wunder ist."

„Ich habe aber gehört, daß man sie auffüttern kann."

„Da sind Sie gut berichtet. Das kann man. Aber wer wird das machen?"

*) Aus „Betrachtung". Kurt Wolff Verlag.

„Warum nicht? Wenn es ein weibliches Gespenst ist z. B.“ sagte er und schwang sich auf die obere Stufe.

„Ach so,“ sagte ich, „aber selbst dann steht's es nicht dafür.“

Ich besann mich. Mein Bekannter war schon so hoch, daß er sich, um mich zu sehen, unter einer Wölbung des Treppenhauses vorbeugen mußte. „Aber trotzdem“, rief ich, „wenn Sie mir dort oben mein Gespenst wegnehmen, dann ist es zwischen uns aus, für immer.“

„Aber das war ja nur Spaß“, sagte er und zog den Kopf zurück.

„Dann ist es gut“, sagte ich und hätte jetzt eigentlich ruhig spazieren gehen können. Aber weil ich mich gar so verlassen fühlte, ging ich lieber hinauf und legte mich schlafen.

Oskar Baum:

Das Märchen von der zwei Welten.

Roman in einem Kapitel von **Oskar Baum**.

Es war im Anfang nichts so ganz Unerhörtes. Gleich am ersten Tage in den sonnigen Morgenstunden, die auf dem Mittelmeer etwas so märchenhaft Schwereloses, Durchsichtiges, eine Luft von berückender Weichheit und Leichtigkeit haben, nahm das Fräulein L. ein kleines Protokoll mit Ruben auf, der immerhin schon vier Jahre alt war. Das hebräische Handbuch war so wenigstens nicht ganz unnütz mitgewandert. Die Ausbeute für ihr Reisetagebuch entsprach ihrer Erwartung nicht. Selbstverständlich aber war es, daß man die kranke Mutter im Zwischendeck besuchte.

Es war freilich keine zergrämte russische Jüdin mit durchlittenen Revolutionserlebnissen, die man aus Takt nur erahnte, sondern eine nordisch blonde zarte Europäerin. Der überraschende Zauber des wenig gebräunten Gesichtes war die erarbeitete Kraft und Bestimmtheit jeder Linie, die etwas spöttische Härte ihrer Lippen in ihrem Gegensatz zur Gefühlssprache der Augen von fast schwärmerischer innerer Weichheit.

Es war nicht Verschlossenheit der Intellektuellen in angemessener Umgebung; sie konnte wirklich vor Schwäche nicht oder doch fast nicht sprechen.

Kurt hatte den in dieser Situation nicht absonderlichen Einfall, der Kranken seine Kajüte anzubieten.

„Nein, die meine!“ Das alte Fräulein flammte auf. Sie flüsterte fast bittend dem Protestierenden zu: „Die zwei oder drei Nächte!“ Und sie dachte in diesem Augenblick gar nicht an den Vorteil für ihr Reisetagebuch.

Es war nun ein wenig enttäuschend, daß die junge Kolonistin, wohl mit einem glücklich aufzuckenden Erröten, aber fast ohne Zögern, annahm. Kurt lernte das aber bald verstehen: Sie kam aus einer Welt, in der Geben und Nehmen kein natürlicher Gegensatz mehr war.

Der Helle, von Lebendigkeit und junger Kraft strahlende, ein aristokratischer Kaufmann in fast gar nicht übertriebener Tropeneleganz, voll sprühender Fröhlichkeit und nur durch Anmut der Form etwas gezügeltem Uebermut, wich nicht von der stillen, in sich Eingekapselten, die so sonderbar lauschte; sie trank seine Worte, seine Bewegungen, sein Wesen. Sie war in der mondänen Umgebung etwas fremd und verloren, aber nicht ohne Haltung, und zuweilen kam ein Aufblitzen geistesgegenwärtig schlagkräftigen Witzes aus ihrer gesammelten schweigsamen Art und in ihrer leisen Stimme doppelt wirksam hervor. Am liebsten aber hörte er sie von ihrer Arbeit in der Kolonie sprechen; das kleidete ihre Augen so gut und ihre harten kleinen Hände. Es erwies sich, daß ihr Fieber, ein Bedrängtsein zwischen dem Heimweh nach ihrer einstigen Heimat, die sie nun das zweite Mal verlassen und nach der neuen Heimat, der sie nach nun auch schon langer Trennung wieder zustrebte, gar keine Krankheit war, zumindest nicht, was die Aerzte darunter verstanden. Die Krankheit schwand unter seinen Erzählungen von Abenteuern und Narrheiten, gefährlichen und aufregenden im Dickicht der Großstadt, auf erotischen Reisen. Im bunten Bilderwechsel erhöhte er die Wirkung bald durch das Geständnis, daß eines erfunden, bald durch das Geständnis, daß eines erlebt war. Immer aber mischte sich ein leises, prickelndes Mißtrauen ein, daß auch seine natürliche Aufrichtigkeit nur vergnügtes Spiel sein könnte.

Was nun geschah, war nur: daß das Schiff nicht ankam, nicht am vierten, auch nicht am fünften und sechsten Tage. Es begab sich mit Ausnahme der wachsenden Unruhe unter den Passagieren, die von der Mannschaft keinerlei Auskunft erlangen konnten, nichts Auffallendes auf dem Schiff.

Menschen sind sonderbar und nun gar solche, die ständig ihre Gefühle durch ein Gedankensieb laufen lassen und plötzlich, wenn das abgenützt ist, oder wenn es durch einen Ansturm reißt, durch einen unvoraussehbaren Ansturm, ganz plötzlich ...

Der jungen Kolonistin mußte Fräulein L. erklären, ausdrücklich auseinandersetzen, was es bedeutete, daß Kurt — Oh, wie lange kannte sie ihn, sie war eine alte Freundin seiner Familie, welches Glück, wenn ein Mann wie er — sich für eine Frau mit ganzem Herzen entschieden hatte. Und sie schilderte ihr seinen Wahnsinn von Lebensgier.

Er, der Verwöhnte, der nie abgewiesen worden, sollte von dem ersten wertvollen Menschen, dem er begegnet, der ersten Frau, die er wirklich liebt, verworfen werden? Das würde er nicht ertragen.

Er ginge auch mit ihr in die Zelte der Emek-Ebene.

„Auch!“ dachte die Kolonistin.

Und man könne ihm vertrauen, er führe alles durch, er meine es ehrlich!

Die junge Kolonistin gestand sich kein Lächeln zu. „Lebenslust?“ dachte sie und sie versuchte gar nicht, ihm von Entbehrung und Fieber und endloser, endloser Geduld und Arbeit zu reden. Sie hatte ihm ja erzählt, wie früh ihr Mann gestorben war. Er hatte seine Nerven nicht in Rechnung gezogen. Es war eine schlimme Krisenzeit gewesen.

Die Kolonistin dachte schon, Kurt Erich hätte durch irgend eine tolle Art von Bestechung den rätselhaften Kurs des Schiffes veranlaßt.

„War es möglich“, dachte sie, „gab es solche Dinge?“ War ihr diese Region des Lebens wirklich so unbekannt geworden?

Vom ersten Augenblick an, da sein heller Anzug vor ihr in dem dicken Dunst zwischen den Hunderten Gepäckstücken des trüb-dämmerigen Raumes aufgetaucht war, hatte sie gefühlt: Der Klang von drüben! Sein Tänzerschritt, der lüsterne Schwung der Lippen, der leichte, sichere Griff der jungen Augen. —

Es war ihr, als hätten ihn ihre Gedanken, ihre Träume drüben im Klang der alten Welt gebildet, als hätte sie ihn erfunden. Und sie hatte eine unbeschreibliche Angst vor ihrer eigenen Entscheidung.

Fräulein L. bat, bald nur mehr um Abkürzung und Ende der Fahrt.

Die Mehrzahl der Meinungen einigte sich darauf, daß der Kapitän wahnsinnig geworden war.

Würde sie lieber mit ihm so durch die ganze Welt fahren oder ohne ihn in Rubens Heimat? Aber diese Frage stellte er ja gar nicht!

Und sie lachten viel bei ihren Gesprächen, die gar nicht von ihrer Entscheidung handelten. Durfte sie ihn zu den anderen bringen? Wenn er ihretwegen nur dahin wollte, hatte das Sinn und Bestand? Würden ihre Freunde ihn verstehen, und er sie?

Aber sie wehrte sich vergebens. Eine ungeheuere Spannung und Neugier erfüllte sie: Was würde werden, wenn sie mit ihm dort ankäme? Würde er die Bruderschaft nicht mit seiner Art in die Luft sprengen?

Als das Schiff anlegte, stellte es sich heraus, daß es der fahrplanmäßige Hafen und beinahe auch genau die vorgeschriebene Zeit war. Aber welcher Fahrplan und welche Vorschrift? Man hatte die Route in der umgekehrten Richtung genommen. Es waren, vielleicht auf unbegreifliche Weise, im Bureau die Schiffspapiere verwechselt worden.

So sah sie viele andere schöne Orte, ehe sie in das Heilige Land kam, und in der Kwuzah war große Heiterkeit, weil sie sich dessen schämte, und es für eine Sünde hielt.

Armin Wilkowitsch:

Mi jichje umi jomus ...

Elegie aus dem jüdischen Franzensbad.

Wie ein Eden liegt jetzt das herrlich schöne Franzensbad und prunkt in seinem spätsommerlichen Kleide! Die farbensatten Blumen der sorgsam gepflegten Gärten schlingen sich zärtlich ineinander, liebkosen miteinander und verbreiten Glanz und Pracht! — Wer will dem Gedanken trauen, daß des Reifes listige Schleier bald Verderben und Sterben über die liebliche, tausendgestaltige Natur bringen soll? ...

Die sorgsamen Gärtner durchstreifen die Alleen, entfernen die vergilbten Blätter, wie die junge Frau die ersten Silberfäden aus ihren Locken entfernt! ... Doch, was nützt es? — — Immer öder wirds umher. Von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde verlassen die Gäste, die Heilung und Stärkung hier suchten und fanden, das liebe Franzensbad.

Bald werden die flirrenden und blitzenden Geschäftsauslagen geschlossen und mit Brettern verschlagen und ein langer Sabbat wird sich über den schönen Flecken Erde lagern; alle verderblichen Insekten werden erstarren und mit ihnen alle falschen Liebesschwüre, die auf dem heilbringenden Moorboden im Mondscheine geleistet wurden! — — Bis der nächste Lenz in die Posaune stößt und zu neuem Leben und Lieben weckt! ...

Versunken in solche Betrachtungen schlenderte ich mit einem Becher Salzquelle durch die Elisabeth-Alleen .... Blumen in zarten Farben liegen im Schoße einer Marmorstatue! Wer mag sie wohl spenden? — Da lockte mich ein wunderlicher Gesang, der aus einem nahegelegenen Gebüsch hervorquillt, ein Gesang voll Schwermut und Leid, der mehr dem Weinen, denn dem Singen gleicht! ... Ich folgte dem Echo und bald offenbart sich meinem Blick ein seltsames Bild: Auf dem vom Gesandten von Pilgram Balazzi gespendeten Ruhebank sitzen vier in Kaftans säuberlich gekleidete Männer, ihre Schläfenlocken wackeln her und hin und der jüngste unter ihnen, ein etwa achtzehnjähriger Mensch mit auffallend blassen Wangen dirigiert mit dem rechten Daumen die kleine Sängerschaar ... Sie singen und trällern unisono: „Mi jichje umi jomus? ... Wer soll weiterleben und wer soll sterben? — — Unzählige Male hörte ich diese Worte des „Unesaneh tokef“ wiederholen ...

Und als der melancholische Gesang vorüber war, näherte ich mich den Sängern und bot ihnen ein Jeja scher koach, sie aber antworteten kaum, zu sehr waren sie vom eigenen Gesang ergriffen. Einer meinte: „Wenn man ein krankes Herz im Leibe hat, denkt man das ganze Jahr an das Gebot: Mi jichje umi jomus? ...“ Ich aber bestrebte mich, sie zu trösten: Die Quellen von Franzensbad enthalten Majim chajim — belebende Gewässer — es wird Euer Herz heilen und stärken! Gewiß hat der himmlische Vater Euern Weg hergeführt, daß Euch ein langes Leben zuteil wird! — —

Sie dankten für den Wunsch; und ehe ich von ihnen schied, stimmten sie ein in Dur gehaltenes Gebetstück an: „Hajom teamzenoh!“ — Dies schließt: Heute schreibe uns zum Leben! — —

Architekt Hahn:

Der große Weinberger Tempel.

Am 28 September werden es 30 Jahre, daß der rechte Flügel des Weinberger Tempels seiner Benützung übergeben wurde.

Eine Zierde Prags, aber auch eines der prächtigsten Gotteshäuser des gesamten Judentums verdient, besonders was seine Innenarchitektur anbelangt, der große Weinberger Tempel genannt zu werden. Der Eintretende, der dieses Gotteshaus betritt, ist von seiner Weiträumigkeit, von der gewaltigen Breite und der dazu harmonierenden Höhe überrascht. Insbesondere jedoch zieht die feingebildete und dabei großzügige architektonische Umrahmung des Thoraschreins die Aufmerksamkeit auf sich. Vier weiße Marmorsäulen tragen einen Giebel, welcher die Unterlage für die Zehngebotstafeln bildet und der in seiner halbkreisförmigen Ausnehmung ein zierliches Rankenornament mit Weintrauben aufnimmt. Der Bogen, welcher sich über diesem Ornamente wölbt, ist an seiner Untersicht durch anmutige Kassetten fein gegliedert. Die ganze Estrade aber ist mit einem halbkreisförmigen, mächtigen Tonnengewölbe überdeckt. Und hier hat der Architekt eine besonders glückliche Hand gehabt: Er hat diese gewölbte Decke ähnlich wie den Bogen am Thoraschrein in lauter quadratische Kassetten aufgelöst, aber den Mittelpunkt einer jeden bildet hier eine weiße Glühlampe. Wenn bei festlichen Gelegenheiten, wie am Vorabend des Rosch-Haschanach-Festes oder am Kol-Nidre von diesem künstlichen Himmel herab die Lichter gleich Sternen von einem wolkenlosen Firmament herabstrahlen, so ist der Eindruck ein derart überwältigender, daß sich wohl niemand seiner Einwirkung entziehen kann. Jedermann, der an einem solchen Festabend in der Weinberger Synagoge dem Gottesdienste beigewohnt hat, wird die Erinnerung an die erhebende Feststimmung stets im Gedächtnis behalten.

Der Weinberger Tempel wurde in den Jahren 1894/1896 nach den Plänen des Architekten Stiaßny erbaut. Stiaßny hat auch viele andere Tempelbauten entworfen, von denen nur die Polnische Synagoge in Wien, die Synagoge in Gablonz und jene in Wiener-Neustadt hervorgehoben werden mögen. Eine besondere Sehenswürdigkeit der Weinberger Synagoge bildet die gewaltige Orgel, deren Brausen den außergewöhnlich großen Tempelraum mächtig durchwogt. Der Betrieb erfolgt durch einen Elektromotor, so daß das lästige Treten der Pedale entfällt, welche aber für den Notfall trotzdem vorgesehen sind. Daß der große Weinberger Tempel trotz seines verhältnismäßig neueren Datums die Aufmerksamkeit der gesamten Judenheit gewonnen hat, beweist seine rühmende Erwähnung in der Jewish Encyclopedia, dem großen jüdischen Lexikon in englischer Sprache.

Justizrat Dr. M. I. Bodenheimer:

David Wolffsohn.

Ein Erinnerungsblatt.

Anläßlich des 10jährigen Todestags Wolffsohns veröffentlichen wir das Erinnerungsblatt, das ihm sein langjähriger Mitarbeiter Justizrat Bodenheimer in der Sondernummer der Zeitschrift „Erez Israel“, die nach Wolffsohns Tode vom Nationalfond herausgegeben wurde, widmete.

Eine stattliche, kraftvoll männliche Gestalt, so sah ich Wolffsohn als ich ihn kennen lernte und so lebt er in meinem Gedächtnis weiter. Es war dies vor 25 Jahren, als der Berliner und dann der Cölner Verein für jüdische Geschichte und Literatur bahnbrechendes neues Leben unter den deutschen Juden erweckte. An einem unserer glanzvollsten Abende sah ich ihr zuerst, als die ganze jüdische Gemeinde von Cöln sich in die „Wolkenburg“ drängte, um die feinen Plaudereien von Gustav Karpeles aus der jüdischen Vergangenheit zu hören. Dann stand er an einem Diskussionsabend im Literaturverein auf, als ich wegen meiner national-jüdischen Anschauungen scharf angegriffen wurde, und stellte sich an meine Seite. Von diesem Zeitpunkt an datiert der Cölner Zionismus und David Wolffsohns Lebensarbeit.

Kraftvoll männlich sah ich ihn auch noch, als ich fürs Leben von ihm Abschied nahm. Es war an einem herbfrischen Maientag in Homburg. Überall regte sich blühendes Leben als wir stundenlang durch die wunderbaren Anlagen des Ortes spazierten. Aber dennoch erkannte ich zu deutlich, daß seine Lebenskraft im innersten gebrochen war. Wohl täuschte sein heiteres Witzwort darüber hinweg, wohl hob es mir selbst die Hoffnung wieder, als er mit munteren Scherzen seine Umgebung in vergnügte Laune versetzte. Aber das Lebewohl war bitter, denn die angeregten Stunden, die wir plaudernd verbracht, hatten ihn so erschöpft, daß er bleich und in sich zusammengesunken vor mir im Sessel saß. Da wußte ich, daß ich ihn nie mehr in meine Arme schließen würde.

Es war eine kurze spanne Zeit in der Geschichte, dies Vierteljahrhundert eines Menschenlebens. Welchen gewaltigen Aufstieg aber bedeutete sie! Als Wolffsohn in die jüdische Volksbewegung eintrat, waren ihre Träger eine kleine Schar begeisterter Jünglinge, kaum wußte der eine etwas vom andern. In Rußland bestand eine Gruppe von Palästinafreunden, eine andere in London, eine dritte in Paris. Politische Arbeit, gemeinsames Zielstreben war ihnen fremd. Kein Programm, kein Mittelpunkt war vorhanden. Es gab keine führende Persönlichkeit und keine geeinigte Gefolgschaft.

Als **Herzl** meteorgleich auftauchte, war es **Wolffsohn** beschieden, sein bester Freund und treuester Berater zu werden. Hierzu berief ihn sein Herz und die erprobte Sicherheit seines kühlwägenden Verstandes. Wolffsohn hing an Herzl, wie an seinem eigenen Leben, ja noch mehr, denn er zeigte sich bereit, das seinige zu opfern, um diesen zu retten. So bot er in einem Augenblick vermeintlicher Gefahr seine eigene Brust der feindlichen Waffe.

Und Wolffsohn liebte das Leben. Keiner aus unserem Kreis war so von Lebensfreude erfüllt. Köstlich war der Humor, womit er seine Erzählungen belebte. Witz, Ironie, Gestaltungskraft machten es zu einem besonderen Vergnügen, seinen Erzählungen zu lauschen. So kam es, daß öfters Parteifreunde stundenlang seinen launigen Schilderungen von Personen und Ereignissen zuhörten, um kurz vor ihrem Abschied gewahr zu werden, daß sie den eigentlichen Zweck ihres Besuches über der fesselnden Unterhaltung völlig vergessen hatten und so für die geschäftlichen Zwecke nur eine kurze Spanne Zeit blieb. Durch seinen starken Lebenswillen hoffte er das kranke Herz zu zwingen, ihm noch Jahre des Lebens zu gönnen, die er der Führung des jüdischen Volkes widmen wollte. Nie hielt er sein Wirken im öffentlichen Leben der zionistischen Bewegung für abgeschlossen. Neue, glanzvollere Zeiten sollte seine Tatkraft für uns heraufführen. Eine der schönsten Epochen meines Lebens waren die 10 Jahre, während der ich als Vorsitzender der Zionistischen Vereinigung Deutschlands Wolffsohn zu meinen treuen Genossen in der Leitung zählen durfte. Stets war er bereit, mit Rat und Tat mir zu helfen, unermüdlich für die Ausbreitung der zionistischen Idee in Deutschland bedacht. Wie schwer diese erste Zeit unserer Arbeit war, ist nur noch Wenigen in Erinnerung. Die Erlebnisse aus dieser Zeit der mühseligen Anfänge bildeten einen beliebten Gesprächsstoff Wolffsohns, wenn er mit zionistischen Freunden plaudernd zusammen saß.

Man hat Wolffsohn als politischen Zionisten bekämpft und ihn in Gegensatz zu den sogenannten Praktischen gestellt. Wie kurzsichtig waren seine Gegner. Er war ja von der praktischen Arbeit für Palästina ausgegangen und seine ganze oft heftige Opposition gegen den Willen und die Meinungen Herzls ruhte auf der Notwendigkeit, positive Grundlagen für unsere Arbeit in Palästina zu schaffen. Schritt für Schritt zog er Herzl auf diese Bahn. In diesem Punkt war Wolffsohn der Stärkere und von unbeugsamen Willen. Denn von dieser Sache verstand er etwas und mehr als Herzl. Aber er erkannte auch die turmhohe Übergelegenheit seines Meisters auf dem Gebiete der Diplomatie und der Politik. Als er gezwungen war, die politische Führung der Zionisten zu übernehmen, war dies seine größte Sorge. Er fürchtete die Verantwortung und gerade diese Furcht trieb ihn, sich mit einem Kreis von Mitarbeitern zu umgeben, die früher im Lager der Gegner Herzls gestanden hatten. Nur zaghaft und mit großer Vorsicht ging er Herzls Weg. Alles was er auf diesem Wege nicht übersehen konnte, erschien ihm abenteuerlich. Er lehnte es entschieden ab. Wenn Wolffsohn seine Person einsetzte, so wollte er wissen, ob das Spiel den Einsatz lohne. Wenn er dessen nicht sicher war, verschloß sich ihm Herz und Hand. Klar sah er den Weg vor sich, den er gehen mußte, als er in den Zionismus eintrat. Bescheiden, klug und stetig war er als Schüler bis er alles begriffen hatte; energisch, zielbewußt, von großer Entschlußkraft, getragen von dem hohen Gefühl der Verantwortung als Führer, hingebend, treu als Freund. Aber immer auch berechnend, ob diese Freundschaft der Sache diene. Die Aufgabe, die ihn erfüllte, verschmolz mit seiner Person. So wurden die Freunde der Sache die seinigen und die Sache des Zionismus seine eigene. Die großen Vorzüge, aber auch die einzige Schwäche seiner Führung sind darin enthalten.

Als Wolffsohn starb, konnte der Zionismus schon auf seinen eigenen Füßen stehen. Machtvoll war die Bewegung gewachsen. Sie hatte ihre Organe und ihre Führer. Möchten diese das große Beispiel Herzls und seines getreuen Dieners und Nachfolgers Wolffsohn immer vor Augen tragen.

Djebatta und Knefis.

Nur wenige werden wissen, was diese beiden fremdklingenden Namen bedeuten. Heute sind sie noch so unbekannt, wie es vor vier Jahren Malul (Nahalal) und Nuris waren. Aber Malul und Nuris, diese arabischen Dorfnamen, die schon längst durch die jüdisch-historischen Ortsnamen ersetzt wurden, sind zu den stärksten und inhaltsreichsten Parolen in unserer Bewegung geworden und sie kennzeichnen das Größte, was wir in den letzten vier Jahren in Erez Israel geschaffen haben.

Was Nahalal und Nuris vor vier Jahren waren, das sind Djebatta und Knefis heute. Es sind die Namen der in einem großen 30.000 Dunam umfassenden Block vereinigten Grundstücke, die der Kern Kajemeth vor einigen Wochen im Emek erworben hat. Djebatta und Knefis schließen sich an Nahalal an, an jenes Nahalal, von dem man in der jüdischen Welt mit Stolz und Rührung spricht. Auch an anderen Stellen des Emek hat der Keren Kajemeth neuen Boden erworben, die Verbindungsbrücken zwischen früheren Terrains hergestellt und immer mehr nähern wir uns dem großen Ziel unserer Bodenpolitik: der Errichtung der geschlossenen jüdischen Siedlung! Diese Siedlung wird sich im fruchtbarsten Teile Palästinas, in der alten Kornkammer des Landes, erheben.

Ussischkin, der stärkste Repräsentant des Geulath Haarez-Gedankens, der wie kein zweiter sich um die Erwerbung des Emek verdient gemacht hat, im engeren Kreise zu sagen, daß er es noch zu erleben hofft, von Haifa bis zum Tiberias-See auf jüdischem Boden zu gehen. Diese Hoffnung eines Mannes, der 43 Jahre seines Lebens der Arbeit für die Renaissance seines Volkes und die Erlösung seines Landes gewidmet hat und der gerade jetzt mit einer Tatkraft ohnegleichen die jüdische Oeffentlichkeit dafür aufrüttelt, muß uns alle in unserer Arbeit für das gleiche Ziel mit neuer Kraft und Hoffnung erfüllen. Nahalal und Nuris, Djebatta und Knefis, und all' die anderen Stützpunkte unseres Siedlungswerkes in Erez Israel, die der Keren Kajemeth bereits erworben hat und die viel größeren, die er noch erwerben muß, um den Bauplatz- die soziale Grundlage für das jüdische Heim zu sichern, sie kommen zustande aus den Hellern, Centimes, Pfennigen, Groschen und all' den anderen kleinen Münzen eines jeden Landes, die eine nach Zehntausenden zählende, nationale Arbeitsarmee Tag für Tag in der ganzen Welt zusammenträgt und aus denen in 22 Jahren über eine Million Pfund Sterling geworden ist. Es verkleinert nicht die Leistung, wenn wir feststellen, daß dazu bisher nur ein verschwindender Bruchteil des jüdischen Volkes beigetragen hat. Der weitaus größte Teil der Juden in allen Ländern steht der Sache noch fern, nicht aus irgend welchen gegensätzlichen Gründen, sondern weil er davon nichts weiß. Es ist nur unsere Schuld, daß dem so ist. Wo gibt es einen Zionisten, der nicht im Laufe des Jahres zahllose Gelegenheiten vorübergehen läßt, durch welche unser Volksschatz vermehrt werden kann und wir einen Schritt näher unserem Ziele kommen. Jede versäumte Gelegenheit bedeutet mindestens einen Quadratmeter weniger Boden in Erez Israel. Eine dieser Gelegenheiten — die wichtigste im Jahre — steht jetzt bevor. Zu Rosch-Haschanah und Jomkipur gibt es für jeden Juden, der noch nicht ganz abseits steht, eine, wenn auch nur vorübergehende „Heimkehr ins Judentum". Diese religiöse oder nationale Stimmung auszunützen ist unsere Pflicht. Dabei soll sich niemand ausschließen, weder im Spenden noch im Werben. Gerade hier in der Tschechoslowakei hat man bisher diese in allen anderen Ländern erfolgreichste Aktion arg vernachlässigt.

Der Keren Kajemeth tritt in das neue Jahr mit neuem Boden, aber auch mit neuen großen Verpflichtungen. Von diesen Verpflichtungen haben die Juden in der Tschechoslowakei jenen Teil auf sich genommen, der ihrer Zahl und Leistungsfähigkeit entspricht. Beginnen wir mit ernstem Verantwortlichkeitsgefühl diese Verpflichtungen einzulösen.

Der Rosch-Haschanah-Gruß des Präsidenten an die amerikanische Judenheit.

New-York. (JTA.) Aus Anlaß des nahenden jüdischen Neujahrsfestes hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Calvin Coolidge eine Botschaft an die amerikanische Judenheit erlassen, die folgendermaßen lautet:

Rosch-Haschanah, das jüdische Neujahr, das in diesem Jahre am Abend des 28. September beginnt, ist eines der erhabensten Gedenktage auch für Nichtjuden ein großes Interesse. Der Tag erinnert an das gute Geschick, das die Juden unter dem amerikanischen Banner begleitet, indem die amerikanischen Einrichtungen ihnen wie allen guten Bürgern Gleichheit und Kraftentfaltung garantiert. Die Juden sind zu beglückwünschen für den ausgezeichneten Geist, mit welchem sie sich den Zielen und Bestrebungen der Landespolitik angepaßt haben. In einer Nation, deren Gesetze keinerlei privilegierte Rasse, Gruppe oder Religion anerkennen, haben die Juden ihren Weg gefunden, indem sie ihre Genialität und ihr feines Anpassungsvermögen zugunsten der allgemeinen Interessen bestätigt haben.

Dr. Jacobsohn zum Generaldirektor der palästinensischen Hypothekbank ernannt. London. (J.T.A.) Dr. Victor Jacobsohn, das frühere Mitglied der Exekutive der zionistischen Organisation, ist zum Generaldirektor der palästinensischen Hypothekenbank ernannt worden. Dr. Jacobsohn wird im November dieses Jahres nach Palästina reisen, um seinen Posten anzutreten. Die palästinensische Hypothekenbank, deren Hauptbureaus sich in Tel-Awiw befinden, hat bisher 360 Darlehen in einer Gesamtsumme von 48.732 Pfund für Häuserbau in Jaffa, Tel-Aviw, Haifa, Tiberias und Jerusalem bewilligt.

Dr. Hugo Hermann:

Palästinafahrt.

I.

Vorspiel.

Die Kinderinsel.

Der Zufall wollte es, daß ich mich drei Tage lang in einem kleinen Seebad an der Adria auf das warme Klima Palästinas vorbereitete. Es liegt auf einer Insel und gilt als besonders geeignete Erholungsstätte für Kinder. Und die Kinder sind zwar nicht die Mehrheit der Gäste, aber sie geben dem Leben hier eine Signatur. Sie haben alle eine Erholung und Kur nötig, diese Kinder; sie sind alle nicht völlig gesund; zu rasch in die Höhe geschossen und daher mager, oder zu gut genährt und daher zu träg, oder zu verwöhnt und daher störrisch; manche essen zu viel, manche zu wenig und alle machen ihren Eltern, besonders ihren Müttern, das Leben schwer, um so mehr als diese Mütter keine anderen Sorgen haben.

Die Kinder arbeiten. Von früh morgens bis spät abends. Sie sammeln sich am Strand und lassen ihre Flotten ausfahren. Sie bauen Häfen, Kanäle, Schiffahrtsstraßen, und wenn die Welle Sand in die mühevoll gezogenen Gräben spült, müssen sie von neuem ausgebaggert werden. Die Kinder arbeiten. Aus dem plastischen Sand errichten sie Schanzen, Festungen, Burgen, Schlösser, Villen; und dann kommt der Feind und zerstört durch heftiges Bombardement die stolzen Mauern und man muß unverdrossen an die Wiederherstellung gehen. Und manche Kinder, einzige ihrer Eltern, verträumt und eigenbrödlerisch, finden kein Vergnügen an diesen Massenaktionen; sie hocken irgendwo zwischen den Zelten und arbeiten allein, auf eigene Faust; sie schöpfen Sand in ihren kleinen Blechkübel, füllen ihn gewissenhaft voll bis an den Rand, streifen das Ueberschüssige ab, glätten die obere Fläche — und neigen dann den Kübel, daß der Sand auszufließen beginnt, langsam, vorsichtig, damit der Inhalt ja nicht überstürzt auslaufe, sondern schön regelmäßig, und auf dem Boden, auf dem Sandboden, ein nettes Kegelhäufchen bilde. Und wenn der Kübel leer ist, wird er umgekehrt und der Boden abgeklopft, damit ja kein Körnchen darin bleibt. Dann wird der Kegel abgetragen, „dem Erdboden gleichgemacht", und dann wird der Kübel wieder gefüllt, langsam, gewissenhaft, bis an den Rand, das Ueberschüssige abgestreift, die obere Fläche geglättet und das Gefäß vorsichtig, langsam geneigt, um den Sand ausfließen zu lassen. So arbeitet das Kind stunden-, tage-, wochenlang, daß sein Papa, der Bankdirektor ist und wegen schwieriger Finanzoperationen nicht mitfahren konnte an die Adria, auf die Kinderinsel, seine Tätigkeit mit mehr Eifer, Umsicht, Gewissenhaftigkeit betreibt als das immer brauner werdende Blondköpfchen, — ich leugne auch, daß die Tätigkeit des Papas sinnvoller ist als die des seiner Arbeit restlos und rastlos hingegebenen Kindes.

Die Erwachsenen auf der Kinderinsel sind nur um der Kinder willen hier. Die Einheimischen halten Hotels, Pensionen, Kaffeehäuser, Konditoreien, Spielzeugläden, sind Badediener oder Barkenführer, die Fremden begleiten die Kinder. Sie sind stolz darauf und besprechen untereinander mit großem Ernst und Eifer die Krankheiten ihrer Kinder, vergleichen, was der Arzt diesem vorgeschrieben und jenem verordnet hat, messen, wägen, kontrollieren. Und abends, wenn die Kleinen endlich zur Ruhe gebracht sind, gehen die Mütter, Tanten, Schwestern ins Café und plaudern, spielen oder tanzen Shimmy. Wenn sie sich besonders gut unterhalten und spät aufbrechen, sie sind am nächsten Morgen — die Kinder erwachen früh — ein bißchen unausgeschlafen, nervös, ungeduldig; aber die Kinder lassen sich das nicht anfechten. Sie haben doch ihre Arbeit, und die ist ernst und bedeutend und füllt sie ganz aus. Sie benützen höchstens die Gelegenheit, um sich als Kompensation für stilles, friedliches Verhalten ein neues Segelschiff kaufen zu lassen, und während die Mama am Strand ein Stündchen Schlummer nachholt, fördern die Kinder mit doppeltem Eifer ihr wichtiges Werk.

Das Judenschiff.

Die Zionistische Organisation hat nach langen Verhandlungen den Triester Lloyd bewogen, seine beiden besten Schiffe, die „Vienna" und die „Helouan", in den Dienst der Eillinie Triest-Alexandria zu stellen. Seit vier Jahren bringen diese Schiffe, die abwechselnd jeden Freitag das eine von Triest nach Aegypten, das andere von Alexandrien nach Europa abfahren, allwöchentlich Ladungen von Juden nach dem Orient.

Merkwürdig: die Träger, Beamten und Gaffer am Triester Hafen sind doch an diese Passagiere gewöhnt, sehen immer dieselben Typen, dieselben Bärte, dieselben in weiße Leinwand genähten oder auch bloß in Papier gewickelten Bündel, dieselbe Hast, Aufregung und Sorge zurechtzukommen; aber sie betrachten die Fremden mit argwöhnischer Scheu und begegnen ihnen, wenn sie ihnen im Wege stehen — und Juden haben ein großes Talent, im Wege zu stehen —, mit jener Brutalität, die eigentlich Furcht ist. Ich denke, es ist wie mit dem Dienstmädchen, das zehn Jahre in unserem Hause diente und noch an den Ritualmord glaubte; daß wir Blut brauchten, die tolle Zumutung wies sie entrüstet zurück; aber die Juden...

Ein Judenschiff ist es nur auf der Hinfahrt. Ein paar jüdische Touristen, ein Kaufmann, der sein Geschäft in Deutschland liquidiert hat und sich drüben niederläßt, ein oder zwei alte Kolonisten, die von einem Ausflug nach Europa zurückkommen und aussehen wie Diplomaten inkognito; ein Dutzend alte Juden aus Polen, von denen nicht herauszukriegen ist, ob sie auf Besuch fahren oder um dort zu handeln oder aus Frömmigkeit; dann die Schar der Chaluzim, einige die schon drüben waren und vom Erholungsurlaub oder Geschäftsreisen kommen, und viele, die bisher das Land nur mit der Seele gesucht haben; und ganz, ganz nebenbei einige Italiener und Ägypter. Die letzteren sprechen nicht arabisch, sondern französisch oder italienisch, denn das Schiff ist noch Europa.

Am Sabbat ist es von Anfang an irgendwie feierlich. Die alten Juden beten, auf Deck, unter dem Abendhimmel und der Morgensonne, die jungen singen, manchmal beide gleichzeitig, ohne einander zu stören. Man ist tolerant.

Weil ich sage „Singen": Drei Tage dauert die Fahrt, drei Tage verstummen die Lieder nicht. Hebräische, jiddische Lieder, dazu erste Versuche zu tanzen; die „alten" Chaluzim sind Lehrer. Und man fühlt, daß Singen und Tanzen willkommen ist, um die aufsteigende Nervosität, die trotz allem wachsende Beklommenheit zu übertönen. Wird es so sein, wie sie träumen? Und ist es sicher, daß einer oder zwei von zehn, wenn die neue, noch etwas kokette Chaluzkluft die ersten Risse bekommt, enttäuscht sind? Werde ich der eine sein? „Zehn Brüder sind wir gewesen..."

Doch die Gemeinschaft, sie hilft überwinden. Schon hier erhält das Wort einen neuen Sinn und das Schiff, das noch Europa ist, ist auch schon Palästina.

Aber nur auf der Hinfahrt ist es ein Judenschiff. Zurück bringt es ein paar englische Beamte, eine Menge Ägypter, die Erholung in Europa suchen — meine Fahrt fiel in den August, und Ägypten ist da furchtbar heiß, nicht so wie Palästina, dem nie die frische Seebrise fehlt —, einige heimkehrende Touristen und ganz zuletzt ein Trüpplein Juden, alte, junge, die in Geschäften oder auf „Urlaub" reisen. Nicht das Deck gibt dem Schiff seine Note, sondern der Salon und die erste Kajüte. Die Ägypter sprechen arabisch, denn das Schiff ist noch Orient.

Der Sabbat ist nüchtern. Mit Mühe findet sich ein Minjam zusammen, und der Rabbiner, der zufällig mitfährt, lädt es in seine Kabine, damit man draußen nicht gestört wird. Die Lieder sind verstummt, und wenn auf der Ausreise die Erregung von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde stieg, jetzt wird die Stimmung immer stiller, langweiliger, je weiter man sich vom Zentrum seiner Geschäfte entfernt, fast so still und langweilig wie in Wiesbaden und Ostende und an der Riviera, den Reisezielen der meisten Passagiere; das heißt mit Shimmy und Musik und Flirt, alles aber nur zur Erholung.

Und so fühlen sich die Juden auf dem Schiff, das noch Orient ist, doch schon im Exil.

Es ist nur auf der Hinfahrt ein Judenschiff, und es ist gut so...

Ägypten.

Einer meiner Reisegefährten — zufällig gefundene Gefährten für einen Tag — war untröstlich, daß Ägypten keine Wüste ist. Nein — Aegypten ist ein kleines Paradies, eingeklemmt zwischen zwei Mauern toter Sandwüste. Man sieht nichts von den Engländern, nur in der Mitte der Stadt Alexandrien steht eine britische Hauptwache, ein kleines Haus, vor dem „Tommy" mit geschultertem Gewehr auf- und abschreitet. Sonst: kein Soldat. Aber die Eisenbahnzüge fahren mit großer Pünktlichkeit, sind sauber und bequem, selbst in der dritten Klasse, die ein Engländer nie betritt; alle Städte rein und ordentlich, mit elektrischem Licht, Wasserleitung, Kanalisation; Disziplin herrscht unverbrüchlich unter der Oberfläche orientalisch-leidenschaftlicher Gebärde; und vor allem, der Nil, das Leben Ägyptens, ist dem Zufall guter oder schlechter Jahre entrückt, sein Wasser dringt durch das raffiniert ausgeklügelte System von Kanälen und Gräben bis an den äußersten Rand des erreichbaren Bodens und unvermittelt, wie schwarz und weiß auf dem Schachbrett, stößt hier üppiges Grün an das tote Gelb der Sahara. Und hieran merkt man Englands Hand, trotzdem der Ägypter, den man englisch anspricht, gern französisch antwortet. England macht keine Kulturpropaganda, hat keine „nationalen" Ambitionen. Aber es schafft Wohlfahrt, für sich, zugegeben, aber auch für die Landesbewohner.

Diese Landesbewohner sprechen arabisch, ein ähnliches Arabisch wie die Fellachen Palästinas. Aber sie sind keine Araber. Auf dem Bahnhofsperron in Benha, nachts um zwölf Uhr, im Licht elektrischer Bogenlampen, sah ich würdevoll, in halb orientalischer, halb europäischer Tracht leibhaftig den „Dorfschulzen" aus dem Museum in Kairo auf- und abwandeln: „Bemalt gewesene Holzfigür, 5. Dynastie". Ich weiß nicht, wann die 5. Dynastie regierte, nur, daß sie dem „Alten Reich" angehört, auf das ein „Mittleres" und ein „Neues" folgte, seit dessen Untergang auch schon wieder ein paar tausend Jahre verflossen sind. Aber die Menschen der 5. Dynastie gehen auf dem Bahnhof in Benha und am Hafen von Alexandrien und auf dem Boulevard Bulak in Kairo herum, sie sieht man am Morgen auf die Felder ziehen und am Abend in den kleinen Kaffeehäusern hocken; dieselben gedrungenen Gestalten, breiten, runden Gesichter, kurzen, sanft gebogenen Nasen, kräftigen Backenknochen und schönen freundlichen Stirnen. Es gibt hier ein wirres Völker- und Sprachengemisch; aber die Ägypter, das sieht der flüchtige Tourist, sind nicht Araber, nicht Semiten, sondern eben Ägypter, das Volk, das die Pyramiden gebaut hat. Und wie oft haben wir diese fade Phrase gehört: „Die Pharaonen, die die Pyramiden türmten, sind längst dahin, wir aber, ihre Fronknechte, leben?" Richtig ist: sie sind dahin, ihr Gedächtnis aber ist frisch und kann auch wohl für Jahre zum Modethema einer überzivilisierten Welt werden; und die Hunderttausende, die in ihrem Dienst die Pyramiden türmten, leben heute noch, sowohl die Ägypter, ein ruhiges, fleißiges, industrielles Volk, das nur eine starke Führung braucht, als auch die Nachkommen jener, die aus dem Lande Goschen gingen...

Die Araber in Palästina, schlank, schmal, mit scharfen, kühnen Zügen und zartgliedrigen Händen, sind ein anderes Volk. In Ägypten, über der eisernen Disziplin im wesentlichen, heftigste Gebärde, Schreien, Lachen, Streiten, Feilschen, Drängen, Rennen; in Palästina, im arabischen Palästina ruhige Würde, Gemessenheit, Phlegma, langsame Bewegungen; dort ist die typische Figur der Zeitungsausrufer, dem alle Welt die neuesten Blätter aus den Händen reißt, in Palästina der Straßenhändler, der aus messingenen Traggefäßen einen süßen braunen Trank, aus der Süßholzwurzel gebraut, feilbietet. In Alexandrien, bei der Ausfahrt aus dem Zollamt, waren die Zöllner noch zudringlich, so daß einer der Reisenden gereizt fragte: „You will be a civilized nation?" — „Ihr wollt ein Kulturvolk sein?" Der Beamte lachte breit und zeigte die weißen Zähne: „No, we will not!" — „Wir wollen gar nicht!" In Palästina wäre ein arabischer Regierungsbeamter auf solche Frage hin schwer beleidigt gewesen, vielleicht wütend geworden, — aber er hätte vorher keinen Anlaß zur Frage gegeben.

Es ist gut und lehrreich, daß der Weg nach Erez Israel, wie vor 3500 Jahren, durch Mizrajim führt. Freilich aber auch gut, daß man heute nicht vierzig Jahre, sondern nur vierundzwanzig Stunden benötigt.

Fortsetzung folgt.

Vermischte Nachrichten.

Polizei treibt den jüdischen Nationalrat Litauens auseinander.

Kowno. (JTA.) Am Dienstag, den 16. Sept., abends drang Polizei in den Sitzungssaal des Jüdischen Nationalrates Litauens ein und forderte die Nationalratsmitglieder, die gerade zu einer Sitzung versammelt waren, zum Auseinandergehen auf. Der Vorsitzende des Jüdischen Nationalrates, der frühere Minister für jüdische Angelegenheiten, Dr. Sch. Rosenbaum, erhob feierlichen Protest und erklärte, er weiche nur der Gewalt. Als die Polizei zu Gewaltmaßregeln schritt, gingen die Delegierten auseinander.

Der Vollzugsausschuß (Vaad poel) des Jüdischen Nationalrats trat sofort zu einer Sitzung zusammen und legte zum Protest gegen die Vergewaltigung des Jüdischen Nationalrates durch die Polizei seine Funktion nieder. Unter der jüdischen Bevölkerung Kownos herrscht ungeheure Empörung über die Gewalttat gegen die oberste jüdische Institution in Litauen.

Das Vorgehen der jetzigen reaktionären litauischen Staatsmacht gegen den Jüdischen Nationalrat berührt um so merkwürdiger, als die litauische Regierung bei verschiedenen Gelegenheiten zu verstehen gegeben hat, daß sie den Nationalrat als die zuständige oberste Behörde der litauischen Juden, der die kulturellen jüdischen Angelegenheiten unterstehen, betrachtet. Als vor einigen Monaten das Budget des Jüdischen Ministeriums durch den Sejm abgelehnt wurde und der Minister Dr. Rosenbaum seine übrigens bis heute offiziell nicht angenommene Demission einreichte, erklärten die Mitglieder der Regierung sowie die führenden Parlamentarier, daß der Jüdische Nationalrat nunmehr die Führung der jüdischen Angelegenheiten übernehmen würde. Die Abstimmung über das Gesetz wegen der Legalisierung des Jüdischen Nationalrates wurde allerdings immer wieder verschleppt.

Eine offizielle Statistik der Pogrom-Opfer.

Moskau. (JTA.) Das offizielle Sowjet-Organ „Prawda" veröffentlicht in der Nummer vom 14. September eine kurze Uebersicht der antijüdischen Exzesse, die sich in der Ukraina in der Zeit der Bürgerkriege ereignet haben. Die Gesamtzahl der von den Weißen Armeen verübten Pogrome ist 1235. Es wurden 70.000 Juden getötet, 200.000 Kinder zu Waisen gemacht. 300.000 Juden flohen aus ihren Heimatorten, mehrere hundert Städte und Dörfer sowie von Juden bewohnte Kolonien wurden zugrunde gerichtet, Häuser, Vieh und Wirtschaftsgerät wurden verbrannt. Einzelne Ortschaften erlebten nicht weniger als 17 Pogrome.

Die Kultusgemeindewahlen in Wien. Wien (JTA.) Laut einer Kundmachung der Wiener israel. Kultusgemeinde finden am Sonntag, den 9. November, Neuwahlen statt. Es sollen 36 Vorstandsmitglieder der Kultusgemeinde und 120 Vertrauenmänner neu gewählt werden.

Richtigstellung. In dem in der „Selbstwehr" Nr. 34 vom 22. August abgedruckten Auszug aus der „Bilanz der Arbeiterbank für das Jahr 1923" heißt es: Das Grundkapital der Arbeiterbank ist zwar in dieser Periode um 15% gestiegen . . . Wir werden von der Arbeiterbank ersucht, richtigzustellen, daß das Grundkapital nicht um 15% sondern um 50% gestiegen ist.

Makkabi-Landesleitung Böhmen. Samstag, den 27. ds., 8 Uhr abends, spricht Turnbruder Erwin Arnstein, Haifa, in Teplitz, Kurhaus (Kaiserbad) über Palästina. Hierauf werden die T. B. und T. S. aller nordböhmischen Makkabi-Vereine aufmerksam gemacht. Gäste willkommen.

Sport.

K. M. K. R. J. bei C. S. A. F.
(Amtlich.)

An den MLSz. Bratislava werden folgende Spieler freigegeben: Borger Martin, Menczer Albert, Nikolsburger Mihaly, Nikolsburger Reszö, Rottenstein Miksa, Weisz Arpad, Weisz Josef; alle Makkabi Brünn. — Für den DFV. Brüx wurden folgende Spieler freigegeben: Ernst Rosner, Emanuel Löwy (beide Hakoah Olmütz), Julius Hornung (Makkabi Mähr.-Ostrau). — Die Spieler Roszö Emmerling (Hakoah Olmütz), Hajos Arpad, Wilmosz Zsigmond, Gabriel Obitz, Franz Hirzer (Makkabi Brünn) wurden gestrichen. — Ladislav Feuermann (Hakoah Olmütz) übersiedelt nach Kaschau und ist dort nur für einen jüdischen Verein spielberechtigt. — Gau Brünn ist in der allernächsten Zeit unter Vorsitz eines Delegierten der KMKRJ. neu zu konstituieren.

Hagibor g. AFK. Podoli 2:5 (1:2).

Dieses am Sonntag stattgefundene Treffen endete mit einer unverdienten Niederlage des Hagibor. Die jüdische Elf, technisch überlegen, hielt das Spiel in der ersten Halbzeit offen, fiel dann in der zweiten Halbzeit vollkommen ab. Das Verteidigerpaar Vinarský—Fluß war gänzlich unter ihrer Form. Gute Leistungen zeigten die Brüder Pick und Frankl. Angenehm überraschte der neu eingestellte Knopf, der nach mehrjähriger Spielpause seinen gewohnten Posten als Mittelstürmer einnahm. Sein Überblick und Ballverteilung zeigte sein hohes Können und glauben wir, daß Knopf sich bald zu seiner alten guten Form aufschwingen dürfte. Löwy im Tor arbeitete sicher. Die beiden Treffer erzielten Pick I und Pick II. Für Podoli skorten der vortreffliche Mittelstürmer und die linke Verbindung. Frankei.

DBC. Sturm g. Hagibor. Spielplatz DBC. Sturm in Nusle-Pankrác, neben Nuselský SK.. Elektrische Nr. 18 und 3. Samstag, den 27., 4 Uhr nachm., Ia; Sonntag, den 28., 1/2 11 Uhr vorm., die Reserven. Kartenvorverkauf Portier Café Central. Die beiden Vereine, die nach zehnjäriger Pause zum ersten Male gegeneinander zum Spiel antreten, werden einen interessanten Kampf bieten. Beide Mannschaften treten komplett an. Ebenso die Reserven in ihren besten Aufstellungen.

Makkabi Kostel g. SC. „Ari" Wien 1:0 (1:0). Im Rahmen der Festlichkeiten die der SC. „Ari" Wien am 20. und 21. September veranstaltete, trug Makkabi Kostel ein Fußballwettspiel gegen denselben aus, welches mit einem verdienten Siege des mährischen Makkabivereines endete. Das Spiel fand auf dem Sportplatze des SC. Cricket statt und zeigte eine leichte Überlegenheit der Kostler, obwohl deren Stürmerreihe sehr zerfahren spielte. Nur die rechte Stürmerseite Rosenzweig I und der junge Rosenzweig III spielten in ihrer gewohnten Form und hat es letzterer bei seinem hervorragenden Spiel absolut nicht nötig, sich erst durch absichtliche Undiszipliniertheit interessant zu machen. Die Läuferreihe aufopfernd wie immer, Quittner in der Verteidigung sicher, ebenso Stern im Goal. Den einzigen Treffer erzielt geistesgegenwärtig Rosenzweig III aus einem Gedränge vor dem „Ari"-Tore. Walter.

Ružomberok. Hakoah g. Viktoria 2:2 (2:1). Revanchespiel am Viktoria-Platz. Über das Spiel selbst zu schreiben erübrigt sich dadurch, daß es durch zwei solche Faktoren beeinträchtigt wurde, die ein reguläres Spiel a priori nicht zugaben. Ein unmöglicher Platz und ein noch unmöglicherer Schiedsrichter brachten die Hakoah um den sicheren Sieg. Der Platz 80×40 Meter ist ein lebensgefährlicher, mit kindskopfgroßen Steinen vollbedeckter Boden, der ein planvolles Spiel eo ipso ausschließt. Schiedsrichter Kiß (Druthy) benachteiligte durch seine krassesten Fehlentscheidungen die Hakoah, so daß es im Publikum zu Skandalszenen kam. Als der Kapitän der Hakoah protestierte, drohte der Schiedsrichter mit dem Ausschluß und noch weitere unmögliche Dinge. Die Hakoah war unbedingt mit 2 bis 3 Toren besser, das auch das Eckenverhältnis 6:1 ausdrückt. Tore: Kardos, Dörner.

Makkabi.

Makkabi Reichenberg. Die neu angegliederte Theaterriege beginnt ihre Tätigkeit am 25. September mit einem „Bunten Abend" im neuen Jmca-Saale und bringt unter anderem einen glänzenden Sketch „Razzia" zur Aufführung. — Durch die allmonatlichen Darbietungen der Theaterriege wird besonders der Zweck verfolgt, der jüdischen Gesellschaft ein Zentrum zu bieten, und es ist zu hoffen, daß die Bestrebungen vom Publikum entsprechend unterstützt werden.

Gemeinden.

Prag.

Fest- und Abschiedsvorstellung „Habimah".

Die jüdische Theatergesellschaft „Habimah", die mit ihren hiesigen Aufführungen einen durchschlagenden Erfolg erzielte, hat sich bereit erklärt, zum Abschiede für wohltätige Zwecke eine letzte Vorstellung im

Mozarteum

am 27. ds. mit sehr gediegenem und reichhaltigem Programm zu geben. Zur Aufführung gelangt das dreiaktige Schauspiel Kobrins

„Die Mode",

ein Bild aus dem jüdisch-amerikanischen Leben, das in New York allein über 200 Aufführungen erzielt hat. Außerdem werden Herr Direktor Stramer und Frau hier noch unbekannte ostjüdische Volkslieder vortragen, schließlich bringt das Ehepaar Rabinovicz originelle Gesangsduette. Beginn der Vorstellung präzise 8 Uhr. Um auch Studenten Gelegenheit zu geben, diese hervorragenden Künstler kennen zu lernen, wurden volkstümliche Preise von 8—20 K festgesetzt. Kartenvorverkauf Café Central, Telephon 5211, und Tabaktrafik Hönigstein, Dlouha třida 33, Telephon 5695, und Abendkassa.

Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz. In der am 21. ds. stattgefundenen Kultusgemeinde-Sitzung, hielt Herr Präsident Dr. Stein einen warm-empfundenen Nachruf auf den verstorbenen Universitäts-Professor Dr. Münzer und auf den dahingeschiedenen Rabb. Dr. J. Reach. Er würdigte die menschlichen Verdienste Prof. Münzers, der nie fehlte, wenn es galt, ein gutes Werk zu tun. Die Prager jüdische Gemeinde wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Sehr warm würdigte Dr. Stein die Verdienste Dr. Reachs, seinen edlen Charakter, seine Gewissenhaftigkeit, seine hervorragende Gelehrsamkeit und betonte die moralische Pflicht sowohl der Repräsentanz, als auch des Vorstandes der Meisl-Synagoge, deren Prediger der Verstorbene war, die finanziellen Verhältnisse der Hinterbliebenen zu regeln. Er wies darauf hin, daß das Präsidium mit der Meisl-Synagoge in Verhandlung treten will, damit die Stelle Prof. Reachs nicht gleich besetzt werden soll. — Dr. Stein teilte weiter mit, daß er den Ersatzmitgliedern der Repräsentanz, den Herren Fuchs-Robettin und Lebenhart zu ihren 70., Herrn Löwner zum 50. Geburtstag gratulierte. Weiters teilte er mit, daß er in der Angelegenheit der rituellen Schachtung in Pilsen intervenierte und daß diese Angelegenheit günstig erledigt wurde, ferner daß Herr Trief, der zur größten Zufriedenheit provisorisch als Schächter fungierte, weiter im Dienste der Gemeinde verbleiben wird. Darauf gab er den Finanzbericht über die Stiftungen, die von der Prager jüd. Gemeinde verwaltet werden. Über Antrag des Herrn Ing. Slonitz wurde beschlossen, daß die Finanzkommission sich mit der Frage der Fundierung der Summe, die die Prager Gemeinde auf die Reparatur des Stiftungshauses angewendet hat, befasse. Die Repräsentanz nahm ferner einen Antrag auf Statutenänderung, zwecks Erhöhung der Gebühren für Tempelsitze Matrikeneintragung und Trauungen etc. an. Ein Antrag des Herrn Insp. Slonitz, diese Änderung erst bei einer allgemeinen Statutenänderung vorzunehmen, wurde abgelehnt. Die Anträge des Armen-Kommissärs Herrn Lion, wegen Verleihung von Stiftungen wurden angenommen.

Hagibor-Makkabi-Tanzstunden. Wie alljährlich, veranstalten auch in dieser Saison beide Vereine im Herdersaale ihre in der Gesellschaft so beliebten Tanzstunden unter der bewährten Leitung des Herrn Fischl — Fräulein Moldauer. Anmeldungen sind an Herrn Sicher, Karlin, Palackého tř. 15, zu richten.

Eingang für den Jüdischen Schulverein vom 16. bis 23. September 1924.

Gesammelt durch Hr. Dr. Zemánek, Prag 1000.—, O. Weimann anl. Ablebens seiner Mutter 200.—, Dr. Leop. Fantes, Landskron 240.—, 4 Beträge à 20.—, zus. 80.—, Beträge unter 20.— im Gesamtbetrage von 20.—, zus.: K 1540.—.

*

Einnahme der Theatervorstellung 1071.—, R. Frischmann 100.—, Richard Müller 100.—, Anna Müller 100.—, Dr. Leop. Fantes, Landskron 100.—, M. Pam & Cie., Landskron 50.—, Arthur Stein, Landskron 50.—, Moritz Löwy anl. silberner Hochzeit d. H. Meißner 80.—, gesammelt durch Herrn Ganz 25.—, 4 Spenden à 20.— = 80.—, 3 Spenden à 10.— = 30.—, zus.: K 1736.—.

Komotau. Gg. Dr. Hugo Herrmann sprach bei uns über seine Palästinareise. Es war für alle Zuhörer ein seltener Genuß. Er wich von den üblichen Palästina-Reiseberichten ab; wohl schilderte er anschaulich das neu entstandene und entstehende Leben. Vor allem aber zeigte er den Zusammenhang zwischen der Geschichte des Landes und der Gegegenwart des Volkes. Jede Handbreite Bodens ist jüdische Geschichte; daraus wächst die wunderbare Kraft der Chaluzim. — Aus dem Publikum wurden einige Fragen gestellt; am längsten verweilte Dr. Herrmann bei der nach dem Leben der Chaluzim. Gebannt lauschten die Zuhörer seinen Ausführungen und alle warten jetzt ungeduldig auf die in der „Selbstwehr" angekündigte Artikelserie.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Die Zentralstelle des Keren-Kajemeth-Lejisrael in Prag gratuliert allen Vertrauensmännern und Freunden zu Rosch-Haschanah.

*

Eingang vom 16. bis 22. September 1924.

Landspenden.

Brünn: Selbbest.: Weiner, Drechsler je 30, Doktor Rieß 25, Prof. Frankl, Tintner, Elsner, Kupfermann je 20, Braun, Dr. Epstein, Wolfer, Prof. Drachmann, Strauß je 15, Seckler, Ing. Windholz, Dr. Tauß, Süßkind, Sternhell, Isak Kahane, J. Weißenstein, Ing. A., Steiner je 10, Frau Dr. Feldmann 150, 6 u. 10. — Allgem. Sp.: Sammlg. anl. 10jähriger Fahnenweihe d. Makkabi Brünn: Jüd. Frauenorganisation, Verein Jüd. Heim, Israel. Kultusgemeinde je 200, Makkabi, Nationaljüd. Vereinigung je 100, Fußballsektion, JAV. Veritas je 50, Rede- und Lesehalle 30, Ign. Rokach 10, Sammlg. anl. Hochzeit Neugeboren-Hauser 110, Berthold Beer 100, Sammlung anl. Barmizw. Beer: Wilh. Glaßner, Karner, Klemeš je 20, R. Wellisch 10, 2 à 5, Tempelspende Bruno Brösler 10, Sammlg. anl. Barmizwah Eckstein 100, zus.: 1841.—. **Bodenbach:** Anl. Abl. Prof. Dr. Julius Reach: Barissia i. A. H. 100, Ing. Leopold Fischl, Teplitz, Rich. Steiner, Karlsbad, Dr. Franz Eckstein, Dr. Fritz Eckstein je 20 zur Spende von 1 Dunam a. N. Julius Reach 180.—. **Bisenz:** Durch Liesl Kuhner: Blumenverkauf bei einem Tanzkränzchen 200.—. Dux: Dr. Paul u. Grete Kohn f. jüd. Säuglingsfürsorge 1000.—. **Gablonz:** Frieda Duschak dankt f. Diplom 50, Ges. d. Emil Duschak: Fleischmann, Fr. E. je 10, zus.: 70.—. **Hodonin:** Jüdischer Volksrat 500, Bernh. Weiß 20, Kohn 10, zus.: 530.—. **Hruschau:** Herren Strebinger anl. Abl. i. Vaters 50.—. **Karlsbad:** Jüd. lit. Frauenklub 10% Ertrag d. Meetings 90.—. **Kremsier:** Tempelspende Holländer, Oderberg 10.—. **Komotau:** A. Stein 10.—. **Leitmeritz:** Hatikwahsammlung: Friedrich Neuburg 100, Hitschmann 20, gesammelt durch Herrn Leo Heller: Sigmund Kohn, Oskar Benesch, Liese u. Ernst Kussy, J. Gronawetter, Martin Lichtner je 10, 17 u. 10, zus.: 231.—. **Mies:** N. N. 118.56. **M.-Ostrau:** Spenden anl. Brith Milah Georg Theodor

März 325, Emil u. Jenny Leitner anl. Geb. t. Sohnes Drago 30, Bruno Krieger 60, Kranzabl. Ing. B. Sonnenschein f. Bodenstein, Kranzablöse M. Schentel f. A. Traubmann je 10, Spenden anl. Hoch. Irma Haas-Groß 120, Barmizwah Reichmann 10, Reinertrag jüd. Akademie in Gräfenberg v. 11. 8. 1924 400, anl. Abl. Leop. Arje Rufeisen: Dr. Neumark, Dr. Winterstein, Dr. Otzmar Huß, Dr. Schlesinger, Dr. Birnbaum, Dr. Grünberger, Dr. E. Müller, Arnold und Mizi Löwi, Dr. Schornstein, Karl Racher, Paul Herrmann, Dr. Schild, Leo Krieger, Hauptstr., Leo Krieger, Teschnerg., Ing. Ernst Frischer je 50, Mirjam 60, Dr. Tramer 30, Fanny Krieger, Ferd. Ehrlich, Moritz Reisfeld, Dr. Kahn u. Fr., Doktor Bachrach, Dr. Bäumer, Mila Musil, Else Schönhof, Artur Berger u. Fr., Hch. Mayerhof, Joachim Reizer, Herta u. Jacques Krieger je 20, Ing. Müller u. Fr. 15, Franzi Löwy, Marta Hausner je 10, Fam. Dr. Josef Rufeisen anl. Abl. Leop. Arje Rufeisen 1000, Selbstbesteuerung 320. **Witkowitz:** Anl. Abl. Leop. Rufeisen: Tempelverein 100, Adolf Haberfeld 60, Moritz Silbiger 50, Ign. Aufricht, Dav. Fränkl, Paul Friedenberg, Adolf Guttmann, Emil Goldberger, Hch. Groß, Albert Herz, Wilhelm Kornfeld, Gabriel Lachmann, Siegfried Liebermann, Alfr. Liebermann, Jakob Oppenheim, David Roth, Emil Rosenberg, Salomon Rosner, Bruno Ries, Wilh. Ring, Lazi Singer, Arnold Waldapfel, Dr. Alfred Weigl, S. Weber je 20, Dr. E. Hoffenreich 30, Jos. Auerbach, Markus Borger, Karl Dattner, Max Eichler, Mor. Forscher, Gust. Guttmann, Ing. M. Goldberger, R. Goldberger, Isr. Groß, S. Groß, S. Glücksmann, Berta Guttwein, Salo Goldfinger, Mor. Hechter, Leop. Kleinzeller, Ludw. Kleinzeller, Isid. Kurzbauer, Jos. Lichtenstern, Mor. Lichtenstern, Max Moser, Herm. Pick, Art. Rosenberg, Simon Rosner, Rossauer u. Elsner, Simon Rübner, Jakob. Süßler, Ida Silbiger, Sali Sternlicht, Tobias u. Bruder, Albert Ziller je 10. **Troppau:** Vom Reinertrag d. jüd. Akademie in Gräfenberg 800, zus.: 4660.—. **Nachod:** Pam, Landskron, Ben Sussan, Ruschtschuk je 100, F. J. Moller, Wien 45, 8 u. 10, zus.: 255.—. **Nimburg:** Kahn Sovenic, Ing. Fr. Pollak Thorasp. je 10, zus.: 20.—. **Neutitschein:** Dr. Paul Bandler 10.—. **Olmütz:** Pal. Arb.-Kom. 1500, Hochz. Grünwald-Hickl 105, zus.: 1605.—. **Reichenberg:** Therese Glückauf 100.—. **Proßnitz:** Hochz. Sammel-Sobowitz 100, 9, Hochz. Fischer-Steckelmacher: Jak. Steckelmacher, Otto Steckelmacher je 50, Friedr. Fischer, Fritz Steckelmacher, Bela Gerber je 25, Ing. Steckelmacher 30, Tempelsp.: Bruno Eborowitz, Siegfried Kurz je 100, Oskar Heller 25, Leop. Glaser, Herm. Kurz je 10, 5, zus.: 584.—. **Pilsen:** Barmizwah Vikt. Traub, Barmizwah Hugo Eisler je 50, anl. Verlobung Dr. Franz Kornfeld — Dr. Lisbeth Neumann: Dr. F. Kornfeld, Dr. L. Neumann Marta Münzer je 20, Sal. Kornfeld 10, Olga Beck anl. Abl. i. Mutter 50, Rud. Löffler anl. Hochz. s. Tochter 30, zus.: 250.—. **Teplitz-Schönau:** Dr. Felix Seidemann grat. Oskar Propper 20.—. **Zábřeh a. O.:** Sammlung Hochzeit Geduldiger-Borger 105.—. **Prag:** Sammlung Jüd. Frauenverein: Hochz. Bauer-Klimpl 80, Hochz. Endler-Popper 100, Hochz. Kühns 100, Neumann 20.—, zus.: 300, Emil Waldstein u. Fr. kond. Dr. Rufeisen 10, Paul Wedizka 200, Rudolf Herrmann 20, Ludw. Ganz u. Frau gr. Norb. Meißner u. Fr. z. silb. Hochzeit 15, Norbert Meißner 10, zus.: 555.—.

Summe K 12.474.56.

Baumspenden.

Aussig: Fam. Therese Kohn grat. Emmy Pick z. Hochz. 1 B. im Anna Pick G., Makkabi aus dems. Anl. 2 B., Fritzi Kraus gr. Emmy Pick z. Hochz. und Anne Pick z. Verl. 1 B. i. A. Pick G., zus.: 80.—. **Brünn:** Fam. Sam. Klein anl. Abl. Ernestine Klein 5 B., Dr. Karl Sonnenfeld u. Fr. gr. Dr. Josef Kapp z. Vermähl. 1 B., Jüd. Frauenorganisation gr. Paula Steiner z. Geb. e. Sohnes 1 B., dies. kond. Dr. Rufeisen anl. Abl. s. Vaters 1 B., aus dems. Anl. kond. Berta Schnabel, Dr. Hugo Herrmann u. Frau, Anna Reik je 1 B., Frau R. Rischawy anl. glückl. Operation ihres Bruders Hugo Strasser 100, zus.: 820.—. **Bodenbach:** Anl. 5. Todestages i. Sohnes Oswald Zirkl s. A. Alois Zirkl u. Fr. 2 B., Martha Zirkl 1 B., Otto Kletter u. Fr. 2 B. im Alois Zirkl G., zus.: 100.—. **Gablonz:** R. Löwy, S. Fränkel, R. Schubert, M. David, A. Bjehavy, M. Antebi a. N. Sigmund Protter 150.—. **Karlsbad:** Helene Tauber anl. Geburtstag i. Mutter 1 B. im Tauber G., Rich. Steiner kond. Fam. Löbl 2 B. im Karoline Löbl G., Fritz Ullmann 1 B. a. N. Esther Ullmann im Hermann Ullmann G., Steffa, Grete u. Vally Weiß, Trupschitz, anl. Genesung i. Gatten, bezw. Vaters Dr. Julius Weiß 5 B., Dr. Robert Neubauer kond. Fam. Reach, Prag, 1 B. im Julius Reach G., zus.: 200.—. **Kremsier:** Stein, Wien, Paul Stein, Kremsier, anl. Abl. i. Mutter 10 B. a. N. Amalie Stein, zus.: 200.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies grat. Philip Lebenhart z. 70. Geburtstag, grat. Sigm. Kohn, Leitmeritz, zum 60. Geburtstag, kond. Fam. Isak Steiner, Leitmeritz, kond. Rich. u. Julius Pick, Leitmeritz, grat. Dr. Berth. Konirsch, Bodenbach, je 1 B., kond. Dr. Schemarjah Lewin u. Frl. Anni Lewin 3 B. im Leitmeritzer G., zus.: 160.—. **M.-Ostrau:** Anton Svoboda 25, Dr. Ed. Bäumer 20, Dr. Kahn u. Fr. anl. Hochz. Fränkl-Schneer 20, Dr. F. Winterstein u. Fr. 1 B. a. N. Dr. A. u. Grete Singer, Triesch, 30, zus.: 95.—. **Neutitschein:** Anl. Barmizwah im Hause OLG. Dr. Birnstein 40 B. a. N. s. Sohnes Ad. Ferdinand Birnstein in Dr. Simon Mandl G.: Isidor Körner 10 B., OLG. Dr. Birnstein u. Fr., Artur Löbl je 5 B., Sam. Polak u. Fr., Sieg. Herz u. Frau, Dr. Paul Bandler je 3 B., Max Birnstein u. Fr., Oskar Arie u. Fr., Josef Landau u. Fr. je 2 B., Ad. Ferd. Birnstein, Max Goldfaden u. Fr., Leop. Groß u. Fr., Dr. L. Landesmann je 1 B., Marta Traum aus dems. Anl. 1 B., anl. Barmizwah im Hause d. Herrn Salomon Honigwachs 10 B. im Dr. Simon Mandl G. a. N. Leo Honigwachs: Salomon Honigwachs 3 B., Ing. Paul Hein 2 B., J. Landau, S. Kupfermann u. Fr., Leo Honigwachs, Isak Engelberg u. Fr., Hermann Honigwachs je 1 B., zus.: 1000.—. **Nachod:** Erna Hirpaczky 2 B. a. N. Erich Moller, Nachod, im Dr. Sicher G., 40.—. **Mies:** S. Wilhelm 1 B. a. N. s. vermißten Sohnes Filip, 20.—. **Olmütz:** Pal. Arb.-Kom. kond. Dr. Rufeisen z. Abl. s. Vaters 15 B. im Rufeisen G., 300.—. **Prag:** Makkabi anl. Abl. Prof. Dr. Reach 1 B., dies. anl. Vermähl. Tschw. H. Singer 1 B., Ing. Emerich Hoffmann u. Fr. grat. Hilde Popper u. Fam. Singer 1 B., zus.: 60.—.

Summe K 2725.—.

Büchsen.

Aussig: Therese Kohn 10.44, R. Jungmann 15, Josef Neuschul 18, Klara Dasch 169.73, J. Müller 30, Irma Deutsch 15, 4 u. 10, zus.: 276.17. **Hruschau:** Warenhaupt 30, Knöpfelmacher 16.60, Kulka 10, Langer 10, Strebinger 18.70, Sieglitz 15.60, Tramer 25, Joachim Toppel 14.50, zus.: 212.90. **Hodonin:** 7.80. **Kralup:** Franz Taussig 70.—. **M.-Ostrau:** Büchse A 56767 Botenwald geleert d. Emil Ringer 50.—. **Nachod:** Erna Horpaczky 21.—. **Proßnitz:** Kanzlei

Dr. Kleiner — Dr. Lasus 42.23, Dr. Placzek 119.20, zus.: 161.43. Pilsen: Leopold Ullmann 10, 7.50, zus.: 17.50. Prag: Anny Bloch 1541.—, Anna Kohn 17, JNF. 88.53, 2 u. 10, zus.: 1640.53.

Summe K 2466.33.

Neujahrswunsch-Enthebungs-Spenden.

Aussig: Jul. Kraus u. Fr. 15, Fam. Laufer 10, zus.: 25.—. Alt-Schattersdorf: J. Schön 30.—. Außergefield: Rud. Kafka 10.—. B.-Kamnitz: Jos. Popper 20.—. Braunau: Eduard Kohn 20.—. Bystrice: Dr. B. Fuchs 10.—. Budweis: Adolf Hauben 20, Dr. Alfr. Taussig 15, zus.: 35.—. Bzenec: 5.—. Beneschau: Friedrich Mautner 50, Gustav Porges 10, zus.: 60.—. Břeclava: Herm. Lustig 20, 2, 5, zus.: 27.—. Bzenec: 5.—. B.-Skalitz: Jakob Bondy 10.—. Buchlowitz: Ad. Reich 25.—. Blahoslav: 6.—. Brünn: Jüdische Frauenorganisation 100, Berta Schnabel 25, Jul. Eisner, Em. Schwarz je 15, Dr. Oskar Donath 20, Ottilie Taussig, Jos. Schuster, Alois Jockl, Moritz Löwenthal, Prof. Dr. O. Bries, L. Löw-Beer, Dav. Engel, Ernst Neu, Dav. Eckstein, Ernst Bick, Friedr. Hertzka, Sigm. Großheim, Arn. Wachsmann, Regine Deutsch je 10, Jak. Schlesinger 20, M. Altmann 15, 6 u. 10, zus.: 376.—. Chotieschau: M. Frankenfeld u. Sohn 10.—. Chiesch: Leop. Herrmann 20.—. Chotzen: Edm. Ledeč 20.—. Chodau: Max Heller 20.—. Dux: Dr. Albert Fischl, Alfred Freud je 20, zus.: 40.—. Deutsch-Jasnik: Hch. Hirsch 50.—. Dolni Kounice: J. M. Heller 10.—. Eisenbrod: M. Kuh 20.—. Eisenstein: Josef Reiß 10.—. Eger: Dr. Paul Freundlich 30, Wilhelm Herrmann 20, Wilkowicz A., Edm. Krafi, Fanny Heller, Dr. Bäumel je 10, 5 zus.: 95.—. Freistadt: Leop. Kornblum 130.—. Franzensbad: Dr. Selig 50, Theodor und Luise Spiegel 30.—, zus.: 80.—. Friedland: Robert Wechsberg 20, Filip Wechsberg 10, zus.: 30.—. Gablonz: Alois Kraus 100, M. D. Urabin 50, Karl Kohn, A. Budlowsky, Em. Kuh je 20, J. Karpeles, Jg. Brada je 10, zus.: 230.—. Groß-Schönau: Julius Stern 15, Anna Rosenbaum 10, zus.: 25.—. Görkau: Siegfr. Löwy, Adolf Kraus je 10, zus.: 20.—. Gaya: Dr. Sigm. Schneider 25, Max Siebenschein 10, zus.: 35.—. Gerten: 5.—. Horaždowitz: Ludw. Fischl 20.—. Herm. Městec: Theodor Pokorny 10.—. Hoštačov: 5.—. Hřiškow: Hermann Gehorsam 20.—. Humpolec: Rob. Kummermann 20, Karl Hitschmann 10, zus.: 30.—. Hodonin: Alex Weiß, Alfred Bloch je 20, S. Ornstein, Max Elbert, Leopold Herzog je 10, 6, zus.: 76.—. Hranice: 2.—. Hvoždany: Arnold Neumann 15.—. Hohenelbe: Dr. Robert Bäumel 50.—. Hochwald: Emil Kulka 15.—. Hořic: A. Feustein 20.—. Hermanns-

hütte: Walter Löbner
stadt: Ing. Bondy
Strumpffabrik 20.—. K
Alfred Kohner je 20,
Angelus Simon je 10
Otto Popper 20.—. Kr
50.—. Klein-Skala: Er
Gottlieb & Kafka 20.—
Kratzau: Rich. Kerner
20, Jakob Böhm 10, zu
Hutter 20.—. Komotau:
Adolf Stransky 20.—. K
Kom...au: Leop. Ullm
Hochner 25.—. Kuttenber
5.—. Karwin: Vikt. Flach
Klobouky: Herm. Groß 3
Karl Kohn 10.—. Kitt
Königgrätz: Berger u.
Vogel 25.—. Königsfeld
10.—. Liten: Aug. Zecker
Sachsel 10.—. Lissa: Dr.
je 20, zus.: 40.—. Land
Loštice: Ida Hirsch 10.—
Lůže: Max Alter 10.—.
Pollak je 20, zus.: 40.—.
25, 5, zus.: 30.—. Mirsc
Müglitz: Dr. Mor. Hirs
Fried 15.—. M.-Krumma
Adler 10.—. Mautau: B
5.—. Napagedl: 3.—. Neu
Neutitschein: Sigm. Wolf
Pollak 30, 5, zus.: 35.—.
Gust. Franckstein 50.—.

Newikluf: 5.—. Nachod
Ober-Rochlitz: Gust. Glase
hauer 20, Ferd. A. Haa
Dormann je 10, zus.: 5
A. Schneider je 10, 5, zus
Bornstein 20, Markus Tr
Karl Wrba, Alfred Heller
Alois Zule 20.—. Pilse
Immergut, Rudolf Perele
Rud. Pereles, Leop. Wein
Robert Sabat, Josef Bec
Meier, Ernst Endler, Rich
Baumeister Jul. Liebstein,
mann, Dr. J. Wollner je 1
146.—. Pecka: Sigm. Gu
Luise Eisenschimmel je 10,
Rosenbaum 10.—. Proßnitz
Dr. Robert Sonnemark 20,
Julius Kohn 200.—. Prusin
Pohrlitz: Herm. Schnabel 35, Filip Mayer 20, zus.: 55.—. Pacov: 10.—. Prachatitz: Dr. S. Spiegel 10.—. Prerau: 5.—. Raudnitz: Emil Meštitz 20, Josef Stadler u. Söhne 10, zus.: 30.—. Reichenberg: Doktor Leopold Baß 25, Rud. Hoffmann, Marta Piesen je 20, zus.: 65.—. Roudnov: Barber 15.—. Rakovnik: Schwarz 10.—. Rousperg: 5.—. Salnau: Sigm. Žalud 10.—. Soběslau: Adolf Stampf 10.—. Saaz: Mor. Abeles, Sigm. Weiner, Richard Taussig, Siegfried Melzer je 20, Max Lustig 10, zus.: 90.—. Sovenice: L. Kahn 10.—. Šebirov: Friedrich Winternitz 10.—.

Hajek, Josef Lustig, Ing. Paul Löwy, R. J. Kohn, Klara Wehle, Optiker Oppenheimer, Hugo Lederer, Ernst Friedmann, Ing. Oskar Aschermann, Friedrich Stein, Josef Strauß, Friedr. u. Lina Engländer, B. F. Lebenhart, Dav. Bloch, je 15: R. Newikluf, Jul. Oplatka, Max Krasa, Karl Rosenbach, Moritz u. Emilie Löwy, Fam. Ed. Donat, E. Fantova, Dr. Hugo Klemperer, Karl Freud, Rudolf Herrmann, Adolf Pinkusfeld, Ida Löwy, Alois Dub, je 10: Hermann Hartmann, Rudolf Iltis, Em. Herschmann, Emil Roubiček, Paul Wodička, Alfred Kussy, Robert Fanta, Emil Waldstein, Friedr. Strauß, L. Schallheim, Dr. Sigm. Kohn, Kamilla und Hugo Rosenauer, E. Properova, Klara Adler, M. Alter, S. Günstling, Adolf Orlik, Boh. Löwy, Anton Glaser, Josef Sudy, Doz. Dr. Alex Skutezky, B. Schubert, Artur Lux, Siegfried Stein, Ing. Rud. Eisenstein, Oskar Birn, Max Taussig, Adolf Kraus, Prof. Jak. Wertheimer, Cäcilie Jeiteles, Josef Pollak, Sigm. Fleischner, Ernst Kafka, Josef Bondy, Moritz u. Emilie Bauer, A. Wotitzky, Paula Grünfeld, Rudolf Lang, Alfred Löwi, M. Weigl, Herm. Roubiček, Moritz Stiaßny, Ludwig Kollmann, Alois Katz, Paul Löwy, Otto Ganz, Hch. Graf 12, 12 u. 10, zus.: 2543.—.

Summe K 6890.70.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K	24.556.59.
Bis heute aufgebracht: Böhmen	K	108.040.10
Mähren	„	76.291.76
Slowakei	„	26.105.76
Karpathorußland	„	3.528.86
Daher insgesamt	K	181.993.69

Konkurs.

Oberkantor, musik. geb., der mit Chor und Orgel funktionieren kann, geübter Balforeh, Schächter, befähigter Religionslehrer für Volks-, Bürger- und Mittelschulen, eventuell mit rabbin. Autorisation und Matrikenführung, tschechoslowakischer Staatsbürger, wird per 1. November l. J. gesucht.

Bewerber nur unter 40 Jahren und ledigen Standes werden bevorzugt. Gehalt nach Übereinkommen.

Auf Fahrtspesenrückersatz haben blos Akzeptierte Anspruch. Zeugnisabschriftbelegte Gesuche mit Beischluß eines Lichtbildes sind zu richten an den Vorstand der israel. Kultusgemeinde, Neutitschein.

2179 Der Präses: J. Körner.

Konkurs.

Die israel. Kultusgemeinde Námestovo sucht für sofort einen der slowakischen und deutschen Sprache mächtigen

Religionslehrer

Bewerber wollen ihre Gesuche bei Angabe ihrer Gehaltsansprüche bis 10. Oktober 1924 an den Gemeindevorstand einsenden.

Der Vorstand.

2180

Gebetordnung für die Feiertage.

Neujahr 5685.

Tempel, Geistgasse.

28. September (Sonntag) Vorabend 17.45 Uhr
29. September (Montag) morgens 8 „
Predigt 10 „
abends 18.15 „
30. September (Dienstag) morgens 8 „
Schofar-Liturgie 10 „

2159a

Jubiläumstempel (Jerusalemská).

28. September (Sonntag) Vorabend 17.45 Uhr
29. September (Montag)
Frühgottesdienst 8 „
Predigt 10.30 „
Mincha 15 „
abends 18.15 „
30. September (Dienstag)
Frühgottesdienst 8 „

2160a

Klaussynagoge.

28. September (Sonntag) Vorabend 17.50 Uhr
29. September (Montag) morgens 7 „
Predigt 10 „
Mincha 15.30 „
abends 18.25 „
30. September (Dienstag) morgens 7 „
Predigt (tschechisch) 10 „
Mincha 15.30 „

2162a

Knabenwaisenhaus-Synagoge.

Mozarteum, Prag II., Jungmannova 34.

28. September (Sonntag) Vorabend 17.30 Uhr
29. September (Montag) morgens 8 „
Festpredigt 10 „
Mincha 15.30 „
abends 18 „
30. September (Dienstag)
Frühgottesdienst 8 „
Minchagebet 15.30 „

An den Bußetagen: Prag, Havelská 21. Früh 6.15 Uhr; abends 17.30 Uhr.

2161a

Smichover Tempel.

28. Sept. (Sonntag) Vorabend 17.45 Uhr
29. September (Montag) morgens 8 „
Predigt 10 „
30. September (Dienstag) morgens 8 „

2182a

. Elsner, Simon Rübner, Jakob. Sühler, ger, Sali Sternlicht, Tobias u. Bruder, ller je 10. **Troppau:** Vom Reinertrag d. emie in Gräfenberg 300, zus.: 4660.—, Pam, Landskron, Ben Sussan, Ruschtschuk . J. Moller, Wien 45, 5 u. 10, zus.: 255.—. : Kahn Sovenic, Ing. Fr. Pollak Thorasp. us.: 20.—. **Neutitschein:** Dr. Paul Wandler müß: Pal. Arb.-Kom. 1500, Hochz. Grünwald- , zus.: 1605.—. **Reichenberg:** Therese Glückauf **Proßnitz:** Hochz. Sammel-Sobowitz 100, 9, Fischer-Steckelmacher: Jak. Steckelmacher, Otto macher je 50, Friedr. Fischer, Fritz Steckel- Bela Gerber je 25, Ing. Steckelmacher 30, sp.: Bruno Eborowitz, Siegfried Kurz je 100, Heller 25, Leop. Glaser, Herm. Kurz je 10, 5, 564.—. **Pilsen:** Barmizwah Vikt. Traub, zwah Hugo Eisler je 50, anl. Verlobung Dr. Kornfeld — Dr. Lisbeth Neumann: Dr. F. eld, Dr. L. Neumann, Marta Münzer je 20, Kornfeld 10, Olga Beck anl. Abl. i. Mutter 50, Löffler anl. Hochz. i. Tochter 30, zus.: 250.—. z-**Schönau:** Dr. Felix Seidemann grat. Oskar per 20.—. **Zábřeh a. O.:** Sammlung Hochzeit ldiger-Borger 106.—. **Prag:** Sammlung Jüd. enverein: Hochz. Bauer-Klimpl 80, Hochz. Endler- er 100, Hochz. Kühns 100, Neumann 20.—, zus.: Emil Waldstein u. Fr. kond. Dr. Rufeisen 10, Wedigla 200, Rudolf Herrmann 20, Ludw. Ganz ran gr. Norb. Meißner u. Fr. z. silb. Hochzeit Norbert Meißner 10, zus.: 555.—.

Summe K 12.474.56.

Baumspenden.

ussig: Fam. Therese Kohn grat. Emmy Pick z. . 1 B. im Anna Pick G., Makkabi aus dems. Anl. 2 B., Fritzi Kraus gr. Emmy Pi Anne Pick z. Verl. 1 B. i. A. Pick **Brünn:** Fam. Sam. Klein anl. Abl. 5 B., Dr. Karl Sonnenfeld u. Fr. Kapp z. Vermähl. 1 B., Jüd. Fr gr. Paula Steiner z. Geb. e. Sol kond. Dr. Rufeisen anl. Abl. f. B dems. Anl. kond. Berta Schnabel, mann u. Frau, Anna Reik je Mischowa anl. glückl. Operation ihr Strasser 100, zus.: 320.—. **Bodenbach** tages i. Sohnes Oswald Zirkl f. u. Fr. 2 B., Marthe Zirkl 1 B., O 2 B. im Alois Zirkl G., zus.: 10 Löwy, S. Fränkel, R. Schuberi Bjehavy, M. Antebi a. N. Sigmu **Karlsbad:** Helene Tauber anl. Ge 1 B. im Tauber G., Rich. Steiner 2 B. im Karoline Löbl G., Fritz 1 Esther Ullmann im Hermann Ul Grete u. Bally Weiß, Trupschitz, Gatten, bezw. Vaters Dr. Julin Robert Neubauer kond. Fam. Re Julius Reach G., zus.: 200.—. **Kre** Paul Stein, Kremsier, anl. Abl. a. R. Amalie Stein, zus.: 200.— Emil Margulies grat. Philipp Leben tag. grat. Sigm. Kohn, Leitmeritz, tag. kond. Fam. Isak Steiner, Le u. Julius Pick, Leitmeritz, grat. Bodenbach, je 1 B., kond. Dr. S Frl. Anni Lewin 3 B. im Le 160.—. **M.-Ostrau:** Anton Svol Bäumer 20, Dr. Kahn u. Fr. Schneer 20, Dr. F. Winterstein Dr. A. u. Grete Singer, Trie

! Die jüdische Intelligenz besucht das 82

Kaffee Central, Prag, Graben 15.

Alle jüdische Zeitungen aufliegend. !

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královodvorská 14. Telephon 2910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. Kredite aller Art. Eskompte von Wechseln u. Fakturen. Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 1187

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 2006-2010, 6930-6989, 9941-9949. **PRAG** DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kronen.
Reservefonds 125,000.000 Kronen.

FILIALEN: Asch, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, M.-Ostrau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau.

KOMMANDITE IN WIEN. 1281

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Živnostenská banka v Praze.

Zentrale in Prag, Na Příkopě 30.

Telephone Nr. 225, 939, 9790, 31200-19, 31300-2.

Aktienkapital Kč 200,000.000·—.
Reserve- und Sicherstellungsfonde über Kč 145,000.000·—.

Expositur: Kgl. Weinberge, Ecke der Havlíčkova tř. u. Tylovo nám. 13. Tel. Nr. 111.

FILIALEN: Mladá Boleslav, Bratislava, Brno, Něm. Brod, Č. Budějovice, Hodonín, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary, Wien I., Herrengasse 12.

Expositur in Abbazia. 1950

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- u. Auslande.

Internationale Spediteure

Adolf Blum & Popper A.-G.

Tetschen a. d. Elbe.

*

Prag, Saaz, Eger, Karlsbad, Teplitz-Schönau, Liebau in Schlesien, Reitzenhain, Hamburg, Wien und an vielen anderen Orten. 1814

BÖHMISCHE KOMMERZIALBANK,

PRAG II., Příkopy 6.

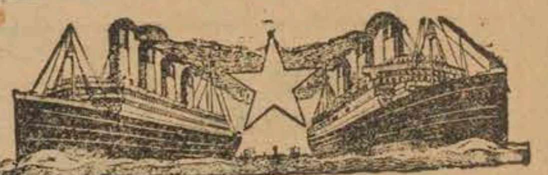
Aktienkapital und Reserven über Kč **100,000.000·—.**

Telephon: **Nr. 7230 bis 7240.** Telegrammadresse: **Kommerzialbank PRAG.**

FILIALEN: Böhm. Kamnitz, Böhm. Leipa, Bratislava, Brünn, Gablonz, Iglau, Königgrätz, Leitmeritz, Mähr. Ostrau, Mähr. Schönberg, Neutitschein, Pardubitz, Pilsen, Prerau, Proßnitz, Reichenberg, Tachau, Teplitz, Warnsdorf, Wildenschwert, Zwittau.

EXPOSITUREN: Prag III., Malostranské nám. und Prag VIII., Palmovka.

EINLAGEN auf Büchel und in laufender Rechnung zu günstiger Verzinsung. Kauf und Verkauf
von WERTPAPIEREN, Devisen, Valuten, Anweisungen und Wechsel. AKKREDITIVE auf alle
in- und ausländische Plätze. Besorgung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen. Steuerhaftungen.
ESKONT von Warenwechseln. Besorgung von Inkasso und Durchführung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen. Stahl-Schrankfächer unter eigenem Verschluß der Parteien. Ratschläge in Finanz-,
Wirtschafts- und Vermögensangelegenheiten.



REGELMÄSSIGE VERBINDUNG NACH

AMERIKA-KANADA

UNENTGELTLICHE INFORMATIONEN

WHITE STAR LINE

PRAHA II., VÁCLAVSKÉ NÁM. 66

TELEGR.: HOMERIC PRAHA — TELEPHON 3482

Bandagist u. Orthopäd

Jos. Pillmayers Nachf., Prag.

Künst. Füße und Hände, Leibbinden,

Tel. 160/IV. **Stefansgasse 51.** Tel. 160/IV.



Ständiges Lager von Schuhen für Plattfüße. Bestes ärztlich empfohlenes Mittel zur Verhinderung von Plattfußbildung bei Kindern.



Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik. — Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Fatschen, Strumpfbänder, Gradhalter, Gummistrümpfe etc., prompt und billig.

Gegründet 1830. 891

Stroh- u. Filzhut-Fabrik

B. Fischel & Co.

PRAG I., Železná ul. 18

Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

Bank für Handel und Industrie

ehemals „Länderbank"

Aktienkapital Kč 80,000.000. Reserven: Kč 56,000.000.

Zentrale: PRAG, Náměstí Republiky Nr. 6

Filialen in Asch, Brünn, Gablonz a. N., Graslitz, Iglau, Königgrätz, Náchod, Pilsen, Reichenberg, Schönlinde, Teplitz, Trautenau, Warnsdorf, Weipert.

Exposituren in Karolinental, Smichov, Nixdorf.

Kommandite: Bankhaus A. Wechsberg & Comp. mit Filiale Oderberg.

Die Bank besorgt die Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen zu kulantesten Bedingungen.

Zuckerabteilung. 1986

Panzerschrankfächer (Safes) unter eigenem Verschluß der Parteien.

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung.

Rascheste Umarbeitung von Decken.

Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).



Ideal-Riesel-Bad

Hunderttausendfach erprobt als die bequemste, sauberste sparsamste und gesündeste Badeform für jeden Haushalt.

Broschüre gratis und franko

J. ZARUBA & Co., Prag-Karlin, Pobřežní tř. 6 (b. Denis-Bahnhof)

2020 Telephon 1.482.

Spitzen- und Posamentierware

Engros- und Endetailgeschäft

Karl Spitz,

PRAG, Melantrichova 1062. 1979

Bänder, Damengürtel, Knöpfe sowie alle Schneiderzugehör-Artikel.

Telephon 4073. Telephon 4073.

Brautausstatt.-Etablissement.

HEDWIG WEISS,

PRAG II., Vodičkova Nr. 11.

Spezialanfertigung v. handgestickter Damen-, Kinder-, Bett- u. Tischwäsche. - Jüd. Angestellten bewilige beim Einkauf Ratenzahlungen.

Installationen.

Wasserleitungen — Badezimmer — Waschtische installiert und repariert

F. Wendler,

Praha V., Elišky Krásnohorské 6. 930

Telephon 8861/VIII.

Die Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes

Prag-Weinberge, Légerova 82 (Táborská). Telephon 7987

schließt auf Grund ihrer Begünstigungsverträge mit den Versicherungsgesellschaften „PHÖNIX"

Lebens-Versicherungen mit und ohne ärztlicher Untersuchung **Renten-Versicherungen**

Erbgebühren-Versicherungen ferner **Transport-Versicherungen**

Feuer-, Einbruch-, Glasbruch-, Unfall-, Haftpflicht-, Hagel- und Reisegepäck-Versicherungen

etc. und erteilt kostenlose Informationen und Auskünfte in allen das Versicherungsfach betreffenden Angelegenheiten.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.